

Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands

Central-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißhünder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einheit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 1 (ohne Postgebühren), bei Zusendung unter Kreuzband M. 1,40.

Herausgeber: Joh. Staunigk, verantwortl. Redakteur: F. Paselow, beide in Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg 5, Brennestr. 11, 1. Et.

Verlags-Anzeigen für die dreispaltige Belegzeile ober deren Raum 80 4.

Verbandskollegen! Agitiert kräftig für die Stärkung der Organisation. **Wa Wa Wa** Halbt Eueren im Lohnkampf stehenden Kollegen den Rücken frei.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Inhalt: „Ein sicherer Weg zur Herabsetzung der Unfallgefahr im Baugewerbe.“ — Die Wiltensler und wir. — Staatliches Arbeitsherrntum vor Gericht. — Wirtschaftliche Rundschau. — Mauererbewegung: Streiks, Ausperrungen, Maßregelungen, Differenzen. Arbeitsverträge. Bekanntmachung des Vorstandes. Berichte. — Zentral-Krankenkasse. — Vom Bau: Unfälle, Arbeiterchutz, Submisionen zc. — Eingegangene Schriften. — Briefkasten. — Anzeigen.

„Ein sicherer Weg zur Herabsetzung der Unfallgefahr im Baugewerbe.“

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Zentralblatt“ für das deutsche Baugewerbe“ (Nr. 48) einen Artikel, der zu einer Kritik herausfordert. Er beginnt mit einer Klage, daß in der laufenden Session des Reichstages über die Höhe der Unfallgefahr des Baugewerbes „langes und breites geredet worden“. Es sei infolge dessen „in weiten Kreisen der Öffentlichkeit und nicht zum wenigsten in denen des nächstinteressierten Baugewerbes eine lebhafteste Beunruhigung eingetreten“, die um so gerechtfertigter erscheine, „als die Reichsregierung in den Streit der Meinungen hinabstieg und sich zu den Angreifern stellte: im Baugewerbe herrschten außerordentlich gefährliche Betriebsverhältnisse und die zur Abhilfe berufenen Arbeitgeber-Organisationen seien in der Abstellung der Uebelstände faumfellig; es müsse zu Zwangsmassregeln gegriffen werden, um eine Besserung herbeizuführen.“

Ohne Zweifel sind hier die Neuerungen gemeint, die der Staatssekretär des Innern, Graf Posadowsky, unter speziellem Hinweis auf die Zustände in der Nordöstlichen Baugewerks-Verfassenorganisation im Februar d. J. im Reichstage tat. Der Staatssekretär gab da der Wahrheit die Ehre; er erkannte die Tatsache an, daß im Baugewerbe die Unfallverhütung noch sehr viel zu wünschen lasse. Das „Zentralblatt“ will diese Wahrheit nicht gelten lassen und versucht, sich in recht merkwürdiger Weise mit ihr abzufinden, indem es zunächst bemerkt: Das Bauen sei zwar ein gefährlich Handwerk, jedoch bedinge dasselbe „bei verständiger Handhabung“ eine „unnatürlich hohe, außergewöhnliche Gefahr für Leib und Leben nicht“. Die Tatsache der Gefährlichkeit des Baugewerbes bestrehe nicht erst seit heute und gestern; sie sei nicht erst durch die Verhandlungen des Reichstages bekannt geworden; in den Kreisen der Baugewerbetreibenden habe Unklarheit darüber nie bestanden.

Dazu wird bemerkt: „So alt wie die Erkenntnis von der Gefahr des Bauhandwerks für Leib und Leben ist auch das Bestreben, dieselbe aufs möglichste einzudämmen. Wir müssen uns dagegen auf das entschuldigteste verwahren, als ob die Unfallverhütung ein Neues sei, daß das Bauhandwerk erst aus der Unfallgesetzgebung gelernt habe.“

Das ist eine sehr deplacierte stillische Entrüstung, die geradezu komisch wirkt, denn das, worauf sie sich bezieht, ist noch niemals von jemandem behauptet worden. Die Gefährlichkeit des Baugewerbes war von altersher den Sachleuten wie den großen Massen der Laien sehr wohl bekannt. Wir

werden dann belehrt, daß die durch die Unfallversicherungsgesetzgebung gebotenen „Unfallverhütungsvorschriften“ des Baugewerbes „gegenüber dem früheren Zustande keinem etwas neues, der Bekämpfung der Unfallgefahr dienendes bringe“; daß sie „größtenteils eine Kodifizierung älterer, z. T. uralter Handwerksgebräuche“ sind. Zum Beweise dafür heruft sich das „Zentralblatt“ auf die Bibel, und zwar auf Mose, 5. Buch, Kap. 22, 8, wo es heißt: „Wenn du ein neues Haus bauest, so mache eine Lehne darum auf deinem Dach, auf daß du nicht Blut auf dein Haus ladest, wenn jemand herabfiele.“ Diese Bibelstelle beweist nun freilich, daß man schon in alter Zeit die Gefährlichkeit des Baubetriebes erkannt hatte. Sie beweist aber noch etwas anderes, nämlich: daß schon damals der Gesetzgeber (hier Moses als der Verkünder der Gebote Gottes) genötigt war, Vorschriften zum Schutze der Bauarbeiter gegenüber der Gewissenlosigkeit der Baumeister zu geben. Wenn diese es an den nötigen Schutzrichtungen niemals hätten fehlen lassen, würde der Gesetzgeber sie ihnen nicht ausdrücklich zur Pflicht gemacht haben.

Seine obige Behauptung vervollständigt das „Zentralblatt“ wie folgt: „Neu ist auf dem Gebiete der Unfallverhütung im Baugewerbe denn auch tatsächlich nur die formelle Einrichtung, daß die baugewerblichen Betriebe von Beauftragten der Berufsorganisationen auf die Befolgung der kodifizierten Unfallverhütungsvorschriften hin überwacht, und daß Verstöße gegen diese bei den Betriebsunternehmern und bei den Betriebsangestellten nach dem Ermessen der Berufsorganisationen mit Strafe belegt werden können.“

Das schreibt nun ein Fachblatt, von dessen Leitern und Mitarbeitern man doch füglich erwarten könnte, daß ihnen die Entwicklung der Bautechnik, die großen Unterschiede in dieser Technik zwischen heute und früher bekannt sind. Wie auf dem Gebiete der Technik, der Bauausführung, der Konstruktion usw. im Laufe der Zeit sehr viel Neues entstanden ist — wir verweisen nur auf die Eisenkonstruktion —, so ganz selbstverständlich auch auf dem Gebiete der Unfallverhütung. Das Baugewerbe ist immer gefährlicher geworden. Und dazu hat wesentlich mit beigetragen die Ausgestaltung des kapitalistischen Wirtschaftssystems: mit seiner rücksichtslosen Ausbeutung der Arbeitskraft, mit seiner Spekulationswut und seinem Bauchwandel, seinem korrumpierenden Submissionswesen usw. Nicht oft und eindringlich genug können wir auf die Tatsache hinweisen, daß in der Art und Weise, wie die Arbeiter dem kapitalistischen Ausbeutungsinteresse unterworfen werden, eine ungeheure Steigerung der Unfallgefahr des Baugewerbes in sich begriffen. Durch Verwendung schlechter und auch ungeeigneter Materialien, durch Ersparung an den Ausgaben für Unfallverhütungseinrichtungen, durch die Hast der Bauausführung, durch übertriebene Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Arbeiter, durch das System einer lebighen auf die Erpressung von Mehrwert gerichteten Akkordarbeit und durch sonstige Mittel, die Arbeiter zur möglichsten Abwanderung anzutreiben — vorzüglich die kapitalistische Profitgier sehr viel, wo nicht die meisten der Baumfälle. Und deshalb steht die Frage der Unfallverhütung im engsten und untrennbaren

Zusammenhange mit der Frage der Reform und Umgestaltung des Wirtschaftssystems.

Das „Zentralblatt“ meint: Viel an Unfallverhütung lasse sich auf dem Wege der Verhütungsvorschriften und deren Ueberwachung nicht erreichen (!!) und fügt hinzu: „St der Betriebsunternehmer ein gut durchgebildeter Baugewerksmeister, fehlt es ihm nicht an Verständnis und gutem Willen, so wird er den Forderungen der Unfallverhütungsvorschriften ohne weiteres von selbst genügen oder auf die Erinnerungen der technischen Berufsorganisationen etwa vorhandene Mängel abstellen und für die Zukunft auf deren Vermelbung achten. Fehlen ihm diese Eigenschaften, so werden alle Unfallverhütungsvorschriften auf dem Papier stehen bleiben; alle Mahnungen der technischen Aufsichtsbeamten, alle Strafen der Genossenschaft werden ihren Zweck verfehlen.“

Unsere Leser merken nun wohl bereits, worauf der Artikel des „Zentralblattes“ abzielt: auf den Befähigungsnachweis! Wir kennen diesen Text. Da müssen wir denn, wie so oft schon, der Behauptung widerprechen, daß die nachgewiesene „gute Durchbildung“, der daraufhin erworbene Meistertitel eine Gewähr für gewissenhafte und verständige Unfallverhütung bietet. Die Erfahrung lehrt, daß das nicht der Fall ist, daß in den Kreisen der Betriebsunternehmer, auch der jüngeren, nicht sowohl das Verständnis dafür fehlt, als die Gewissenhaftigkeit und der gute Wille, der auf die Unfallverhütung, gewissenhaft hinwirkt, ohne Rücksicht auf Profitinteressen. Wo die Spekulation auf den aus der Bauausführung zu gewinnenden Profit einsetzt, wo sich der wilde Konkurrenzkampf und mit ihm ein Zwang zu möglichst rücksichtsloser Ausbeutung der Arbeitskraft geltend macht, da kann die Gewissenhaftigkeit nicht aufkommen und, ebenso wie der gute Wille, nicht bestehen, oder wenigstens sich nicht so betätigen, wie es sein müßte. Darauf ist das entscheidende Gewicht zu legen. Der Mensch, auch der Baugewerksmeister, ist das, was die Verhältnisse, der Zwang der Umstände und der wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen, die Daseins- und Interessenkämpfe aus ihm machen. Diesem Zwange und seinen schlimmen Wirkungen kann nur durch einen anderen Zwang, dem des Gesetzes, der Rechtsgrundsätze und der organisierten Macht vernünftiger und gerechter Prinzipien begegnet werden. So erklärt sich der staatliche Zwang zur Unfallverhütung und das Bestreben der Arbeiterorganisationen, eine gute und ausreichende Unfallverhütung unter Mitwirkung der Arbeiter selbst zu Stande zu bringen. Das „Zentralblatt“, anknüpfend an den letztzitierten Passus seines Artikels, meint freilich: „Nehlich wie mit den Arbeitgebern verhält sichs mit den Arbeitnehmern, deren Verhalten gegenüber den berufsgenossenschaftlichen Unfallverhütungsvorschriften und den ihre Beobachtung überwachenden Beamten leider schon zu oft die Aufmerksamkeit der Fachkreise erregt und zu Erörterungen Anlaß gegeben hat. Solange die Unfallverhütungsvorschriften Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht in Fleisch und Blut übergegangen sind, solange haben sie ihren Zweck verfehlt.“

Letzteres unterschreiben wir. Aber daß diese Vorschriften schon viel mehr in Fleisch und Blut der Arbeiter als der Unternehmer übergegangen ist, steht fest. Und das ist der gewerkschaftlichen Arbeiter-

organisation zu danken, die auch in dieser Hinsicht ungemein aufklärend und fördernd unter den Arbeitern des Baugewerbes gewirkt hat. Seit ihrem Bestehen hat sie sich dieses Wirken angelegen sein lassen; unangesehnt hat sie den Kampf gegen das Unternehmertum führen müssen, um es zu zwingen, seine Pflicht im Punkte der Unfallversicherung zu tun. Ist dem „Zentralblatt“ nicht bekannt, daß es dieserhalb früher schon zu Streitigkeiten im Baugewerbe gekommen ist? Das ist dieselbe Arbeiterorganisation, auf deren Unterstützung das Unternehmertum, besonders das zünftlerische, es abgesehen hat. Um diesen Zweck zu erreichen, haben die Unternehmer schon oft den organisierten baugewerblichen Arbeitern Massen ausländischer Ungeheuer, mit den Gefahren unseres Baubetriebes nicht oder nicht genügend vertraute Arbeiter gegenübergestellt und so erheblich zur Vermehrung der Unfälle beigetragen.

„Besähigungsnachweis“ ist bei unseren Baugewerksämtern der „Weisheit letzter Schluss“. Was es damit auf sich hat, haben wir schon oft und eingehend dargelegt, speziell auch rücksichtlich der Unfallversicherung. Es mag ja der lieben Oberflächlichkeit ganz plausibel erscheinen, was das „Zentralblatt“ meint: gegenüber denen, welche die Grundgesetze des Baubetriebes nicht kennen, werde „der Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften ebenso nutzlos bleiben, wie die Tätigkeit der technischen Aufsichtsbekannt“. Wir haben erst kürzlich dargelegt, daß die wirklich Unfähigen unter den Bauunternehmern bald verschwinden würden, wenn die Bautechnik gründlich und umfassend geübt würde, und mit der Wirkung, daß dem Unternehmer, dessen Unfähigkeit, Leichtsinns oder Gewissenlosigkeit durch die Kontrolle erwiesen wird, die weitere Bauausführung verboten und unmöglich gemacht wird. Da bliebe die freie, ungebundene Betätigung der Fähigkeit und zugleich wäre die denkbar beste Garantie für den Schutz der Arbeiter geschaffen. Der zünftlerische „Besähigungsnachweis“ würde an den Ursachen der Unfälle gar nichts ändern, sie gar nicht treffen. Wir haben ja schon jetzt ein zünftlerisches „Meisterstück“. Will sich das „Zentralblatt“ an den Nachweis herantwagen, daß dieses „Meisterstück“ an den von ihm geleiteten Baubetrieben für Unfälle weniger in Betracht kommt, als das sogenannte oder wirklich „wilde“ Unternehmertum? Dieser Nachweis ist nicht zu erbringen. Was beweist hat, daß die Unfallverhütungsspraxis im Baugewerbe eine bessere geworden ist, das ist in der Tat nicht die „gründliche Durchbildung“, das „Verständnis“ und der „gute Wille“ des „Meisterstück“, sondern der gesetzliche Zwang und das Wirken der Arbeiterorganisation auf der einen und in etwas das materielle Interesse der Berufsgenossenschaften auf der anderen Seite. Nur widerstreben hat sich das baugewerbliche Meisterstück der Unfallversicherung überhaupt sowie auch der Pflicht der Unfallverhütung gefügt.

Als das Unfallversicherungsgesetz geschaffen werden sollte, haben sie darin geradezu eine „Verletzung ihrer Standeswürde“ erblickt und erklärt, jeder sollte und ehrsüchtige Meister brauche nicht erst gesetzlich gezwungen zu werden, seinen Arbeitern den nötigen Schutz gegen Gefahren anzubieten zu lassen. Die Versicherung würde nur eine „Prämie für den Leichtsinns der Arbeiter“ sein zc. zc.

Wie nimmt sich diesen Tatsachen gegenüber das Gebahren der Baugewerksämter, ihr Geschrei nach dem „Besähigungsnachweis“ als eines Mittels zur „Herabsetzung der Unfallgefahr“ aus?!

Die Abstinenzler und wir.

Eine Kritik in eigener Sache.

Unsere Artikel „Arbeiter, Alkohol und Wirtschaft“ haben uns eine Reihe wohlgemeinter Einsprüche und Belehrungen aus den Kreisen unserer Leser zugezogen. Der Raum unseres Blattes gestattet nicht, daß wir dem Ersuchen um volle Berücksichtigung dieser Einsprüche entsprechen können; wir müssen uns damit begnügen, die Hauptsachen herauszugreifen.

Die Einsender betonen sich als Abstinenzler. Sie sind unzufrieden mit uns, daß nicht auch wir der unbedingten Abstinenz das Wort reden. Das ist nach ihrer Meinung eine Inkonsequenz. Wir haben bekanntlich ausgeführt, daß wir verschiedene Gegner des Fuzelgenusses sind und im allgemeinen den übermäßigen, unvernünftigen Genuß alkoholischer Getränke, besonders während der Arbeit, als verwerflich betrachten. Dazu bemerken wir unter anderem:

Wir halten dafür, daß ein gutes Erbpfein nach des Tages Mühe und Arbeit nicht zu verdorben und vor aller Dingen nicht von Hebel ist. Im Gegenteil, wir sind überzeugt, daß ein mäßiger und zu rechter Zeit geschendener

Genuß guten Bieres oder Weines jedem Menschen dienlich ist, der nicht aus gewissen zwingenden Gründen rücksichtlich seiner Gesundheit davon Abstand zu nehmen hat. Doch das ist eine Sache, die jeder mit sich selbst abzumachen hat. Es gibt Naturen, die ihrer ganzen Beschaffenheit nach, oder wegen krankhaften Zustandes ganzhaltbarkeit vom Genuß gänzlich fernhalten. Und freilich ist es, dieser Forderung zu folgen. Auch ist es, abgesehen davon, jedem unbenommen, sich die Ueberzeugung von der Schädlichkeit des Alkohols zu bilden und dieser Ueberzeugung zu genügen. Es wird ihn deshalb kein vernünftiger Mensch wider sich selbst haben. Aber andererseits dürfen wir wünschen, daß Abstinenzler nicht über die Fanatiker werden, die in jedem, der sich noch nicht zu ihrer Ansicht bekehrt hat, einen Bundesgenossen des „Saufens“ erblicken. Wer gelernt hat, im Genuß Maß zu halten, sich einer unverbodenen Natur und eines in vernünftigen und stilligen Grundtönen gefügigen Charakters erfreut — der hat nicht nötig, um Schutz gegen die Verführung zu übertriebener Uebersinnlichkeit zu suchen, sich durch förmlich fetterisches Schwören auf ein bestimmtes Enthaltens-Programm selbst zu hypnotisieren. Nur wer sich selber fürchtet, sagt: „Weil ich, wenn ich trinke, zuviel trinken könnte, deshalb lasse ich es lieber ganz.“

Mit diesen Ausführungen sind wir nach unserem Ermessen auch den Abstinenzlern völlig gerecht geworden. Mehr als die Anerkennung ihres persönlichen Rechtes, sich des Genusses geistiger Getränke völlig zu enthalten, können sie billigerweise nicht verlangen. Was aber erleben wir? Dasselbe, was wir in obigen Ausführungen zurückgewiesen haben: Fanatismus, eine höchst intolerante Beurteilung!

Die Einsendungen — darunter eine, die auf Ersuchen abstinenter Maurer in Preetz geschrieben worden ist — machen uns „schlechte Urteile“ über den mäßigen Genuß zum Vorwurf. Man geht mit dem zum Dogma der Abstinenzler erhobenen Satz gegen uns an, daß Alkohol überhaupt ein Gift und es eine falsche Voranschätzung sei, um Alkoholismus „nur ein gewöhnliches mäßiges Uebermaß“ im Genusse alkoholischer Getränke zu erblicken. Es kann uns als selbständig denkender und an Erfahrung gewöhnt nicht armer Mensch höchst gleichgültig sein, wie die „Schule der Abstinenzler“, von welcher die Preetzer Einsendung spricht, das Wort „Alkoholismus“ deutet. Wir haben mit dem Begriff des schädlichen Uebermaßes im Genuß zu rechnen. Wir bekreiten die von Seiten der Abstinenzler aufgestellte Behauptung, daß selbst der „ganz mäßige“ Genuß die Gesundheit schädigt.

Die Abstinenzler machen sich, wie alle Dogmatiker, ihre Kritik sehr bequem, so bequem, daß sie eigentlich ausbleibt, eine Kritik zu sein und sich als ein Spiel mit Worten erweist. Nicht sogleich wird uns in einer Einsendung aus Hamburg die Frage vorgelegt: Was denn überhaupt „vernünftige Mäßigkeit“ heiße, die wir empfohlen haben! Freilich, was Abstinenz, völlige Enthaltbarkeit ist, weiß ohne weiteres jeder; der Begriff ist ganz klar und unabweisbar, mit dem Wort selbst gegeben. Dieser Begriff ist ein totaler und unbedingter. Der Begriff „vernünftige Mäßigkeit“ hingegen ist ein relativer und bedingter. Allgemeinlich kann man wohl sagen, daß derjenige Mensch vernünftig mäßig ist, der nicht mehr genießt und das genießt, sowie zu rechter Zeit genießt, was ihm nach Maßgabe seiner körperlichen Konstitution zuträglich ist — also der Mensch ist, um sich bei Kraft und Gesundheit zu erhalten, sowie überdem einen wirksamen Genuß dem Essen zu haben. Weßhalb fragt man denn nicht, was vernünftige Mäßigkeit im Essen ist? Man setzt voraus und muß sogleich voraussetzen, daß der Mensch als vernunftbegabtes Wesen, jeder einzelne für sich, aus Erfahrung und Ueberzeugung wissen muß, welche Speisen und wie viel dieser ihm dienlich sind. Diese Frage ist ganz individuell zu entscheiden. Genau so ist es auch mit dem Trinken, speziell mit dem geistigen Getränke. Für die normalen Menschen bildet sich hier von selbst die Norm, die Regel. Was ein Fresser ist im Gegensatz zum gestillten vernünftigen Esser, das weiß man ganz genau. Und ebenso unterscheidet man sehr genau zwischen dem Säufer und dem Menschen, der mäßig trinkt, d. h. trinkt zu dem Zwecke, sich zu erquicken.

Mit Abstinenzlern freilich ist über diese Frage eigentlich gar nicht zu streiten, denn ihnen ist ja selbst der mäßige Genuß eine Art „Verbrechen“, dessen sich der Mensch gegen sich selbst schuldig macht. Sie stellen die monströse Behauptung auf, daß das Uebel, genau betrachtet, in der Mäßigkeit wurzelt, daß die Mäßigkeit zur Unmäßigkeit führt; daß es keine Säufer und Trunkenbolde geben würde, wenn es nicht Mäßige gäbe! Die Mäßigkeit gibt das „schlechte Beispiel“! Das Dogma des Abstinenzlers: totale Enthaltbarkeit wurzelt in moralischer Schwäche. Wir bleiben dabei, was wir geschrieben haben, daß der Mensch, der gelernt hat, im Genuß Maß zu halten, sich einer unverbodenen Natur und eines in stilligen und vernünftigen Grundtönen gefügigen Charakters erfreut, aus Furcht vor sich selber niemals sagen wird: „Ehe ich mich der Gefahr aussetze, zu viel zu trinken, trinke ich lieber gar nicht.“ Das widerspricht allen natürlichen Gesetzen der Selbsterziehung. Auch die Frage der Bekämpfung des Alkoholismus ist wesentlich mit eine Erziehungsfrage, aber nicht in der Richtung zur völligen Abstinenz, sondern

lediglich in der Richtung zur vernünftigen Mäßigkeit, genau wie in der Frage der vernünftigen Bestimmung und Regelung jedes anderen Genusses, z. B. des Geschlechtsgenusses zc. Daß auch der geschlechtliche Genuß zu einem wilden und unmäßigen Ausarten kann, ist bekannt. Aber ist es deshalb schon jemandem eingefallen, ernsthaft zu sagen: Um nicht der Unmäßigkeit zu verfallen, sei es besser, den Geschlechtsgenuß völlig zu unterlassen?

Es gilt den Abstinenzlern gegenüber der alte Satz: Durch Ueberhebung schadet sich im Leben selbst die beste Sache.

Einer der Einsender (Preetz) will uns doch belehren, daß die Mäßigkeit nicht nur persönlich, sondern auch sozial schädigt. Er schreibt:

„Man liebt den mäßigen Trunk so, weil er „erheitert“, die Sorge wegwemmt, uns für kurze Zeit mit unserem Dasein zufrieden und halbwegs zufriedener macht. Er schafft aber auch das persönliche Genügen, die Zufriedenheit mit sich selbst. Der „Ungeheilte“ dünkt sich klüger, dünkt sich auch stärker, gesünder, als er in Wirklichkeit ist. Das „mäßige“ alkoholfreie Getränk hat viel weniger Kernbärnis und auch weniger Kernfähigkeit, als das stets nachtrübe. Auf der stets lebendigen Unzufriedenheit mit den Verhältnissen und der immer wachsenden Selbsterkenntnis, der Bereitschaft, an sich selbst zu arbeiten — auf beiden beruht aber der gesunde soziale Fortschritt, und diesen bedroht der „mäßige“ Alkoholismus.“

Ist doch ein seltsamer Weise, dieser gute Freund in Preetz! Wir wissen wohl zu melden von gewaltigen Leistungen großer Denker und Dichter, die einen guten Trunk nicht verschmähten. (Dreht Euch im Grabe herum, Goethe und Schiller und alle Ihr anderen!) Aber von ähnlichen Leistungen fanatischer Abstinenzler, die sich eines „alkoholfreien Gehirns“ rühmen können, wissen wir nichts. Und wir persönlich stehen viele Jahre in der Arbeiterbewegung; wir haben es stets mit der Erhaltung an einem mäßigen Trunk — mitunter wurde es, zu unserer Schande sei es gesagt, auch etwas mehr — gehalten, und haben doch, wie wir, ohne uns einer Ueberhebung schuldig zu machen, sagen dürfen, sehr viel gelernt und das Erlernte verwertet im Interesse einer guten Sache. Und immer noch steht in uns ein mächtiges Kernbärnis, und uns will bedünken, daß unsere Kernfähigkeit nicht vermindert, sondern gewachsen ist. Und das trotz des „schändlichen“ mäßigen Genusses geistiger Getränke!

Das ist aber die bodenlos lächerliche Annahme der fanatischen Abstinenzler, nicht nur den notorischen Säufer, sondern überhaupt jeden Menschen, der geistige Getränke, und wenn auch noch so mäßig, genießt, als eine Art „geistig minderwertiges Wesen“ hinzustellen. Das ist dogmatische geistige Verhinderung.

Von den Millionen, die sich seit den letzten Jahren der großen Kulturbewegung des arbeitenden Volkes zugewendet haben, von den vielen, die unablässig gekämpft und mühe gelitten haben, sind wohl nur verschwindend wenige, die Abstinenzler waren. Aber diese Millionen, „alkoholfreier Gehirne“, d. h. die Gehirne der Menschen, die es mit mäßigem Genuß im Trinken hielten, haben eine beispiellose in der Weltgeschichte dastehende Leistung vollbracht. Von „Zufriedenheit“ dieser Gehirne haben wir nichts bemerkt und von einer Annahme des geistigen Kernbärnis der Masse auch nicht.

Lasset Euch gesagt sein, Ihr Abstinenzler, die Ihr vergeblich Euch bemüht; uns zu Eurem Dogma zu bekehren: Nicht das von Euch fälschlich konstruierte „schlechte Beispiel“ des mäßigen Trinkers führt zur Unmäßigkeit, sondern die persönliche Unfähigkeit, mäßig zu sein!

Staatliches Arbeitsherrtentum vor Gericht.

Ein höchst charakteristischer, umfangreicher Verleibungsbrosch, dessen Vorgesichte Verleibung und das brennende Ueberdauern beschäftigt hat, spielte sich in den Tagen vom 8. bis zum 12. Juni vor der ersten Strafkammer des Landgerichts zu Saarbrücken ab. Der dortige Vertrauensmann des deutschen Bergarbeiterverbandes, der frühere Bergarbeiter Karl Krämer, verurteilte im März d. J. ein Flugblatt, das zum Beitritt in den Bergarbeiterverband aufrief, und die Saarbrücker königliche Bergwerksdirektion der Arbeiterentscheidung und der Regewaltigung, der systematischen Unterdrückung der Arbeiter, der Verbrennung und des schuldigen im Landtage wie auch in der Prozess-Silber gegen Schandgelegte Arbeiterentcheidung und Bergewaldigung erinnere an die staatliche Staatsberühmtheit. Die unten Benannten führten selbst den Druck der Herrschenden: Ja sogar in den Kreisen der höheren Beamten ist man empört über das herrschende Bevormundungssystem.“ Der Vorsitzende der königlichen Bergwerksdirektion, Geheimrat Berggraf Hilger, stellte deshalb gegen Krämer wegen Verleibung, seiner Person und der ihm unterstellten Beamten Strafantrag und verlangte außerdem die gerichtliche Befragungnahme des Flugblatts. „Sehr bald darauf bereitete Krämer ein zweites Flugblatt, in dem es heißt: Niemand hat ein Recht, uns unsere Organisation auf Grund der Gewerbeordnung zu verbieten. Trotzdem existiert in Saarbergbau eine gewerkschaftliche Organisation, weil jeder Kamerad weiß oder annimmt nach den Erfahrungen anderer, daß ihm werkschaftlich wirtschaftlicher Schaden zugefügt wird, wenn er von dem gewerkschaftlichen Vereinigungsrecht in „nach oben“ unbeliebter Weise Gebrauch macht. Diesen Zustand, von dem die Spagen auf den Dächern pfeifen, nenne ich einen unvernünftigen für die Kameradschaft und fordere sie auf, sich nicht mehr bevormunden und einsprechend zu lassen.“

Geh. Berggraf Hilger stellte auch wegen dieses zweiten Flugblattes Strafantrag und verlangte seine Befragungnahme. Krämer

Maurerbewegung.

Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen.

Sperren, über die nicht mindestens alle vier Wochen berichtet wird, werden fernerhin nicht mehr veröffentlicht.

Zuzug von Maurern und Bauarbeitern ist fernzuhalten:

Deutschland:

Hamburg: Zweigvereinsgebiet Hamburg (Sperren über Feck Söhne, Louis & Basse, Kühl-Altona und Peters-Eidelstedt; Kirchwärder (Sperre über H. Hars);

Schleswig-Holstein: Segeberg (Sperre über H. Langhann), Uetersen (Sperre über Hans Süllau), Althelkenhof (Sperre über Stöling in Laboe), Eutin-Malente (Aussperrung), Tondern (Streik);

Mecklenburg: Grabow (Streik), Schworn (Sperre über Ferd. Stange), Güstrow, Rostock (Aussperrung);

Pommern: Insel Rügen, Anklam-Lübs-Ducherow-Lassan (Streiks), Swinemünde (Sperre über Nagel aus Anklam), Richtenberg-Fransburg (Sperre über Heuer), Kolberg (Sperre über Woschke), Pyritz (Sperre über Bekwitz);

Prov. Brandenburg: Rathow, Finsterwalde (Streiks), Forst (Aussperrung), Cöthun (Differenzen), Güsteblose (Sperre über Friedrich in Alt-Litzegöricko);

Ost- u. Westpreussen: Königsberg, Marienburg, Strasburg (Streiks), Sensburg (Sperre über Reese), Lötzan (Sperre über Harbach und Keck), Thorn (Sperre über Uebrik), Danzig (Zimmererstreik);

Prov. Posen: Lissa, Grätz (Streiks);

Schlesien: Kreuzburg, Müllisch (Streiks), Legnitz (Zimmererstreik), Breslau (Sperre über Baumgart);

König. Sachsen: Chemnitz (Streik), Reichenbach b. Meissen (Sperre über Manderloch), Grossröhrsdorf b. Fulsitz (Sperre über Völke), Zwickau (Sperre über Jungmans und Zeuner), Leipzig (Sperren über die Bahnhofsbanden der Unternehmer Risse & Lingsleben aus Halle, Berndt aus Dresden und Daniel Marin aus Spillberg);

Prov. Sachsen und Anhalt: Barby, Galbe, Weisseneis (Aussperrung), Tangermünde, Quedlinburg, Salzwedel, Nordhausen (Streiks), Magdeburg (Sperre über Wille, früher Drube & Engelmann), Gr.-Ottensleben (Sperre über Dennewitz und Zorn), Kosenburg (Sperre über Jacob), Stendal (Sperre über den Kasernenbau), Nannburg (partielle Streiks), Erfurt (Sperre über J. Schenk und Wagner), Dessau (Sperre über Thiemke);

Thüringen: Gera (Streik), Altenburg (Sperre über den Theaterbau);

Bayern: Aschaffenburg (Streik), Neustadt a. d. Hardt (Differenzen), Bamberg (Aussperrung), Augsburg (Sperre über den Kanalbau), Reichenhall (Sperre über den Krankenhausbau in Teisingen);

Baden: Karlsruhe (Streik), Konstanz (partieller Streik);

Hessen-Nassau: Mühlheim-Dietenheim, Fechenheim, Ridelheim (partielle Streiks), Mainz, Fulda (Streiks), Frankfurt (Sperre über Eckardt), Pungstadt (partielle Aussperrung), Darmstadt (Zimmererstreik, Aussperrung angedroht);

Rheinprovinz: Bonn, Duisburg, Ruhrort, Bruckhausen, Marxloh, Hamborn, Meiderloch, Altensson, Borbeck (Streiks), Kaiserswert (Sperre über die Bauten an der Dinkommissionanstalt), Ubbin (Sperre über Kohl), Mühlheim a. Rh. (Sperre über Kortlang);

Westfalen: Bielefeld (Aussperrung), Herne, Recklinghausen, Bruch (Streiks), Hagen, Unna (Differenzen);

Braunschweig: Holzminden (Streik);

Hannover: Emden, Harburg (partielle Streiks);

Bremen: Bremerhaven - Geestemünde - Lehe (Aussperrung), Bremen (Streik).

Der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband hat in Ausführung seines Beschlusses den Vorstand unseres Verbandes Entwürfe zu Arbeitsverträgen für Magdeburg, Darmstadt, Frankfurt, Friedberg, Genua, Göttingen, Mainz, Offenbach und Westbaden eingefandt. Das Reglement des Arbeitgeberverbandes ist dem Sinne nach gleichlautend mit dem von uns in der vorigen Nummer veröffentlichten. Den Vertragsentwürfen müssen wir leider unsere Anerkennung versagen. In einigen Orten wird ein Lohn geboten, der jetzt schon zum Teil überholt ist; und die angebotenen Löhne sollen auch nur als Höchstlöhne den ausgedienten Arbeitern gezahlt werden. In allen genannten Orten soll die Arbeitszeit zehn Stunden betragen; aber auch in diesem Angebot ist kein Zugewandts zu erblicken, denn tatsächlich besteht die zehnstündige Arbeitszeit, soweit sie nicht von den Maurern selbst durch Ueberstunden illusorisch gemacht wird. Zu einem Fortschritt haben sich die Unternehmer aber doch aufgeschlossen: sie wollen unsere Verbandsmitglieder nicht mehr von der Arbeit

ausschließen, was die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes in Frankfurt a. M. bisher wenigstens bestritten, wenigstens ihr Bestreben in der Praxis durchschlagen hat. Alle Vertragsentwürfe enthalten folgenden, sinngemäß gleichlautenden Passus: „Das Zusammenarbeiten von organisierten und nicht organisierten Arbeitern auf einer und derselben Arbeitsstelle wird weder von der Lohnkommission, von den einzelnen organisierten Arbeitern, noch von den Unternehmern beanstandet.“ — Darin liegt — wenn auch nur nebensächlich ausgedrückt — die Anerkennung der Organisten.

Die Verträge sollen auf drei Jahre gelten. Unsere Kollegen im Maingau und im sonstigen Bereich des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes, die erst durch den Verbandsvorstand Kenntnis von den vorliegenden Vertragsentwürfen erhielten, haben natürlich in den meisten Orten noch keine Stellung zu den Bedingungen der Unternehmer nehmen können. Wollen die Unternehmer inzulässig die angebotene Aussperrung wahr machen, so mügen sie es tun. Unsere Kollegen sehen den Maßnahmen mit Mißbilligung entgegen. Die Mitglieder, die ja schon mehrere Wochen im Streik sitzen und auf Grund von Verhandlungen ihre Forderung etwas reduziert hatten, haben nunmehr, nach Kenntnisnahme von der Ausschlußandrohung, beschlossen, ihre ursprüngliche Forderung wieder herzustellen.

Aus Bremerhaven wird berichtet: Der 4. Juli, der Tag, den der Arbeitgeberverband das Baugewerbe und die Holz- und Baumwollindustrie den Aussperrungen als letztes Ziel gesetzt hatten zur bewilligten Anerkennung des Maßregelungsbureaus, ist vorübergegangen, ohne daß auch nur einer der Aussperrten abtrünnig geworden ist. Die hauptberuflichen Arbeiter denken heute weniger denn je daran, vor den Kinnern, Snaadicht und Konjunktur zu streuen zu kriechen. Der Arbeitgeberverband macht fortgesetzt zweifelhafte Anstrengungen, um „Arbeitswillige“ heranzubringen, aber mit immer weniger Erfolg. Kommt ein recht eifriger Baumwollarbeiter Agent nach achtstündiger Reise mit zwei bis drei Mann an, so werden ihm diese in der Regel auch noch wieder abgejagt.

Einmalig war ein Arbeiter in der Lage, in einem Restaurant in Oesehmede, wo Maurermeister und Baugeschäftsinhaber oftmals beim frühen Zurecht ihrer Sorgen zu besessen saßen, zu hören, wie sich die Herren gegenseitig ihr Leid klagten: „Wie teuer ihnen die Beschäftigung der italienischen „Arbeitswilligen“ kommt, und daß sie ohnehin äußerst minderwertige Kräfte seien, unter denen sich wirkliche Maurer noch dazu in ganz beschwindender Zahl befinden.“ Ein hiesiger Maurer ist mir lieber als zehn „Falscher“, rief der eine Maurermeister bewegt aus und tat einen riesigen Zug aus seinem Glas. Ein anderer äußerte die Ansicht, daß nur eine einzige Firma als eigentliche Trägerin der Aussperrung zu betrachten ist, vor der die übrigen baugewerblichen Unternehmer leider alle mehr oder weniger abhängig und deshalb zum Mitmachen gezwungen seien. Und diesen Ergüssen bestimmter Unternehmergegenüber macht manderlei Interessantes hervor. Wenn die Staltener so wenig taugen, so schämen die Unternehmer nicht nur sich, sondern auch ihre Auftragsgeber. Wie aber eine solche bewußte absichtliche Schädigung nach Recht und Gesetz bestraft und beurteilt wird, ist allgemein bekannt, jedenfalls auch den Unternehmern des Baugewerbes. Ferner geht aus der Berichtserhaltung hervor, daß in den Unternehmerkreisen der unerhörteste Zornismus ausgeübt wird, was uns übrigens ja nichts Neues ist. Aber interessant bleibt die Befähigung dieser Leute aus solchem Munde doch. Wenn gegen Arbeiter auch nur der geringste begründete Verdacht, terroristisch gewesen zu sein, vorliegt, hat er lange Gefängnisstrafen zu erwarten. „Arbeitgeber“ aber... nun wir leben ja in einem „Rechtsstaat“, wo selbst der Justizminister den Satz verflucht: „Wenn zwei das selbe tun, so ist es nicht das selbe!“

Aus Bremen wird uns geschrieben: In unseren ersten zwei Berichten konnten wir feststellen, daß unsere Lohnbewegung äußerst günstig für uns stehe. Und heute sind wir total — „besetzt“, ja wir „liegen am Boden“, obgleich wir die letzte Woche acht Streikfreier weniger hatten und täglich Scharen von Kollegen Bremen verlassen. Die auswärtigen Kollegen werden fragen: Wie ist nur so etwas möglich? Nun, die Hauptlinge der Baugewerksmeister, die größten Führer, die Bremens Maurer, sie gehen, sie haben es geglaubt, daß der Streik für die Meister so gut steht wie noch nie zuvor. Die Herren Köstermann und Genossen sind so glütig, uns zu raten: rettet, was zu retten ist! Heute können wir noch zu den alten Bedingungen anfangen, zieht der Streik sich in die Länge, dann können sie später für nichts garantieren. —

Vor uns liegt ein Verantwortungsbericht der Bremischen Baugewerksmeister, die auch schon Sandlanger, die für sich finden, in ihrem Bund aufzunehmen. Danach hat Köstermann die Maurer Bremens und besonders die Führer endgültig benachteiligt. Der Bericht besteht von A bis Z aus Beweisaufstellungen der Bremer Baugewerksmeister und aus Unwahrheiten über Ursache und Verlauf des Streiks. Alles, was unssererseits über die Schritte der Streikenden gesagt worden ist, ist „Schwindel“. In anderen Städten arbeiten überaus viele Bremer Maurer, nur ein paar Mann hier in der Umgegend, und die sollen entlassen werden. Heißer haben die Unternehmer den Angehörigen der Bremer Meister die Bücher zur Einsicht vorgelegt und so gut wie keine Bremer Maurer sind angetroffen worden. — Auf ihren ganzen Streik und Querfronten haben sie jetzt Mann aus Arbeit gebracht und die haben sofort andere Arbeit gefunden. Der Unternehmer aber, der die Kollegen entließ, mußte um überaus hohe Stellen zu haben, anderen Tags zwei andere Bremer Streikende anstellen. Sind das nicht „großartige Erfolge“, die die Bremer Baugewerksmeister erzielt haben?

Tatsache ist, daß sich über 800 Kollegen vorwärtsmäßig abgemeldet haben, dazu kommen noch an hundert und mehr, die vor Anfang der Bewegung abgereist sind. Und alle diese Kollegen arbeiten als Maurer, ja als Bremer Maurer in anderen Städten. Eine große Anzahl reißt diese Woche ab, und wenn es gut geht, haben wir am Schluß der Woche nicht mehr als 300 Kollegen zu unterhalten. Trotzdem werden dann die Herren Köstermann und Köstermann mit großem Pathos erklären: in auswärtigen Städten wird kein Bremer Maurer eingestellt. Sie sind ja auch geworden, ihren Mitarbeitern Votumstimmende Dörfer vorzumalen, würden die Herren die Wahrheit sagen, es würde bald mit der durch allerhand Zwangsmittel erreichten Eingetrigg der Unternehmer zu Ende sein. Würden sie den kleineren Unternehmern, die so im Druck sind, daß sie weder aus noch ein können, sagen: So müßt ihr erst über die Klingen springen, eure Konturren wollen wir los sein, so würde das Bild ein anderes Aussehen bekommen.

zwingen, alle Güten, Walzwerke und Fabriken als „open-shops“ (wörtlich: offene Werkstätten), d. h. als Werke, in welchen auch Nicht-Gewerkschaftler arbeiten dürfen, anzuerkennen. Bisher ist nur ein Teil der Werke „open“ oder „non-union“ (Nicht-Gewerkschaft), der andere Teil ist „closed“ (geschlossen) oder „union“, d. h. es werden in ihm nur Gewerkschaftsmitglieder beschäftigt, und Gewerkschaftsregeln gelten.

Auch aus England lauten die Nachrichten fortgesetzt wenig befriedigend, nachdem die Periode der Hoffungslosigkeit jetzt fast vorübergegangen ist. Der Eisenbegehrt des Schiffbauwesens ist unerwartet plötzlich zum Stillstand gekommen; die Aufträge auf schwere Stahlplatten fehlen gleichfalls. Hat der deutsche Wettbewerb auf dem Eisenmarkt nachgelassen, so fürchtet man billige amerikanische Angebote um so mehr; so sollen die englischen Stahlwerke letzten beträchtlich durch amerikanische Offerten in Stahlblechen für Weisbleche unterboten worden sein.

Die eben erwähnten Arbeitsverhältnisse des englischen Handelsamtes ist in der Zeit keine erfreuliche, bei 271 beschäftigten Gewerkschaften mit 671 884 Mitgliedern waren Ende Mai 89 002 oder 6,3 Pct. Arbeitslose zu verzeichnen, gegen 6 Pct. Ende April und gegen nur 4 Pct. im Mai des Vorjahres. Der gebührende Waidurschmitt (1894 bis 1903) war 3,7 Pct. also wesentlich günstiger. Günstig soll sich die Lage in der Baumwollindustrie gebessert, im Maschinen- und Schiffbau jedoch verschlechtert haben.

Wenn für Deutschland im wesentlichen das Bild unverändert geblieben ist, so ist das vergleichsweise ein gutes Ergebnis. Allerdings hat das zehnjährige wirtschaftliche Stillstandssymbol eine Erhöhung seiner Produktionsleistung angeündigt: die am 23. Juni tagenden Reichensbesten sollen die Einschränkung für April um 22 Pct. festsetzen die durchschnittliche Einschränkung der ersten fünf Monate betrug 21,44 Pct., für März um 27 Pct. (bisher 26 Pct.), für April um 30 Pct. (bisher bis Mitte Mai 36, ab dem 26 Pct.). In des Jahres hiermit mehr unrichtige frühere Erwartungen wie wirtschaftliche Abwärtsbewegungen ausschlaggebend. — Auch eine neue große Fustion ist zu verzeichnen: die Saxpener Bergbaugesellschaft hat sich mit der ihr schon länger nachstehenden Bergbau- und Schiffbau-Gesellschaft Kammengießer verschmolzen und dadurch eine stattliche „Beteiligung“ und außerdem eine große Kleebeiz erworben. Hierbei scheint sich das alte Spiel der Syndikatskämpfer wiederholen zu wollen: es soll die Stilllegung der Kammengießerischen Magerkohlenzechen und die Uebertragung von deren Beteiligungsgesellschaften auf Saxpener beabsichtigt sein. — Da dieser Zeit bei den bisher geschädigten Gemeinden auf allzu starkes Widerstreben liegt, so sollen die Gesellschaften zuletzt von direkten Stilllegungen und Entlassungen ab, aber sie treiben die Arbeiter durch Lohnfällungen weg! So heißt es in einer Denkschrift der Gemeinde Weimar bei Rudolstadt: „Den Angaben, die Vergemeiner würden weiter betreiben, bitten wir dringend, keinen Glauben schenken zu wollen, denn wenn auch die Arbeiter nicht direkt gekündigt werden, so werden dafür aber die Löhne und Arbeitsplätze so verschlechtert, daß die Leute schon von selbst abziehen, und neue werden nicht angenommen.“ Tatsächlich hat auch bereits auf der Weimar benachbarten Bede „Julius Philipp“ die Belegschaft um Hunderte abgenommen.

Die Gründung eines deutschen Fahrkartensoll nach Vorbesprechungen in Cassel und Darmstadt als gesichert zu betrachten sein.

Innere Agrarverhältnisse oft an der Spitze der Reaktionäre, welche den Genossenschaftler der Arbeiter Steine in den Weg werfen oder ihnen gar das Lebenslicht ausblasen möchten. Dieser Kampf ist um so sinnloser, als gerade in der Landwirtschaft die Genossenschaftsform geradezu erstaunliche Erfolge zu verzeichnen hat und von Jahr zu Jahr weiter vorzueilen. Wir haben hier einmal die Egar- und Daxleinsassen (entsprechend den häßlich-gewerblichen Vorjudenvereinen), die mit einem Betriebskapital von über einer Milliarde arbeiten und sich etwa auf eine Million Landwirtschaftlicher Betriebe und landwirtsch. Gewerbe erstrecken. Ferner, die gemeinsamen Bezüge landwirtschaftlicher Bedarfsartikel berechnet Dr. Grabens-Darmstadt soeben in Pottshof's „Wirtschaftlichen Blättern“ auf etwa 180 Millionen Mark, die Milch-einfuhrerung bei den 8000 gemeinsamen Kollektivbetrieben auf drei Milliarden Bier. Zu den genannten drei Hauptgruppen — schreibt Dr. Grabens weiter — gesellt sich nun eine vierde, etwa 1400 Genossenschaften umfassende Gruppe, welche genossenschaftliche Vereinigungen für die verschiedensten Zweckbestimmungen in sich schließt. An erster Stelle sind hier zu nennen Getreide-abfabr., Brennerer., Vieh-, Binger., Eier-, D h f s., Gemüßverwertungs-genossenschaften. Im übrigen erweist sich das Genossenschaftswesen als ein „Wächter für alles“. Im Wege der Genossenschaftsform erzeugt man Elektrizität, betreibt man Feldbahnen, Dampfstraßen, Drehschneidmaschinen, Badeanstalten, Düngeabfuhranstalten, gibt Leihungen heraus; vermittelt den An- und Verkauf von Grundstücken, errichtet Arbeiterwohnungen, legt Wasserleitungen an, kurzum, die Genossenschaftsform ist der ganzen Fälle neuzeitlicher wirtschaftlicher Betätigung „bisherig gemacht“. Der Widerstand gegen diese landwirtsch. Genossenschaften ist meist kein harter; der Vorjudenhandel und Weinhandel, der hier ausgeübt wird, ist nicht besonders zahlreich und einflußreich, und vor allem haben Behörden und Verwaltungsstellen sich auf der Seite der molleidenen Landwirtschaft. Aber die förmlichste Ungerechtigkeit ist es, wenn dann diese selben Behörden die Anwendung des Genossenschaftswesens für Arbeiterzwecke mit unerschütterlichen und einträglichen Helfen. Eine genossenschaftliche Mühle und Wädelerei, um das Korn höher zu bewerten, ist etwas Lobenswerthes, und vom Staate womöglich finanziell zu unterstützen. Eine Genossenschaftsbäckerei, um den Arbeitern billiges und gutes Brot zu verschaffen, ist umso mehr zu befürworten. Jedoch auf ewig ist solches Wirtschaften mit zweierlei Maß nicht möglich, und es trägt zudem heute schon die Früchte nicht, die man davon erwartet.

Berlin, den 20. Juni 1904. Max Schippel.

Seite lamenteren die „großen“ Baugewerksmeister immer: Die kleinen Unternehmer ruinieren das Handwerk, bringen es auf den Hund. Wenn aber je einer unser Handwerk in Bremen, kommt es auf den Hund ist, dahin gebracht hat, so ist es derselbe Köhlermann, der heute dieselben Unternehmer führt, die vor noch nicht langer Zeit keinen Gesellen anstellten, der bei Köhlermann gearbeitet hatte. Und dies aus dem Grunde, weil die Meister der Meinung waren, daß die Gesellen, die bei Köhlermann gearbeitet hatten, keine akkurate Arbeit mehr liefern könnten. Wo am meisten gepöpselt und gemurrt wird in Bremen, das ist eben die Sperlinge von den Dächern.

In einem Punkte sagt der Bericht über die Meisterbesammlung die Wahrheit: Durch ihren Vorkopf, durch Verhängung der Materialperre haben die einige Unternehmer gezwungen, die Bewilligung retour zu ziehen, aber nicht von 36 Unternehmern haben sich 28 gebüdet, sondern nur 8. Wir können den Herren auch verraten, daß wir unersetzlich keinen Willkürling darum geben, wenn morgen sämtliche Unternehmer ihre Bewilligungen retour ziehen würden, weil dies auf die fernere Gestaltung des Kampfes keinen Einfluß hat. Ferner läßt der Bericht des Herrn Köhlermann durchblicken, daß die Baugewerksmeister nochmals die öffentliche Meinung käuflich und daß sie kein zweites Bremerhaben wollen. Auf dem Dache ist ein Greiß, der sich nicht zu helfen weiß.

Die christlichen Maurer lassen auch mal etwas von sich hören. In einem Bericht in den „Bremer Nachrichten“ beklagen sie sich bitter, daß sie von unserer Gewerkschaft und — man höre und staune — auch von dem Unternehmerverband nicht berücksichtigt worden sind. Sie dokumentieren zugleich öffentlich, daß sie noch in letzter Stunde einen Pakt mit den Unternehmern abschließen wollten. Viel haben sie jedenfalls nicht verlangt, denn sie streben: „Wenig geringfügige Punkte haben uns von der Einigung getrennt.“ Herzlich lächen muß man, wenn so eine Gesellschaft von 20 Mann Verträge abschließen will, wo 2000 Maurer in Frage kommen. Es kann uns leid tun, wie die Armen, die auf „christlich-nationalen“ Boden stehen, von dem „christlich-nationalen“ und „liberalen“ Unternehmertum eine so elastische Douché erhalten. Beschlossen haben die Christlichen, Bolikere und Gesellen über 55 Jahre können arbeiten. Aber kein Boliker ist, der ist über 55 Jahre und umgekehrt, auf diese Weise haben sie keinen einzigen Streikbrecher. Wer laßt da! Daß die Bolikere nicht mit zu freieren brauchen, ist das allerneueste. Diese christliche Gesellschaft rekrutiert sich allein aus den sogenannten Größelhebern. Ihr bis vor kurzem gewohnter Vorkämpfer, der bei uns wegen fortgesetzter Leberarbeit ausgesprochen worden ist, war auch Vorstand des von den Unternehmern gegründeten Bolikerevereins, des todegeborenen Kindes.

Wir haben ja auch 800 bis 400 oberflächliche Maurer im Sommer hier, wovon aber nur ein einziger Streikbrecher spielt. Dieses muß lobend anerkannt werden. Wären sämtliche oder doch die Mehrzahl der oberflächlichen Kollegen so handeln, wie die hier beschriebenen, so hätten sie es nicht nötig, jahraus jahrein in der Fremde zu liegen. Dann wären sie in der Lage, in ihrer Heimat Arbeitsbedingungen zu schaffen, wovon sie nicht zu erlösen hätten, Lohn- und Arbeitsbedingungen, die ihnen gännen, als Mensch unter Menschen leben zu können.

In Embden wurde Sonnabend, den 2. d. M., über die Lohnfrage verhandelt. Es wurde beschlossen, zur Durchführung der Forderungen — mit vorläufiger Streik — vorzugehen; vorläufig wurde über drei Geschäfte die Sperre herabgesetzt. In Bager der Unternehmer hat die bei den neuen aufgestellten Lohnfrage eine gewaltige Aufregung hervorgerufen, die dazu führte, daß der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes sein Amt niederlegte und erklärte, er werde die Forderung bewilligen. Arbeit ist in Embden in reichlichem Maße vorhanden, so daß das energische Vorgehen der Gesellen, die bis auf 20 die Organisation angehörien, die Unternehmer wohl bald dazu zwingen wird, entweder sich auf Unterhandlungen einzulassen, oder die Forderungen rundweg zu bewilligen.

Der Stand der Aufsperrung in Bielefeld ist seit voriger Woche unverändert. Es ist wenig Zugang von außen zu verzeichnen. Die wenigen Zugereisten sind sämtlich wieder abgereist. Da einige Kollegen, die abgereist waren, nach Verlauf von 14 Tagen und nachdem sie anderweitig in Arbeit gestanden haben, wieder zurückgekehrt sind, wurde von einer Verammlung der auswärtigen Beschäftigten: Kollegen, die abreisen und wieder zurückkommen, um wieder Streikunterstützung zu beziehen, wird, wenn nicht außerordentliche Familienverhältnisse und triftige Gründe vorliegen, die Unterstützung entzogen. Es wurde von der Streikleitung den Kollegen, die abreisen müssen, Arbeit vorkauf nachgewiesen, und haben auch circa 50 Kollegen die Abreise beschlossen.

Die Unternehmer in Sagen i. W. haben die Forderung der Gesellen mit einer prompten Ablehnung beantwortet. Seitens des Stundenlohn von 50 $\frac{1}{2}$ gefordert worden, während die Christlichen sich in ihrer christlichen Sanftmut mit der 10 $\frac{1}{2}$ Stundenlohnzeit und einem Stundenlohn von 46 $\frac{1}{2}$ begnügen wollten. Als aber das Ankunftsverfahren der Unternehmer an die Christlichen nach viel schroffer ausfiel, rüsteten sie sich auf und auflösen sich, mit den „freien“ Verbänden gemeinsame Sache zu machen. Die bereinigten Lohnkommissionen fanden darauf nochmals ein Schreiben an die Zinnung, in dem um Anerkennung der von dem Zentralverband gestellten Forderung ersucht und Antwort bis zum 24. Juni erbeten wurde. Die Zinnung ließ denn auch nicht auf sich warten, sondern antwortete prompt, daß sie ihrem ersten Schreiben nichts hinzuzufügen habe. Darauf beschloß eine gemeinschaftliche Verammlung am 26. Juni, die Forderung mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln zur Durchföhrung zu bringen.

Aus Serne wird uns geschrieben: Nachdem durch die einmütige Arbeitsniederlegung sämtlicher Maurer die Forderung der Unternehmer zu Schanden geworden ist, sie würden doch wenigstens einige „Arbeitswillige“ zu verzeichnen haben, versuchen sie, den auswärts durch Bettelamonnen Maurer und Putzer heranzuziehen. Doch sind ihre Bemühungen bis jetzt ohne Erfolg gewesen. Hoffentlich gelingt es auch ferner, den Zugang fernzuhalten, so daß wir mit unseren Forderungen siegreich sind. Einen Unternehmer, der nicht zum Arbeitgeberverband gehört, aber die geforderten Bedingungen unterschrieben hat und daher noch ausgepöpselt Maurer beschäftigt, beschufte der Arbeitgeberverband durch Terrorismus mühe zu machen, indem er auf das Zigelei-Syndikat und die Serner Bank einwirkte, daß ihm die Steine und der Kredit entzogen werden, wenn er nicht die beschäftigten Maurer entlassen würde. Die Ausgepöpselten haben sich auf 47 den Ort verlassen. Das Schreiben des Zigelei-Syndikats an den betreffenden Unternehmer hat folgenden Wortlaut:

Serner Verkaufsverein für Zigeleifabrikate, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Serne, den 30. Juni 1904.

Herrn W. Köhler, Serne.
Soeben wird uns mitgeteilt. Sie hätten eine ganze Reihe Leute, welche von den bereinigten Beschäftigten entlassen sind, in Arbeit, unter anderen die Maurer Belling und Bier. Unter Bezugnahme auf unser Schreiben vom 28. u. 24. d. M. sind wir nunmehr zu sofortigem Bedauern geneigt, die ferneren Stellenfreierungen an Sie sofort einzustellen, so lange, bis Sie von der Krankenkasse eine Abmeldebescheinigung der Maurer beigebracht haben.

Wohin soll es führen, wenn alle Unternehmer hier die Leute wegen übermäßiger Forderungen ansprechen, Sie aber diese Leute weiter beschäftigen. Die Zigeleien sind mit Bewußtsein versehen worden.

**Hochachtungsvoll
Hans Akeren,
Serner Verkaufsverein für Zigeleifabrikate, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.**

In den Vororten von Essen und zwar in Vorbeck und Altentessen ist es zum Streik gekommen. Die Kollegen hatten bereits im Frühjahr den Unternehmern den Essener Vertrag mit einigen kleinen Veränderungen als Forderung zugesandt. Der Arbeitgeberverband lehnte sie jedoch als zu weitgehend ab. Zur Begründung dieses ablehnenden Standpunktes wurde angeführt, daß die Lebensweise in den Vororten lebendiger billiger sei als in der Stadt. Unsere Kollegen konnten sich jedoch mit dem besten Willen nicht zu der Ansicht der Unternehmer emporschieben und beschloßen einmütig den Streik. In Vorbeck wurde die Arbeit bei den Unternehmern Engels und Gottlieb sofort niedergelegt, bei der Firma Kaufmann & Schulte wurde die Kündigung eingereicht. In Altentessen wurde bei Berle am Schlachthofneubau sowie bei den Unternehmern Dellßen und Diehl die Arbeit niedergelegt. Bei Gerlach und Dunschöfer wurde die Kündigung eingereicht. Die Arbeitsniederlegung ist eine einseitige. Nur in Altentessen hat sich für den Unternehmer derjenige „Meister in der Not“ gefunden. Die Unternehmung verzichtete Ertrag für die Streikenden in der Gegend von Röchringen und auf dem Gischfeld anzuwenden. Zum Leidwider der Unternehmer haben aber die Streikenden den Zugang immer wieder abgeblockt. Weibst der Stand des Streiks so wie er augenblicklich ist, so muß die Entscheidung bald fallen, denn die Konjunktur ist sehr gut.

In Katernberg und Wosthausen sowie in Steele-Kray wird, wenn auf friedlichem Wege eine Einigung mit den Unternehmern nicht zu erzielen ist, der Streik auch nicht lange auf sich warten lassen. Sobald fest steht: trotz der Starrköpfigkeit der Unternehmer wird in diesem Jahre im ganzen Zweigereingebiet der Essener Arbeitsvertrag eingeführt. Die Organisation ist gut und mit dieser werden unsere Herren Unternehmer wohl oder übel rechnen müssen.

In Düsseldorf-Neißholz ist über den Neubau der Selenfabrik, Unternehmer Lutzerer & Co., die Sperre verhängt. Die auf diesem Bau arbeitenden Maurer erklärten bei 18hündigen täglicher Arbeitszeit einen Stundenlohn von 48 $\frac{1}{2}$. Als sie bei dem Direktor der Fabrik vorstellig wurden, erklärten sie einen Stundenlohn von 62 $\frac{1}{2}$ und die zehnstündige Arbeitszeit zuerkannt. Der Direktor ließ auf der Baustelle ein Plakat, das diese Vereinbarung enthält, anbringen. Die Unternehmer erntern das Plakat und forderien die Weiterarbeit zu den alten Bedingungen; als die Maurer sich hierauf nicht einlassen wollten, wurden sie entlassen. In Mülthelm a. Rh. ist das Baugeschäft stillgelegt.

In Eßlin a. Rh. wurde Montag, den 27. Juni, über die Bauten des Unternehmers Kohl die Sperre verhängt. Die Zustimmung dazu war die Entlassung eines Arbeiters. Der Entlassene war von den dort beschäftigten Maurern und Bauphilfsarbeitern beauftragt, beim Unternehmer vorstellig zu werden, daß er die dort bestehenden Mißstände beseitige. Der Kollege Freter, sowie der Verrechnungsbeamte der Bauphilfsarbeiter, versuchten nun die Sache auf gültigem Wege zu regeln und verlangten die Einstellung des entlassenen Arbeiters. Da nun aber der Unternehmer sich nicht dazu herbeiliess, sondern die Beauftragten der Organisation nach allen Regeln der Kunst beschimpfte und ihnen die Baustelle verpöbelte, legten sämtliche dort beschäftigten Arbeiter einmütig die Arbeit nieder.

In Teisenhof-Neidenhall ist es an dem Neubau des borigen Krankenhauses zu Differenzen gekommen, die zur Entlassung von zehn Maurern führten. Die Differenzen haben in einem Arbeitsvertrag ihre Ursache, nachdem die Baugarbeiten an dem betreffenden Bau angefertigt werden sollten und in dem die Gesellen die Beibehaltung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches forderten.

In Holzminden ist Donnerstag, den 30. Juni, der Streik beschlossen worden. Der Unternehmer Zimmermann hatte sich bereit erklärt, den Stundenlohn von 34 $\frac{1}{2}$ auf 38 $\frac{1}{2}$ zu erhöhen, während der Unternehmer Ritterbusch jede Lohnerhöhung ablehnte. Die Arbeiter bei diesem Unternehmer rufen daher vollständig. In betraucht kommen 88 Kollegen, wovon 20 im Zentralverband, 11 im Förderverein und die übrigen im christlichen Verband oder unorganisiert sind. Sonnabend, den 2. Juli, hat eine Sitzung der Unternehmer stattgefunden, zu der alle, so sich Meister nennen, geladen waren; auch der Bürgermeister war mit einer Einladung bedacht worden. Außerdem nahmen an der Sitzung teil der Regierungsbaumeister, der herzogliche Kreisdirektor und alles, was am Bau interessiert ist. Es ist denn auch den Unternehmern angetreten worden, sich mit den Maurern zu einigen, aber nicht etwa mit dem Verband oder von dem Förderverein gewählten Lohnkommission, sondern es solle versucht werden, mit jedem einzelnen eine Einigung zu erzielen. Diesen guten Rat haben seine Spender sich sparen können, da er ein Schlag in's Wasser ist und zur Beilegung der Differenzen nicht führt.

Wohin die Ursache zu dem Streik in Nordhausen wird berichtet: Seit dem 1. April 1899 erhielten die Maurer 35 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn, so daß sie eigentlich schon lange einen rechtigen Grund gehabt hätten, entsprechend der Steigerung der Lebensmittelpreise, Viehen und Steuern, auch an die Erhöhung des Lohnes zu denken. In diesem Frühjahr endlich war die Stimmung unter den Maurern soweit gediegen, daß eine Lohnerhöhung für unerlässlich erklärt wurde; die Meinungen waren nur darüber geteilt, ob 40 oder 38 $\frac{1}{2}$ beansprucht werden sollten. In der Voraussehung, daß bei einer Forderung von 38 $\frac{1}{2}$ ganz bestimmt eine Einigung mit den Unternehmern zu Stande kommen würde, ließ man es hierbei bewenden. Die Forderung

wurde der Zinnung so früh eingereicht, daß sich die Unternehmer bei ihren Kalkulationen zur Lebensnahme von Bauten danach richten konnten. Die Herren Meister lehnten jedoch jede Lohnerhöhung mit der Begründung ab, daß sich die Verhältnisse nicht geändert hätten. Als am 29. April die letzte beschließende Verammlung der Maurer stattfand, konnte der Zinnungsvorstand die Mitteilung des Beschlußes des Zinnungsvorstandes mitteilen, daß 37 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn vom 30. Juli ab bezahlt werden sollten. Die Verammlung erklärte sich bereit, das Angebot von 37 $\frac{1}{2}$ anzunehmen, wenn der Lohn vom 16. Mai ab — nicht 30. Juli — gezahlt würde. Dieses lehnten die Meister wieder ab und in einem am 20. Mai stattgefundenen Sitzung mit dem Gesellenausschuß verlangten die Meister sogar die Festlegung des Lohnes von 37 $\frac{1}{2}$ auf fünf Jahre. In dieser Sitzung haben zwar beide Teile einen dahinlautenden Vertrag unterzeichnet, ein Nach dazu hatte aber der Gesellenausschuß nicht, indem die Festlegung auf fünf Jahre als neues Moment in die Erscheinung trat. Daß die Gesellen diesem „Vertrag“ ihre Zustimmung nicht geben würden, meinten die Meister wissen. Eine am 7. Juni stattgehabte Verammlung hat den fertigen „Vertrag“ abgelehnt und nur ihre alte Forderung als allein maßgebend bezeichnet. Dieses wurde der Zinnung mitgeteilt und bis zum 11. Juni um Antwort ersucht. Antwort erfolgte nicht, eine weitere Verammlung am 16. Juni erfuhr nochmals bis zum 20. Juni um Antwort und Zustimmung. Keines von beiden hat die Zinnung für nötig gehalten, und so ist die Arbeitsniederlegung erfolgt. Unter einer Überwachungs der Unternehmer kann demzufolge nicht gesprochen werden, um so weniger, als einige Baustellen erklärten, daß der Lohn von 38 $\frac{1}{2}$ schon in den Anfängen der Meister vorgeesehen sei. — Zu dem Stand des Streiks ist zu bemerken, daß bis auf 20 Mann alle Kollegen die Arbeit eingestellt haben. Ein Unternehmer, der 40 Maurer beschäftigt hat, hat bewilligt. Eine größere Anzahl der Streikenden ist ohne Meldung abgereist und hat sich in der Umgegend Arbeit gesucht, und 50 Mann haben entseuzerte Orte aufgesucht.

Die Unternehmer in Gera geben schnoren, um das nötige Geld, zu 1000 Mark, zur Beschaffung von ausländischen Streikbrechern zu bekommen. Selbige ihnen dies nicht, so müssen sie, das geben sie selbst zu, kapitulieren, das Meister sieht ihnen an der Kehle. Wie verlaunt, sollen sich noch in letzter Stunde milde Herzen und offene Geldbeutel gefunden haben, um das brotlose Anbel von den Schnorren abzuwenden.

Gau Magdeburg. Der Streik in Ballensiedt ist am 3. Juli für beendet erklärt worden. Die Kollegen haben 4 $\frac{1}{2}$ Lohngulage erungen. Die Bauten von Ernst und Rudolf Banke, beschließen die Vormannschen, bleiben, da letztere nicht bewilligt haben, gesperrt.

In Calbe scheint dem früheren Streikleiter Hoppe vor seinen eigenen Lata zu grauen; er hat der Magdeburger „Volkstimme“ folgendes geschrieben:

Calbe a. d. S., 28. 6. 04.
An die Redaktion der Volkstimme.
In der Nummer 140 Geschriebenen Bericht, über den Maurerstreik in Calbe, muß ich folgendes Antworten, daß ich soll den Verräter bei dem Unternehmer gesperrt haben, da muß ich erklären das es eine gemeine Lüge des Berichtschreiber ist. Ich habe darum angefangen zu arbeiten weil wir keinen Ziel mehr hatten gesetzt worden um 42 $\frac{1}{2}$ das ist fallen gelassen. Dann wurde der Punkt selbigehalten Einstellung der Gemogregelten Ritter und Högel, Ritter Erläutete in der Verammlung am 6. Juni ich Arbeit die Unternehmer in Calbe überhaupt nicht da war denn wohl kein Grund mehr zu da um weiter Streiken Darum erfuhr ich Sie die Sache zu wieder rufen Gott werde ich den Straf antrag stellen, daß ist für mich eine Peleibigung Verräter denn ich habe immer nur die Interessen des Verbandes hochgehalten
Wahrungsboll

Hermann Hoppe.
Der Mann kann wirklich mehr als Pulver erfinden, der weiß, wie er sich die Gunst der Unternehmer am besten erwerben kann und verhält dann doch noch die Interessen des Verbandes hochzuhalten. Sammerjacke ist es für den Unternehmer, daß aber die Mehrzahl der Calberer Maurer einem solchen Versuch die Tür gezeigt hat. Wir sehen die Zeit schon kommen, wo Hoppe, der ja seinen wahren Namen jetzt nicht hören will, sich selbst noch als Verräter beschließen wird.

In Eisleben haben sich die Kollegen die Taktik der Wälder vom vorigen Jahre zum Muster genommen, indem sie einfach beschloßen, die zehnstündige Arbeitszeit dadurch herbeizuführen, daß sie gegen den Willen der Krauter und Bolikere um 6 Uhr Feierabend machten. Die leitenden Kollegen sollten denn auch in einem Falle mit der Polizei vom Bau gebracht werden, jedoch hat sich der Boliker, der hier der treibende Faktor war, bald beruhigt. Die zehnstündige Arbeitszeit ist auf den ganzen Orte durchgesetzt. Nachträglich verlangte der Unternehmer Dohs, die Kollegen sollten in Afford arbeiten. Die Kollegen lehnten das ab und legten sofort die Arbeit nieder. Eine Verammlung beschloß dann, den 42 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn (beim Putzen 45 $\frac{1}{2}$) von Dohs zu fordern; nach dreitägigem Streik gab Dohs den Kampf auf, indem er auch diese Forderung glatt anerkannte.

In Quechlinburg wird die Zahl der zureisenden Italiener von Tag zu Tag größer. Bisher sind schon 42 eingetroffen, wovon 17 die Arbeit aufnehmen. Die Kollegen haben sich das selbst anzusehen, indem sie trotz wiederholter Warnung einen Trupp derselben mit dem notwendigen Messings versehen werden abschoben. Mit der Leistungsfähigkeit dieser Truppschreiber sieht es aber traurig aus. Tante hat einen Trupp Putzer wieder formen müssen; bei Senger ist der Geschäftsbau, der zum 1. Oktober vermielet ist, auf dem Drempe liegen geblieben, weil die Wraunen lieber im Grunde arbeiten. Ob der Staatsanwalt schon gegen Tante und Genossen Anklage erhoben hat, ist den Kollegen noch unbekannt. Ebenfalls würden die in Betracht kommenden Kollegen, die aus der Arbeit gebracht werden sollten, gut tun, wenn sie selbst Anklage erheben.

Die Salzweheler Unternehmer haben am 30. Juni in ihrer Verammlung den Beschluß gefaßt, nunmehr Italiener heranzuziehen. In Anhalt, Braunschweig, Debitstelle usw. hat ihr Liebeswerben bisher keinen Erfolg gehabt.

In Stendal ist es nun doch noch um Kampfe mit Wehne gekommen. Der Bautechniker Werner, noch viel herrischer als sein Chef, hat die Kollegen bis auf ein Ziel geneigt; als er dann auch noch zu Lohnmäßigen griff,

schling das dem Fuß den Boden aus. Die Kollegen wählten eine Kommission, die von Besine Wünsche verlangen sollte. Besine selbst behandelte auch die Kommission sehr unvorbereitet. Als aber am andern Morgen die Kollegen kaum bei der Arbeit standen, Alles Wernar zum Sturm und jagte den Sprecher der Kommission vom Bau. Abends hielten die Kollegen dann eine Versammlung ab und beschloßen, unter diesen Umständen die Arbeit einzustellen. Besine, der sehr im Druck ist, sucht sofort die Kollegen zu entlassen, indem er im „Münchener“ folgenden Erguß losläßt:

„Heute früh haben die Maurer die Arbeiten am Kasernebau niedergelegt. Der Grund des Streiks ist darin zu suchen, daß Herr Maurermeister Besine den Techniker Wernar und die italienischen Maurer nicht entlassen wollte. Ferner verlangten die Maurer, daß alle Arbeiter in ihrem Lohn gleichgestellt werden sollten. Ein weiterer Grund zum Ausstande sei auch der, daß die Maurer es sich nicht gefallen lassen wollten, daß die Bauarbeiter, Poliere und Techniker für so fleißiger Arbeit antrieben; daß sie eine gründliche Behandlungsweise und ungelänglich.“

Die Kollegen denken gar nicht daran, den Wernar hinauszuweisen. Sie wollen, daß dessen Fremdschaft mit Cassetti eine unrennbarere ist; was sie aber verlangen ist, daß sie als Menschen behandelt werden; kann Besine nicht dafür sorgen, dann um so bewacherlicher für den Mann, der glaubt, Herr im eigenen Hause zu sein.

Der Streik in Tangermünde hat das Unternehmertum sehr erfindlich gemacht. Da die einzelwilligen Maurer nicht daran denken, zu den Geschickstöpfen ihrer Unternehmung zurückzukehren, bevor der Stundenlohn von 40 $\frac{1}{2}$ bewilligt ist, wird auf alle mögliche Art und Weise versucht, die so bitter notwendigen Arbeitswilligen heranzuziehen. Der Unternehmer Meyer aus Schönhausen sucht seit Wochen in allen Kreisen und Klubschützen bei hohem Lohn-Maurer nach Tangermünde, aber bis heute ohne Erfolg. Die Solidarität der deutschen Maurerschaft ist, abgesehen von den paar Herren aus Böhmen: Rauch, Vierstedt und Genossen, eine vollkommene; es gibt sich kein anständiger Mann dazu her, seinen kämpfenden Kollegen den Kampf zu erschweren. Von Tag zu Tag schwinden die Hoffnungen der Unternehmer. Seit einigen die Streikbrecher in Böhmen. Am Dienstag, den 11. Juni, führen die Herren Busch, Hofmann und Giesch, begleitet von den Gegenwilligen ihrer Kollegen, ab um ihr Heil zu versuchen. Kaum waren sie in der Gegend von Reichenberg in Nordböhmen angekommen, als auch schon die Tangermünder Maurer davon Wind bekamen und ihre Vorkehrungen treffen konnten. Das Resultat derselben war denn auch, daß die Herren Giesch'schiffbruch erlitten. Am Sonntag hatte sich schon im Orte das Gerücht verbreitet, die Herren würden in Begleitung von circa 100 Böhmen eintreffen. Zum letzten dem Stenbel kommenden Zuge waren am Sonntag die Unternehmer in Begleitung von vier Volksgenossen auf dem Bahnhof erschienen. Der Zug lief ein und — unter donnerndem Hurra entließ das Streikvolk dem Zuge. Es war besser unterrichtet gewesen und nach Stenbel gefahren, um den Herren einen Schabernack zu spielen. Betrübt schickten die Herren von dannen. Betrübten trafen auch am Montag Morgen die Gelden des Tages wieder ohne Arbeitswillige am Orte ein. In Hämeritz schon verließen sie den Zug, um ja ungelesen nach Hause zu kommen; lächelnd ließ das Streikvolk die Herren passieren, bei sich denkend: auch dieser Streik wird erwerdlich, es blamiert sich eben ein jeder so gut oder so schlecht wie er kann.

Aus Zwickau wird uns berichtet: Die Arbeiten bei den beiden gewerblichen Baugesellschaften, Zeuner und Jungmans, schreiten im langsamen Tempo vorwärts. Baumeister Zeuner hat es fertig gebracht, durch Zusammenziehen seiner Getreuen, zum Teil schon auskangter gewesener Maurer und mit einigen Befehligen seinen Bau etwas in die Höhe zu bringen, dafür hat er aber andere schon angefangene Arbeiten liegen lassen. Die Arbeit auf Schloss Osteritz (Gefängnis), Abputzarbeit, wird von Gefangenen (Maurern) ausgeführt. Ein Neubau ist ausgegachtet, darrt aber der Maurer, die das Gestein zusammenführen. Bei Jungmans muß das Geschäft ebenfalls ein oder gutzügiger Maurer, der in seinem Leben Hammer und Sichel nur sehr wenig geschwungen hat, mit einigen Befehligen herausziehen. Von den Befehligen haben drei ausgemerkt. Bei allen Innungsmeistern sind die Befehligen vor 14 Tagen losgesprochen, nur die bei Jungmans nicht. Nach dem 1. Juli gehen die drei Junggesellen vom ihm fort. Maurer sind bei beiden Meistern sehr gesucht, sie bekommen aber keine. Von auswärts kommt nicht allzuviel Zugang und wer kommt, geht freiwillig wieder fort. Die Streikbrecher sind vom Müllers Grund und vom Meuselwand.

Gau Dresden. In Meisa konnte der Streik am 1. Juli mit einem schönen Erfolge beendet werden. Der Herr Bürgermeister Dr. Besine hatte die Vermittlung übernommen, nachdem sich die vereinigten Arbeitgeber wie auch die Streikenden bereit erklärten, an den Verhandlungen sich zu beteiligen. Freitag, 1. Juli, Vormittags 9 Uhr, fand im Rathsaussaale zu Meisa eine gemeinsame Sitzung unter Vorsitz des Bürgermeisters statt. Die Unternehmer gaben zunächst bekannt, daß sie sich nicht mehr an die von ihnen in der Sonntagsummer vom 26. Juni die beiden Meisler Zeitungen gemachten Zugeständnisse gebunden erachteten, da die Streikenden die Arbeit nicht zu dem festgesetzten Termin aufgenommen hätten, sie könnten auch jetzt nicht irgendwelche Zugeständnisse machen, sondern müßten verlangen, daß die Arbeit zu den alten Lohnsätzen wieder aufgenommen werde. Nach langer Debatte wurde folgende Vereinbarung getroffen: Es wird den Maurern und Zimmerern bis 31. März 1905 ein Mindestlohn von 84 $\frac{1}{2}$ für die Arbeitsstunde, vom 1. April 1905 ab bis zum 31. März 1906 ein solcher von 86 $\frac{1}{2}$ gewährt. Der Lohn für Bauarbeiter beträgt 6 $\frac{1}{2}$ weniger für die Arbeitsstunde als der der Maurer. Diesen Vorschlag nahmen die Streikenden mit 69 gegen 4 Stimmen in der sofort einberufenen Versammlung an.

Der Streik im Waldenburger Industriegebiet hat als ausrichtlos aufgehoben werden müssen. Die Ursache dieser traurigen Erscheinung ist darin zu suchen, daß die Mehrzahl der Streikenden vom Arbeitsleiter ergriffen und so Streikbrecher wurde. Ein unruhigliches Ende hat auch der Streik in Ritzau gefunden. Der Streik begann am 27. Mai und hat fünf Wochen gedauert. Auch hier hat die große Zahl der Arbeitswilligen, die in der letzten Woche mit Einschluß der Befehligen etwa 200 betrug, den Streik totgemacht. Die Aufhebung des Streiks erfolgte mit 68 gegen 25 Stimmen. Erreicht wurde

vorläufig nichts, indem die Unternehmer jede Verhandlung rundweg ablehnten, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß der Lohn um einige Pfennige erhöht werden wird, wenn die Arbeit erst allgemein in Angriff genommen sein wird.

In Rastenburg i. Opper. sähen sich die Unternehmer noch als „Herren im eigenen Hause“, indem sie die Gesellen kurzer Hand entlassen, die nicht nach ihrer Weise tanzen wollten. So wurde unlängst unser Vorkämpfer aus der Arbeit entlassen, weil er mit einem normaligen Polier, mit dem er zusammen an einem Mahlmehlbau arbeitete, einen Wortwechsel über unsere Organisation hatte, und in dem der frühere Polier ganz merkwürdige Ansichten entwickelte. Nach einträglicher Pause fand die Firma H. Möbriker es für geraten, den Gemahrgestellten wieder einzustellen. Die Bauarbeiter sind in diesem Jahre in Rastenburg nicht sehr stark, so daß unsere Verbandsmitglieder mit einer Lohnforderung nicht herbeizutreten können. Aber die Zeit wird auch nach kommen. Borecht ist es Pflicht der Kollegen, die Organisation zu stärken, damit sie zur gegebenen Zeit auch in der Lage sind, ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu geben.

Die Unternehmer in Königsberg i. Pr. machen die kramphäufigsten Anstrengungen, um ihre verlorene Sache zu retten, das sie dabei die Unternehmung aller rüchständigen Elemente finden, ist eigentlich selbstverständlich, wenn sich aber auch das liberale Stabverordnetenkollegium in den Dienst des Herrn Kaufers und seiner Genossen stellt, so beweist das, wie tief das Bürgerium in einer „Stadt der reinen Vernunft“, der Stadt eines Kant und Johann Jacobi geknien ist. Die neueste Leistung des Herrn Kaufers und seiner Genossen ist der Versuch einer Organisierung der „Arbeitswilligen“. Der Versuch fiel aber recht lächerlich aus, so daß sich die Herren Scharmacher auch hiermit recht jämmerlich blamiert haben; während sie schon vor Wochen damit umherprahlten, daß ihnen 121 „Arbeitswillige“ zur Verfügung standen, hatten sich zu der von ihnen unter Führung des famosigen Herrn Ruckts einberufenen Versammlung der „Arbeitswilligen“ nur ein paar Duzend Männchen eingefunden, mit denen sich beim besten Willen kein Staat machen ließ. Mehr Glück hatten die Herren Kaufers und Genossen bei den Stabverordneten, die ja allerdings Fleiß von ihrem Fleiß und Wein von ihrem Wein find. Eine Eingabe der Streikenden an das Stabverordnetenkollegium, es möge den Magistrat anweisen, daß er die Bauarbeiten zur Herstellung städtischer Bauten nicht zu Gunsten der Unternehmer verlängere, wurde von den Herren Stabverordneten nicht für würdig erachtet, dem Magistrat zur Erwägung, geschweige denn zur Verwirklichung zu überweisen. Den empfindlichen Sieg der Gesellen wird ja dieses Verhalten der „liberalen“ Königsberger Stabverordneten nicht zu hindern vermögen, wenn auch der Kampf sich dadurch unwilliger Weise um einige Tage verlängert.

In Straßburg i. Westpr. ruht seit dem 30. Juni die Arbeit auf allen Bauten. Die Forderung ist: zehntägige Arbeitszeit, 88 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn, Bezahlung der Liebestunden, sowie Einrichtungen von Schuttbarricaden, Neubauten und Aborten. Bis jetzt war elftägige Arbeitszeit und Tagelohn von 4 $\frac{1}{2}$ — 5,50 üblich. In den Herbst- und Wintermonaten zahlten die Unternehmer nach Belieben. Verhandelt ist mit den Unternehmern schon seit drei Wochen, jedoch ohne Resultat. Die Unternehmer wollten sich garnicht verpflichten, sondern die Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für sich allein in Anspruch nehmen. Da die Arbeit auf der ganzen Linie ruht, so ist zu erwarten, daß sich nun die Unternehmer halb bereit erklären werden, Zugeständnisse zu machen. Im Streik befinden sich in der letzten Woche 88 Kollegen, die meisten werden in den nächsten Tagen außerhalb Arbeit erhalten, so daß nicht mehr am Orte bleiben, als notwendig sind zur Aufrechterhaltung des Streiks. Es ist Pflicht aller Kollegen, Straßburg bis auf weiteres zu meiden. Die Unternehmer versuchen in der Umgegend Maurer zu fischen; bis jetzt ist ihnen das aber nicht gelungen. Die Kollegen in den Nachbarorten müssen dafür sorgen, daß alle Kollegen über den Streik in Straßburg informiert werden.

In Marienburg ist auch in letzter Woche die Kaserne, die von dem „Hof“-maurermeister Müller aus Elbing ausgeführt wird, gesperrt worden. Müller, hat alles ausgeboten, die Verbandsmitglieder vom Hauptplatz fernzuhalten, indem er jeden, der nur das Geringste vom Verband sprach, sofort entließ; auch war von Anfang an darauf bedacht, so viel wie möglich nur Landmaurer zu beschäftigen und diese auf dem Hauptplatz in einen Schuppen, genau so wie es bei den italienischen Streikbrecherkolonnen beliebt wird, unterzubringen. Er hat aber mit seinen Maurern wenig Glück gehabt; die Arbeit ist einmütig eingestellt worden. Auch haben die Kollegen sich nicht lange besonnen, sondern sind sofort abgereist. Müller will nun versuchen, in Elbing Maurer zu werden und diese nach Marienburg senden; darum werden die Elbinger Kollegen besonders hierauf aufmerksam gemacht. Auch die Marienburger Innungsmeister wollen immer noch nicht die Forderung anerkennen, sondern versuchen von auswärtigen Maurer zu bekommen. Bis jetzt ist es ihnen, trotzdem der Zugang sehr stark war, nicht gelungen, Maurer zu erhalten. Auch die Polizei wendet alles auf, um die Maurer an der Durchführung ihrer gerechten Forderung zu hindern. Ein Sozial-Veranstaltungsfest nicht zur Durchführung, alles ist ausgeboten, um Veranlassungen zu verhüten. Trotzdem ist die Ruhe in diesem langen Kampfe von den Streikenden musterhaft aufrecht erhalten worden, was ihnen doch wohl besonders hoch anzurechnen ist. Und doch hat sich die Behörde jetzt veranlaßt gefühlt, dem Militär, bei dem die Streikenden die Kontrolle übten und die schriftlichen Arbeiten verrichteten, die Polizeistunde auf 7 Uhr Abends herabzusetzen, obgleich nicht das Geringste borgefallen ist. Wahrscheinlich soll das ein Maßnahmmittel sein, um der Bewegung den Garaus zu machen. Da aber die Kollegen gewillt sind, selbst unter diesen schweren Verhältnissen den Kampf bis zum Siege weiter zu führen, ist es Pflicht aller Kollegen, den Zugang nach Marienburg etwas besser fern zu halten, als dies bis jetzt geschehen ist, dann wird der Erfolg nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Gau Berlin. Mit den Unternehmern Lindner = Berlin, und Schreiber = Fr. Wühlpol, die die Bauten der Berliner städtischen Irrenanstalt in Buch bei Berlin ausführen, besteht ein Vertrag, der bei neunmündiger Arbeitszeit einen Stundenlohn von 62 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ vorsieht. Dieser Vertrag erreicht am 1. Juli sein Ende. Die Kollegen fordern nun eine Lohnerhöhung von 2 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pro Stunde. Die Unternehmer stimmten dem Antrage zu und ist der Vertrag auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

In Waltersdorf-Schulzendorf ist der bisherige Lohn von 52 $\frac{1}{2}$ bei zehntägiger Arbeitszeit durch Verhandlung auf 55 $\frac{1}{2}$ erhöht worden.

In Potsdam fand am 27. Juni die erste Verhandlung der Vertreter der Unternehmer- und Arbeitervereinigungen unter Leitung des Gewerberats statt. Die Unternehmer bewilligten nach eingehender Begründung durch die Gesellenvertreter folgendes: Der Lohn soll von jetzt bis 1. April 1905 58 $\frac{1}{2}$ bis 64 flüßiger Arbeitszeit betragen und vom 1. April 1905 bis 1. April 1906 60 $\frac{1}{2}$ bei neunmündiger Arbeitszeit. Die übrigen Bestimmungen eines korporativen Arbeitsvertrages soll eine Kommission von je vier Unternehmern und Gesellen ausarbeiten. Die Versammlung unserer Mitglieder hat diesem Angebot zugestimmt und den Vorstand beauftragt, an der Ausarbeitung eines Vertragsentwurfs teilzunehmen.

In Senftenberg und Gr.-Nätschen ist der Streik von der Organisationsleitung für beendet erklärt worden. Er schließt mit einem verhältnismäßig günstigen Resultat ab und bedeutet sowohl einen moralischen wie materiellen Sieg. Bei elftägiger Arbeitszeit wurde 80—82 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn gezahlt, gefordert wurde der Rehnfundentag und 88 $\frac{1}{2}$ Lohn, Abschließung eines Vertrages usw. Im Laufe des Streiks erlitten sich drei Unternehmern mit der Maurerorganisation auf 86 $\frac{1}{2}$ und zehntägiger Arbeitszeit. Sie beschäftigten zur Zeit 50 Maurer, das ist ein hartes Mittel der vor dem Streik im Lohngebiet beschäftigt gewesenen Maurer. Bei den Unternehmern Wulz & Sudaryk blieb jeder ein Teil der Maurer sitzen und zwar einzelwillig. Wohl sind die meisten sehr milderweilige Kräfte, doch konnte mit diesen die wichtigste Arbeit notwendig gefördert werden. Die besseren Arbeitskräfte haben die Arbeit eingestellt. Den Werkschicksalen empfinden die Unternehmer sehr schmerzhaft. Der Streik hat auf die Unternehmern die Wirkung ausgeübt, daß sieben Maurern und auch dem Gewerbestandvertreter erklärten: den Lohn von 86 $\frac{1}{2}$ würden auch sie zahlen und gegen den Rehnfundentag hätten sie nichts einzuwenden, doch mit der Organisation ließen sie sich auf eine Unterhandlung nicht ein. Die Anerkennung der Organisation und Abschließung eines Vertrages ist also im ersten Anlauf nicht erreicht, doch dürfen sich die Kollegen mit dem ersten Erfolg als Aufschlagzahlung begnügen. Wenn man, daß die Organisation jung und schwach war und unter solcher unüberwindlichen lokalen Bedrückungen bisher zu leben hatte und der Bezirksverband der Arbeitgeber die Unternehmern fleißig scharf machte, so ist der Erfolg um so beachtenswerter. Die Organisation hat die Feuerprobe bestanden und die Kollegen sind guten Willens, sie werden die volle Anerkennung der Organisation und der Forderungen sich bald erobern.

Der Arbeitgeberverband in Forst i. b. L. hat das Einigungsamt des Gewerbegerichts um Vermittlung anzufragen. Offizielle Verhandlungen haben noch nicht stattgefunden. Gleichzeitig hatte das Gewerkschaftsamt den Gewerbeinspektor erudiert, im Interesse der in Mitleidenschaft gezogenen Bauhandwerker wie auch der Bürger der Stadt einen Vermittlungsversuch zu unternehmen. Obwohl wir von der guten Absicht des Kartells überzeugt sind, müssen wir doch bezagen, daß man ohne Verhandlung mit den verantwortlichen Faktoren diesen Schritt, im Protest einlegen. Die Unternehmer haben dem Vorkämpfer des Gewerbegerichts erklärt, daß sie nur gewillt seien, in diesem Jahr 86 $\frac{1}{2}$ und für 1905-06 pro-Stunde zu zahlen. Der Bürgermeister stellt sich ein Einigungsverfahren in der Weise vor, daß, wenn die Gesellen dem Angebot zustimmen würden, er dann den Streik für beendet erklären könnte. Auf diesen generellen Gedanken kam der Herr auf folgende Weise: Die Unternehmer mögen immer noch nicht mit unserer Organisationsleitung verhandeln. Um ihnen den Anblick der Gesellen zu erproben und dennoch eine Einigung zu ermöglichen, verhandelt der Herr Bürgermeister mit jeder Partei getrennt und stellt dann der anderen die Meinung der ersten mit. Das mag sehr gut gemeint sein, aber diese Methode wird zu einem praktischen Erfolg nicht führen. Die Gesellen haben die Vorgeschläge der Meister abgelehnt; für dieses Hinsehenrecht werden sie ihre berechtigten Forderungen, 40 $\frac{1}{2}$ Lohn und Anerkennung der Organisation, nicht aufbauen lassen.

Gau Stettin. In Neustettin legten am 20. Juni die bei Hitze beschäftigten Kollegen die Arbeit nieder. Diese konnten sofort anderweitig untergebracht werden. Am 28. Juni stellten bei Könitz und Neubauer unsere Mitglieder die Arbeit ein. Am 25. Juni fanden Verhandlungen statt. Durch Vergleich ist die 10-tägige Arbeitszeit festgelegt und 86 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn bewilligt. Daraufhin ist am 27. Juni die Arbeit aufgenommen. Hitze hat sich noch nicht zur Unterdrückung bequemt. Er behauptet, nicht bewilligen zu können, da er sonst die Kampfaktion los würde. Als er 1901 habe 10 Stunden arbeiten lassen, habe der Landrat schriftlich aufgefodert, seine Drainarbeiten aus seinem Geschäft zu entnehmen. Ist dies wahr, dann beklagt es nur, was man schon lange vermutet.

In Kolberg ist die Sperrre über das Geschäft des Unternehmers Pohn aufgehoben, da der geforderte Stundenlohn bewilligt wurde.

Beitrag in Opreit hat es trotz des Innungsbeschlusses zur Arbeitseinstellung kommen lassen. Er hatte drei Kollegen 24 $\frac{1}{2}$ bei Landarbeit zugezahlt, aber für die Zeit vom 12. bis 19. Juni 6 $\frac{1}{2}$ nur 22 $\frac{1}{2}$ ausgezahlt. Desgleichen mußten dieselben entgegen dem Innungsbeschluss vom 10. Juni 6 $\frac{1}{2}$ ihre Kartoffeln selbst bezahlen. Am 20. Juni forderten die drei Kollegen eine feste Zahlung, daß auch ihnen die bewilligten 27 $\frac{1}{2}$ für Landarbeit ausbezahlt würden. Beitrag ließ sagen, er bezahle 35 $\frac{1}{2}$, wenn's nicht passe könnte gehen. Es dachte nun 24 Kollegen nicht. Jetzt spielt sich Beitrag als Staatsretter auf. Im Richter Kreisblatt ist zu lesen, „er habe sozialdemokratische Maurer entlassen“. Eine Schilderung der wahren Tatsachen wurde von dem Blatt nicht aufgenommen. Das Organ des „Freiheitskämpfers“ Kröbel nahm die Notiz auf, weil beide Blätter auf dem Streikspiegel stehen. Nun aber mußte der Gesellenausschuß als Kronretter des Obermeisters eintreten. Die im Konkor des Herrn zu hande gekommene Berichtigung bestätigt das oben angeführte, denn o habe der Obermeister keinen Innungsbeschluss durchbrochen, weil der Lohn nur den Innungsbeschlüssen der St a t i b v r i g zugestimmt sei. Ja, wenn man mit solcher Auslegungskunst aus Wortfallen geht, dann sind auch die billigen Submissiven des Herrn Beitrag zu verstehen. Hoffentlich werden ihn seine Kollegen veranlassen, den Lohn zu zahlen und sämtliche Maurer einzustellen. Innungsbeschlüsse sind kein, das heißt bei Innungsmeistern arbeitenden Gesellen der Lohn zuzuschicken, ohne daß derselbe beim Innungsrummel die Spargroschen der Eltern verjubelt hat.

Im Anstamer Streitgebiet liegen die Dinge ebenso oder doch ähnlich so. Der Unternehmer Götz nahm in Neopoldsdorf Arbeit an. Ortsvorsteher und Bauherr beschleunigen, das Nagel- bündel auf M. 8000 beantragt. Götz bekommt M. 2400 und bezahlt den erhöhten Lohn. Erhöht M. 600 für die Arbeiter aus. Er erzählt der Streikleitung, Nagel hätte sich für die Arbeit an ihn gewandt. Er wäre nach Weibern gekommen und hätte im Beisein Nagels die Arbeit vom Bauherrn erhalten. Nagel hat auch hier die Aufsicht. Sein Nästling wird verwandt. Trotzdem begreifen es einige Uedermänner Kollegen nicht, daß dies Streikarbeit ist. Erst am 26. Juni mußte die Versammlung dann mühe man noch Respekt gewähren, wenn ein Kollege in Streitlin aus guter Arbeit herausgeht und sie in dem winzigen Bezirk aufnimmt.

In Straßfurt kam es bei den Erweiterungsbauten der Abtischen Gasanstalt zu Differenzen, die zu einer Arbeits- einstellung führten. An diesen Bauten werden von einer Dor- stundenfirma Kollegen aus Dorfstadt beschäftigt, die einen Stundenlohn von 60 % erhalten, während die Straßfurter Kollegen sich mit 42 % begnügen mußten. Letztere forderten nun 45 %, die ihnen auch bewilligt wurden, aber mit der Bedingung, daß ihre Kollegen auszufrieden hätten. Da die Kollegen diese Bedingung als Maßregelung betrachteten, legten sie, bezogen an der Zahl, die Arbeit nieder. Die Dor- stundenfirma wandte sich nun an ein Straßfurter Baugeschäft, von dem sie auch Maurer erhielt und zwar zu einem Stunden- lohn von 40 %, doch ist in dem Tarif für die auszuführende Arbeit ein höherer Lohn vorgesehen. Mit dieser Angelegenheit hatte sich eine öffentliche Maurerverammlung zu beschäftigen, die am 29. Juni stattfand. Nach langer Debatte, an der sich besonders die Fachvereinsmitglieder hervorragend beteiligten, kam die Ver- sammlung zu der Ansicht, daß in dem Verhalten der jetzt auf der Gas- anstalt arbeitenden Straßfurter Maurer kein Verstoß gegen den Tarif zu erblicken sei. Das Resultat wäre wohl anders ausge- fallen, wenn die Straßfurter Maurer nur im Verband organisiert gewesen wären und nicht auch noch im Fachverein. Die Ver- sammlung beschäftigte sich auch noch mit dem Streit auf Mägen. Ein Antrag, die Sperre für die Straßfurter Maurer auf Mägen aufzuheben, wurde jedoch nach längerer Debatte mit 22 gegen 19 Stimmen abgelehnt.

Anlässlich des Streiks auf der Insel Mägen sind bis heute 25 Kollegen auf Antrag der Mägener Kollegen vom Verbandsvorstand ausgefloschen. Hört man die Betroffenen und ihre intimen Freunde, dann ist denselben bitter Unrecht geschehen. Zunächst beweisen sie die Kompetenz des Vorstands. Der Ausschluß hätte den Vereinen überlassen sein müssen. Wäre dies geschehen, dann wären noch unersetzlichere Dinge vorgekommen als jetzt. Dem Vorliegenden des Zweigvereins Uedermünde ist von einem Ausschloschen die Wohnung ge- ändigt worden, weil er schuld am Ausschluß sei. Auch wird in Verbreitung der Tatsachen etwas Besondere getrieben. Wichtig ist: Am 28. März d. J. trat die Mägener in den Ausstand. Am 11. April sollte von Lorenz-Uedermünde die Arbeit an den Wärrerbauern begonnen werden. Am 10. April ist in einer auf beschleunigte Verammlung in Uedermünde vor Zugung gewarnt. Die fünf Kollegen, die am 11. April nach Mägen führen, ver- sprachen, umzugehen, wenn Lorenz den Lohn nicht anhe und keine Streikenden einstelle. Es ist wohl als selbstverständlich anzusehen, daß ein Unternehmer im fremden Orte einige Arbeitskräfte haben muß, denen er seit langem sein Vertrauen schenkt. So ist es auch im Falle Schulz-Schwemünde in Witz gebandelt. Auf zwei Schwemünder kamen acht Mägener. Zu Anfang konnte wegen der fehlenden Bäume die Arbeit nicht voll begonnen werden. Aber am 18. April trafen prompt 7 Kollegen aus Uedermünde bezw. Weiersberg ein. Diese versprachen am 19. April, am 20. April abzureisen, taten es aber mit Ausnahme eines Kollegen nicht. Am 21. April fand eine Unterredung mit Lorenz in Uedermünde statt. Er versprach, es so anzugucken, daß die 10 o n d i g e n Arbeitskräfte aus den Reihen der Streikenden zu nehmen seien. Mindestens sollten zur Hälfte Mägener Maurer eingestellt werden. Wenn die Streikleitung nun bei W. Lorenz (dem Neffen des Geschäftsinhabers) dierhalb anfragte, dann gab er ausweichende Antworten. Montags waren aber immer prompt Uedermünder zur Stelle. Daß es hierbei zu Auseinandersetzungen kam, ist klar. Statt aber mit den Streikenden eine Verständigung herbei- zuführen, wandte man sich an Lorenz, der beim Vorstand vor- schlug, was man tun sollte. Am 14. Mai waren 26 Uedermünder bezw. Weiersberger und 6 Mägener bei Lorenz in Arbeit. In diesem Tage sind die Auswärtigen zu einer Besprechung ein- geladen worden; sie kamen aber nicht und machten auch keinen Versuch, am Sonntag, 15. Mai, das Versäumte nachzuholen. Am 16. Mai wurden die an der Strecke Altshaus-Bergen Beschäftigten aufgefordert. Sie erklärten sich bereit, die Arbeit einzustellen, wenn ihnen volle Unterstützung und Respekt gewährt würde. Am 15. Mai ist in einer Uedermünder Versammlung eine Reso- lution angenommen worden, die gegen das Verhalten der auf Mägen Arbeitenden protestiert und von ihnen erwartet, daß sie das Streitgebiet verlassen. Nach Pfingsten sind es aber nicht weniger, sondern immer mehr geworden. Nun erst ist man dazu gekommen, die Betroffenen auszufrieden. Als Ent- schuldigung wird angeführt, „sie müßten immer in der Welt herumirren, müßten bezahlen und für die kleinen Orte mühe nichts getan“. Als Gegenrund-muß gelten, daß über 1/2 der in Deutschland anfassigen Maurer auf ein Wandereleben angewiesen sind. Das D e g a b e n wird dadurch nicht erleichtert, daß einige Kollegen solcher Art Schindluder treiben mit dem Vermögen der Organisation. Für kleine Orte ist nachweislich in den letzten zehn Jahren das meiste Geld verbraucht. Von jedem Mitglied muß erwartet werden, daß es die natürlichen Grenzen eines Streitgebietes zum mindesten respektiert. Volle Unterstützung stand den Kollegen nicht zu, weil sie 2-4 Wochen nach Ausschluß der Differenzen ins Streitgebiet kamen. Ueber Respekt hätte sich reden lassen, wenn der gute Wille gezeigt worden wäre. Die Mitarbeiter in den Biegeleien hat er sehr gelockt. Wenns nur nicht wieder so kommt, wie dieses Winter. Lorenz gibt die Arbeit einem Unternehmer und alle Mägen zu Kauf.

In Göttrorf kamen am 27. Juni sechs Italiener, vier Maurer und zwei Arbeiter von Gmünden über Göttrorf zuge- reift, die sich aber sofort, nachdem sie von dem Sachverhalt Kenntnis erlangt hatten, zur Umkehr rührten. Kurz vor der Abfahrt des Zuges, den sie benutzen wollten, passierte ihnen das kleine Maßwerk, daß sie verhaftet wurden, weil

sie einige Sachen des Unternehmers Gander aus Versehen mit in ihre Koffer gepackt hatten. Jetzt wollen die Unter- nehmer es mit Verhören versuchen, und haben sie sich auch schon zwei solcher jungen Leute aus Schwaben kommen lassen; diese wollen aber auch nicht mehr überkommen, da sie Streikverbrecher nicht betrachten wollen.

Die Maurer in Schwabenfeld hatten an die Unterneh- mer die Forderung gerichtet, den Stundenlohn vom 1. Juli d. J. ab von 38 auf 42 % zu erhöhen. In einer Versammlung des dortigen Zweigvereins, die am 29. Juni stattfand, konnte der Vorsitzende berichten, daß alle Unternehmer, bei denen Verbands- mitglieder beschäftigt sind, die Forderung bewilligt haben. Nicht bewilligt haben die Unternehmer F. Päßl in Mägen, S. Päßl in Bahnhof Wägen, Schod in Bahnhof Wägen, Müller und Schmidt in Kollow. Bei diesen Unternehmern sind fast gar keine Verbandsmitglieder beschäftigt, so man sie nicht zur An- erkennung der Forderung bewegen kann. Der Unterneh- mer Päßl in Mägen führt zur Zeit in Schwabenfeld einen Neubau aus. An diesem Bau kam es am 1. Juli zu einer Arbeits- einstellung, die aber durch Vermittlung des Bauführers, eines Verwandten des Unternehmers, zu Gunsten der Kollegen nach kurzer Zeit wieder aufgehoben werden konnte.

Die Unternehmer in Tondern haben einseitig einen Brief aufgestellt und diesen den Kollegen mit nachstehendem charak- teristischen Schreiben angelegt. In diesem Tarif ist der Lohn auf 42 % pro Stunde festgesetzt, hat 45 %, wie vorher verein- bart worden war, und für Junggefelten im ersten Gesellenjahr haben die Unternehmer den Stundenlohn von 40 auf 36 % herabgesetzt; außerdem haben sie die Gültigkeit des Tarifs will- kürlich auf die Zeit vom 1. August d. J. bis 1. August 1905 festgesetzt, während nach den mündlichen Abmachungen eine jähr- liche Erneuerung eintreten sollte. Das Beschäftigwerden der Unternehmers zu dem Tarif hat diesen Wortlaut:

T o n d e r n, den 27. Juni 1904.

An die vereinigten Maurer und Zimmer- gelten in Tondern.

Abel senden wir Ihnen den Lohnarif mit den Satzungen zurück, welche Sie bitte durchsehen wollen; wir teilen Ihnen zugleich mit, daß wir auf eine Verhandlung nicht eingehen wollen. Wenn Sie etwas wollen, so können Sie es schriftlich bei uns vorbringen und Sie werden zu jeder Zeit Antwort erhalten. Sie haben jetzt zu bestimmen, ob Sie die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen oder nicht.

Wir erwarten Antwort bis zum 28. d. M.

S. A.: S. Madach.

Vom Zweigverein Samburg sind gesperrt: Fed Söhne, Pagenfelderstraße; Louis & Basse, Wittelweg 29; R. H. I., Altona, und Peters aus Barsfeld, Bau der Gerberel in Eidelstedt. Peters will bei in Eidelstedt ständige Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden nicht gelten lassen, auch keine 65 % Stundenlohn, sondern 55 % bei eifriger Arbeitszeit zahlen. B. glaubt Maurer aus der Gegend von Glöcknitz und Elmhorn heranziehen zu können. Hoffentlich machen die dortigen Kollegen dem Herrn Peters einen dicker Strich durch die Rechnung. Die in Samburg zureisenden Kollegen werden dringend ersucht, bevor sie Arbeit suchen, sich im Zweigvereinsbureau Gänsemack 35, I, zu melden.

In Harburg haben die Kollegen beschlossen, Sonnabends nicht länger als bis um 6 1/2 Uhr zu arbeiten. In Gemäßheit dieses Beschlusses wurde am letzten Sonnabend um die ange- gebene Zeit Feierabend gemacht; die Folge davon war, daß Montag, den 4. Juli, 64 Kollegen nicht wieder mit der Arbeit beginnen durften, also ausgesperrt wurden. Es ist leicht möglich, daß die Differenzen einen noch größeren Umfang annehmen.

Ausland.

In Genua hat der Streit vorläufig seine Erledigung dadurch gefunden, daß die Angelegenheit einem unparteiischen Schiedsgericht unterbreitet worden ist, das in 14 Tagen einen Spruch fällen soll. Die Arbeit ist zunächst wieder aufgenommen worden.

Die Maurer in Udine wollen auch nicht zurückstehen in der Bewegung, sie haben Forderungen eingereicht; der Streit ist in nächster Zeit zu erwarten.

Arbeitsverträge.

Göttrorf. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. In den Sommermonaten von 6 Uhr früh bis 6 Uhr Abends, ein- schließlich eine halbe Stunde Frühstück, eine Stunde Mittag und eine halbe Stunde Vesper. In den Wintermonaten, so- lange das Tageslicht währt. An den Tagen vor den hohen Festen ist eine Stunde früher Feierabend unter Vorfall der Vesperpause; der Lohn wird jedoch voll bezahlt.

Der Lohn beträgt pro Stunde 38 %, vom 1. Juli 1904 40 %. Ueberstunden sollen nur in bringenden Fällen ge- macht werden. Dieselben werden nach 7 Uhr Abends mit 5 % Lohnzuschlag entschädigt. Die Entlohnung der U e b e r l a n d a r b e i t sowie der Lohn für ältere und Junggefelten bleibt der freien Vereinbarung zwischen Meister und Gesellen überlassen. Die Lohnzahlung erfolgt wöchent- lich auf der Baustelle.

Vaubuden und Aborte werden auf allen Neubauten und größeren Umbauten errichtet. Dieselben sollen wasserdicht und zugfrei sein und den gesundheitlichen Vorschriften genügen.

Ründigung ist vollständig auszufrieden.

Zum Zwecke der gegenseitigen Verständigung und mög- lichst schnell Erledigung irgend welcher Differenzen, welche aus dem Arbeitsverhältnis entstehen, wählen die Organi- sationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer je drei Ver- trauensmänner, die als Kommissionen je nach Bedarf tagen. Dieser Vertrag hat Gültigkeit vom Tage der Verein- barung bis zum 31. März 1906.

Bis zum Dezember 1905 hat derjenige Teil, welcher eine Uenderung dieser Arbeitsbedingungen wünscht, es den anderen mitzuteilen. Geht dies nicht, so gilt der Ver- trag, ein weiteres Jahr.

Mägen. 1. Der Lohn beträgt 35 % pro Stunde. 2. Zahlbar ist der Lohn vom 22. Mai 1904 bis 1. Mai 1905. 3. Die Auszahlung des Lohnes erfolgt nach Stunden jeden Sonnabends möglichst vor beendeter Arbeitszeit. 4. Für Leer- und Karbolinewartung sind, sobald diese Arbeit ununterbrochen eine Stunde und darüber währt, 15 % Zuschlag pro Stunde zu zahlen. 5. Ueberstunden werden mit 40 % bezahlt.

6. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden und bleibt im übrigen wie bisher festgelegt.

7. Am Montag und Sonnabend ist von den in Mägen wohn- haften und im Ort beschäftigten Gesellen die volle Stundenzahl zu arbeiten. Am Abend vor Charfreitag und Simmetztag ist eine Stunde früher Feierabend auf der betreffenden Arbeitsstelle. Am Abend vor Pfingsten und Weihnachten können sämtliche Gesellen so früh die Arbeit einstellen, daß sie eine Stunde früher ihre Wohnung erreicht haben, jedoch ohne jeglichen Lohnabzug.

8. Bei Landarbeit und die über Land wohnenden Gesellen können am Montag und Sonnabend den Weg zum bzw. vom Bau während der Arbeitszeit zurücklegen, jedoch pro Stunde 5 km.

9. Für Landarbeit, d. h. für alle Ortschaften welche 6 km und über 6 km von Mägen entfernt sind, ist vom 1. Mai 1905 ab ein Zuschlag von 2 % pro Stunde zu zahlen.

10. Bei Neubauten bezw. größeren Durchbauten, hat der Arbeitgeber für eine der Jahreszeit entsprechende wohlthätige Bau- hute zu sorgen. Dergleichen für einen Wort.

11. Die Maurer erhalten beim Weizen pro Tag 20 % Bimfelgeld.

12. Das Krankengeld ist zu 1/2 vom Arbeitnehmer und 1/2 vom Arbeitgeber zu zahlen.

13. Ründigung findet gegenseitig nicht statt.

14. Maßregelungen finden nicht statt.

Daffow. Der Vertrag gilt vom 1. Juni 1903 bis zum 1. April 1905. Die Gesellen, mit Ausnahme der Junggefelten, erhalten einen Stundenlohn von 35 %. Junggefelten sind solche Gesellen, welche noch nicht ein Jahr als Geselle gearbeitet haben, für solche bleibt der Lohnab- zahlung mit den Arbeitgebern. Gesellen, welche 6 km und darüber von ihrem Wohnorte entfernt arbeiten, erhalten einen Stundenlohn von 37 %. Ründigung findet beiderseits nicht statt. Dieser Vertrag gilt für ein Jahr verlängert, wenn er nicht zwei Monate vor Ablauf gekündigt wird.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

„Grundstein“-Bestellung.

Die Zweigvereinsvorstände werden darauf aufmerksam gemacht, daß Ab- und Bestellungen sowie Adressenände- rungen spätestens bis Dienstags früh in Händen der Expedition sein müssen.

Materialbestellungen.

Es kommt sehr oft vor, daß die Zweigvereinsvorstände Bestellungen auf Verwaltungsverwaltungsmaterial ihren Korrespondenzen beifügen. Dadurch wird uns die Erledigung der Geschäfte wesentlich erschwert, und es kann auch leicht vorkommen, daß eine Bestellung übersehen wird. Wir ersuchen daher, in der Folgezeit zu Bestellungen nur noch die Bestellkarten zu be- nutzen oder die Bestellungen auf ein besonderes Stück Papier zu schreiben.

Ferner bitten wir, die Bestellungen so einzurichten, daß der Bedarf mindestens für ein ganzes Quartal bedekt wird.

Quartalsabrechnung der Zweigvereine.

Die Abrechnung für das zweite Quartal ist bis zum 15. Juli einzuliefern. Der Abrechnung sind beizufügen:

- die im zweiten Quartal bezüglichen Aufnahmelisten;
- die Reserven- und Ausgabenlisten;
- ein Verzeichnis derjenigen Mitglieder, die im zweiten Quartal Krankenunterstützung erhielten, die Kranken- unterstützungs-Duitungen und die ärztlichen Atteste resp. die Bescheinigungen der Krankentassen.

Lohnstatistik 1904.

In der Woche vom 7. bis 13. August soll in allen Zweig- vereinen eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufgenommen werden. Die Zweigvereine werden ersucht, sich darauf einzurichten. Die Druckfächer gelangen frühzeitig zur Versendung.

Vom Verbandsvorstande bestätigt

sind die neugewählten Vorstandsmittelglieder der Zweigvereine: Göttrorf, Penzlin, Stargard i. Pommeren, Nordenham, Achim, Löhning, Hohemühlen, Deutsch Eylau, Schramberg, Weimar.

Fals verloren gemeldet

sind die Mitgliedsblätter der Kollegen Friedrich Kuhler-Storfow (Buch-Nr. 102 647), Richard Lehmann-Storfow (102 669), Fritz Staubs-Göln (60 578), Karl Diehl-Wiesbaden (48 171), Wilh. Diehl-Wiesbaden (48 172), Wilh. Metzger-Waunschwieg (12 060), Anton Rommelspöden (44 693), Chr. Wistaborn-Andersburg (95 719), Fritz Claus-Samburg (28 885), Th. Naß-Samburg (20 282), Walter Feibel-Gera (71 471), Carl Wehrndt-Büding- berg (80 888), Frdr. Wuhle-Göln (165 330), Jos. Kiepe-Göln (173 984), Wilh. Bauslaß-Stettin (45 116), Ernst Schwilke-Stettin (45 701), Bruno Köh-Göln a. Rh. (186 476), Otto Kobarg-Herberg (84 419), Max Richter-Göln (186 083), Max Kobarg-Göln (146 431), Karl Spring-Wörlin (67 708), Rud. Buron-Göllnow (72 855), Joh. Hermann-Berlin (2682), Rob. Gasse-Berlin (45 364), Karl Brandt-Dörpsten (92 847), Gust. Wandtke-Göln (120 695), Karl Mutsch-Wreslau (17 771), Karl Sagrei-Wreslau (18 037).

Ausgeschlossen

sind auf Grund § 36 b des Statuts vom Zweigverein Straß- furt: Carl Frank (Buch-Nr. 102 691), Wilhelm Ringöln (102 732), August Wegow (102 680), A. Stad (63 258), Heugner, Paul Schenrich (154 494), Wilhelm Tschenschner (154 559), Semfienberg: Hermann Schmidt (160 513), Richard Gerlach (160 512), Hermann Hoffm (160 530), Curt Krebs (160 541), Reinhold Rinte (218 222), Max

Schlesinger (218 287), Wilhelm Behmann (160 614); Gera: Karl Krause (142 704), Karl Altenburg (71 406), Eduard Graul (199 915), Louis Müller (142 676), Albin Weber (199 980), Hermann Heibardt (71 454), Hermann Walz (142 644), Guido Borjas (142 781), Johann Scholtz (71 600); Berlin-Charlottenburg: Hermann Ehrlich (2910), Paul Knapack (2408), Paul Bernide (2719), Willy Tilmann (11 910), Rudolf Wille (11 905), Paul Seeger (2456); Magdeburg: Hermann Holle (42 077); Galtze: Hermann Spörcher (67 911), Hermann Hoppe (67 918), Wilh. Dorsdorf (67 926), August Heine (67 945), Friedrich Kühnack (67 968), Carl Oberbed (67 966), Hermann Helmede (67 089), Heinrich Schäfer (67 970), Franz Selde (67 971), Heinrich nicht in den Krieg zu ziehen. Aber was machen denn nun die Hinterer (so nennen sich die hiesigen Zimmerer mit Vorliebe). In unserer Versammlung hatte der Vorsitzende erklärt, es denke von uns kein Mensch daran, den Vertrag zu unterschreiben, trotzdem er schon unterschrieben war; denn zwei Tage darauf legten uns die Unternehmer den Vertrag vor mit der Unterschrift des Vorsitzenden der Zimmerer. Wir wußten des Vertrages hatten aber die Kommissionsmitglieder erklärt: Wenn der Maurer mehr Lohn erhalten, dann machen wir unseren Vertrag rückgängig. Das ist vor dem Gewerbeamt festgestellt worden. Montag legten sämtliche am Theaterbau beschäftigte Kollegen die Arbeit nieder und im Laufe des Tages hatten auch noch die übrigen im Geschäft von Wagenbreit die Arbeit eingestellt. Es handelte sich um die Frage, ob zwei Kollegen, nämlich Sam und Wendt vom Arbeiterbunde die Kriegserklärung. Sämtliche organisierten, wenn die Gewerke nicht zugestehen wird. Am Dienstag Abend war nun Versammlung; die Altenburger Maurer waren einstimmig der Meinung, daß die Kollegen vom Geschäft Wagenbreit richtig gehandelt haben und daß, nachdem die Unternehmer mit der Forderung von 47 1/2 Stundenlohn nicht aufgeben wollten, die Forderung nicht aufzugeben. Am Dienstag Abend war nun Versammlung; die Altenburger Maurer waren einstimmig der Meinung, daß die Kollegen vom Geschäft Wagenbreit richtig gehandelt haben und daß, nachdem die Unternehmer mit der Forderung von 47 1/2 Stundenlohn nicht aufgeben wollten, die Forderung nicht aufzugeben. Am Dienstag Abend war nun Versammlung; die Altenburger Maurer waren einstimmig der Meinung, daß die Kollegen vom Geschäft Wagenbreit richtig gehandelt haben und daß, nachdem die Unternehmer mit der Forderung von 47 1/2 Stundenlohn nicht aufgeben wollten, die Forderung nicht aufzugeben.

Um Angabe seiner Adresse

ersuchen wir den Kollegen Max Richter (Buch-Nr. 98 065), da er in Mittheilungen als Zeuge hervorgetreten ist, zu ersuchen, seinen der Aufsicht des Genannten bekannt ist, zu ersuchen wir um gefl. Mittheilung.

Sterbegeld

ist in der Zeit vom 27. Juni bis 2. Juli an nachfolgende Mitglieder resp. deren Frauen ausbezahlt worden: Karl Schmidt-Behnin, Buch-Nr. 82 948; Hugo Staps-Gera (Frau), 11 581; Karl Kröger-Zwidau, 110 849; Max Raffel-Dresden, 184 284; Herm. Kahl-Dresden (Frau), 19 624; Wilh. Höpner-Berlin (Frau), 6077; Frig. Selgmann-Berlin (Frau), 104 929; Otto Berlin-Gräfen (Frau), 74 187; Joh. Schröder-Elbe, 101 995; Wolfr. Franke-Altenburg, 65 370; Emil Neumann-Dreslau (Frau), 18 199; Herm. Lötter-Berlin (Frau), 676; Stephan Wragalla-Kiel (Frau), 34 695; Bernh. Schneider-Ansbach (Frau), 51 117; Otto Krüger-Zorgelow (Frau), 105 060; Reinhold Krauer-Deipzig (Frau), 37 811. Die Anweisung zur Auszahlung des Sterbegeldes erfolgt nur nach Einreichung der Mitgliedsbücher des betreffenden Mitgliedes und der Sterbeurkunde desselben resp. seiner Ehefrau sowie nach Angabe des Alters und der Todesursache des oder der Verstorbenen. Beim Sterbefalle des Mitgliedes ist auch mitzuteilen, wer Anspruch auf Sterbegeld erhebt.

Der Verbandsvorstand.

In der Zeit vom 28. Juni bis 4. Juli 1904 sind folgende Beiträge bei der Hauptkasse eingegangen:

Hauptkasse.

Von den Zweigvereinen in Kiel und Umgegend M. 800, Altona 400, Gr.-Kreis 99, Apolda 98,72, Weyßen (von hiesigandler Streikunterstützung zurück) 88,69, Gera a. d. D. 228,22, Tempelburg 86,05, Dorrmund 800, Wahren-Eberfeld 600, Rattowitz-Jagde 60, Erfurt 150, München 800, Marburg 200, Marburg (von hiesigandler Streikunterstützung zurück) 200, Gernle 1. 28, 200, Geresmühlchen 60, Elmshorn (in zwei Raten) 112,74, Rosta a. Harz 26,40, Hamburg u. Umg. 4500, Altona 990,76, Waagen 198,10, Admitt 61,92, Dittrohnitz 1. D.-S. 80,74, Fulda 17,44, Frankfurt a. d. D. 600, Eisenberg 248,24, Cassel u. Umg. 1200, Wiesbaden u. Umg. 800, Düsseldorf 875,80, Guxhagen 483,25, Spombau 888,98, Reghin 800, Belgis 294,07, Alt-Gliende 204,22, Schneidemühl 150, Thorn 89,40, Kröppeln 84,73, Ratzel 1. Baden 65,12, Preetz 80,20, Demmin 28, Oshenwader 15,06.

Für Futtermal.

Wagen M. 1,20, Demmin 2, Thorn —, 30.

Für Protokolle vom 6. Verbandstag in Mainz.

Thorn M. 5.

Für Broschüre „Das Maurergewerbe in der Statistik“. Wahren von Leberitz M. 2.

Für eingebundene Broschüren usw.

Rattowitz M. 50,50, Dreslau 1, Stettin (Schauer) 2,50.

Die Zweigvereine des Kassierer resp. Einsender von Geldern werden ersucht, auf den Postnachrichten genau anzugeben, wofür das eingekommene Geld bestimmt ist.

Alle Gelder für die Hauptkasse sind nur an J. Köster zu adressieren. Wenn dies nicht beachtet wird, kann es vorkommen, daß das Geld wieder zurückgehen muß.

Hamburg, den 4. Juli 1904.

J. Köster, Hamburg 5, Brennerstr. 11.

Berichte.

Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Hauptorgans. Nur kurze Mitteilungen können nach Dienstags Morgen für die laufende Nummer bearbeitet werden.

Altenburg. Einen recht eigenartigen Verlauf hat in diesem Jahre unsere Lohnbewegung genommen. Bisher haben wir unsere Forderungen immer im Herbst eingereicht. Wir lernten jedoch bald einsehen, daß die Unternehmer dadurch im Vorteil waren und wir immer im Nachteil. Zur vorigen Herbst wurden wir uns nun einzig, die Forderung erst im Frühjahr zu stellen. Die Zimmerer, die bis jetzt immer mit uns gegangen waren, besprachen nun in einer Sitzung, daselbe zu tun. Allein nach einigen Wochen stellte sich heraus, daß sie ihr Verprechen nicht gehalten und die Forderung eingereicht hatten. Unsere Verbindungen gingen also an, für sich zu marschieren. Im Monat Februar stellten wir dann unsere Forderungen an die Unternehmer und einige Tage darauf fanden Verhandlungen mit uns und den Zimmerern statt. Die Unternehmer legten uns nun einen Vertrag vor, der für uns unannehmbar war. Mindestens Kaufes, Massenlohn und alle möglichen Sachen waren darin enthalten. Natürlich sollten auch 2 1/2 Lohnzulage gemacht

werden; die Unternehmer glaubten aber, wie sollten uns dadurch in die Falle locken lassen. Denn durch den Vertrag wäre uns viel mehr genommen worden. Dafür ein Beispiel: Junggeheulen sollten 6 1/2 weniger erhalten. Ein Unternehmer hat nun auf einem Bau 15 Gesellen darunter 6 Junggeheulen; 10 erhalten also 44 1/2 pro Stunde, 6 erhalten 39 1/2 pro Stunde, das giebt also einen Durchschnittslohn von 42 1/2 1/2. So sieht also dann diese Lohnbewegung aus. Diesen Vertrag konnten wir also nicht unterschreiben. Unsere verwandten Berufsgenossen nahmen diesen Vertrag an; anstatt mit uns gemeinschaftlich den Kampf aufzunehmen, schwankten sie ab. Nun, das wäre noch zu entschuldigen gewesen, aber keinen Mut hat, braucht nicht in den Krieg zu ziehen. Aber was machen denn nun die Hinterer (so nennen sich die hiesigen Zimmerer mit Vorliebe). In unserer Versammlung hatte der Vorsitzende erklärt, es denke von uns kein Mensch daran, den Vertrag zu unterschreiben, trotzdem er schon unterschrieben war; denn zwei Tage darauf legten uns die Unternehmer den Vertrag vor mit der Unterschrift des Vorsitzenden der Zimmerer. Wir wußten des Vertrages hatten aber die Kommissionsmitglieder erklärt: Wenn der Maurer mehr Lohn erhalten, dann machen wir unseren Vertrag rückgängig. Das ist vor dem Gewerbeamt festgestellt worden. Montag legten sämtliche am Theaterbau beschäftigte Kollegen die Arbeit nieder und im Laufe des Tages hatten auch noch die übrigen im Geschäft von Wagenbreit die Arbeit eingestellt. Es handelte sich um die Frage, ob zwei Kollegen, nämlich Sam und Wendt vom Arbeiterbunde die Kriegserklärung. Sämtliche organisierten, wenn die Gewerke nicht zugestehen wird. Am Dienstag Abend war nun Versammlung; die Altenburger Maurer waren einstimmig der Meinung, daß die Kollegen vom Geschäft Wagenbreit richtig gehandelt haben und daß, nachdem die Unternehmer mit der Forderung von 47 1/2 Stundenlohn nicht aufgeben wollten, die Forderung nicht aufzugeben. Am Dienstag Abend war nun Versammlung; die Altenburger Maurer waren einstimmig der Meinung, daß die Kollegen vom Geschäft Wagenbreit richtig gehandelt haben und daß, nachdem die Unternehmer mit der Forderung von 47 1/2 Stundenlohn nicht aufgeben wollten, die Forderung nicht aufzugeben. Am Dienstag Abend war nun Versammlung; die Altenburger Maurer waren einstimmig der Meinung, daß die Kollegen vom Geschäft Wagenbreit richtig gehandelt haben und daß, nachdem die Unternehmer mit der Forderung von 47 1/2 Stundenlohn nicht aufgeben wollten, die Forderung nicht aufzugeben.

nisse längst andere sein könnten und müßten. Wenn die Kollegen damals der Organisation treu geblieben sein würden, so hätte sich die unsere nachdrücklichen Kollegen vor und während des Sozialistengesetzes zu überwinden hatten. Die Kollegen blieben ihrer Überzeugung treu, und heute haben dieselben dank ihrer Ausdauer Köhne erungen, die sich die Augsbürger Kollegen gar nicht zu erschaffen getrauten. Nebenbei konstatiert an dem Vorgehen der Kollegen in München, Ulm, Nürnberg, Salzburg, daß es auch im Süden auf der ganzen Linie vorwärts geht; er gibt der Überzeugung Ausdruck, daß, wenn die Kollegen die Bewegung ernst auf fassen und treue Mitglieder der Organisation bleiben, es in kurzer Zeit gelingen wird, für die Maurer Erdbauern das zu erringen, was denselben eigentlich schon längst gebührt hätte. Hart bestritt noch eingehend die Augsbürger Verhältnisse sowie die Schäden der Unfortschritt, und konstatiert unter lauten Beifall der Anwesenden, daß es infolge des neu erwachten Selbstbewußtseins der Kollegen bereits am heutigen Tage gelungen sei, bei zwei Unternehmern die Verlängerung der Arbeitszeit zurückzusetzen. Nebenbei schließt mit den Worten: „Sozen Sie dafür, daß in kurzer Zeit die Organisation derart ausgebaut ist, daß sie den Maßstab gegen das anmaßende Unternehmertum, daß sie der Welt im Meer ist, an welchem das Schiff des Kapitalismus und des Ausbeuteriums gescheitert ist.“ Folgender, langwieriger Beifall lohnte den Redner. In der Diskussion legte Kollege Hamm eine Statistik vor, die recht deutlich zeigt, unter welchen Verhältnissen die Augsbürger Kollegen zu leben haben, und daß der bisher gezahlte Lohn als ganz unzureichend bezeichnet werden muß. Mehrere Kollegen brachten noch verschiedene bestehende Mißstände zur Sprache und forderten, wie auch Kollege Hamm, die Anwesenden auf, Mann für Mann in die Organisation einzutreten. Eine ziemlich Anzahl von Kollegen trat sofort dem Verbande bei. Mit Worten des Dankes für den zahlreichen Besuch schloß hierauf der Vorsitzende, Kollege März, die Versammlung. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Das heute, den 24. Juni, im „Wittelsbacher Hof“ tagende, sehr gut besuchte öffentliche Maurerverammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Die Versammelten protestieren gegen den Versuch einzelner Unternehmer, durch Einföhrung der Ueberstunden eine Verlängerung der Arbeitszeit herbeizuführen, und verpflichten sich, ihr möglichstes daran zu setzen, diesen Mißstand endgültig zu beseitigen. Die Anwesenden erkennen auch an, daß die Unfortschritt bei uns angetan ist, die Arbeitskraft des einzelnen auf das äußerste auszubeuten, und daß und Jotretat unter die Kollegen zu fassen, und verpflichten sich, mit aller Kraft für die Beseitigung der Unfortschritt zu wirken. In Erwägung, daß eine Verbesserung der hiesigen Lohn- und Lebensverhältnisse nur durch eine kraftvolle Organisation herbeigeführt werden kann, geben die Anwesenden, Mann für Mann dem Deutschen Maurerverbande beizutreten und durch treue Mitgliedschaft dazu beizutragen, dem Rechte der hiesigen Maurerschaft Geltung zu verschaffen.“

Darmstadt. Wenn man sich die Lohnstatistik der Maurer ansieht, so findet man, daß Darmstadt im Verhältnis zu seiner Größe und Einwohnerzahl derjenige Ort in Deutschland ist, in welchem die Maurer am schlechtesten entlohnt werden, was auf die schwache Organisation, wie solche hier bisher bestanden hat, zurückzuführen sein dürfte. Endlich haben sich unsere Kollegen aufgerufen und haben sich in einer Forderung an die Unternehmer herangewandt; 40 1/2 Lohn pro Stunde fordern sie, und außerdem soll eine Zulage für Ueberstunden, Nach-, Sonntags-, Feuerungs- und Wasserarbeiten gewährt werden. Die Unternehmer, welche auf die Wünsche der Gesellen bereits geantwortet haben, verhalten sich aber abweisend noch abzustimmen zu der Forderung, d. h. ihre Antwort ist weder kalt noch warm. Montag, den 27. Juni, fand eine Versammlung statt, in welcher einstimmig beschlossen wurde, nochmals an die Unternehmer mit einem Schreiben heranzutreten und eine Unterhandlung zu verlangen, es möge aber bis zum 8. Juli eine bestimmte Antwort erteilt werden. Sollten sich die Unternehmer direkt abweisend antworten, so werden die Kollegen ein Mittel finden, um die Unternehmer zu zwingen, die Forderung auf 40 1/2 Lohn pro Stunde zu bewilligen.

Berlin. Die Section der Gips- und Zementbranche hielt Donnerstag, den 23. Juni, im Generalkassensaal eine Generalversammlung ab. Derselbe beschäftigte sich zunächst mit der Erweiterung der Wirkung der Section und Wahl eines zweiten besoldeten Beamten. Nachdem der Kollege Giese die Notwendigkeit, ein eigenes Bureau einzurichten und einen zweiten besoldeten Beamten anzustellen, begründet hatte, beschloß die Versammlung auch demgemäß. Zur Wahl standen die Kollegen Wilh. Frisch und Gustav Müller, die schon in den Bezirksversammlungen vorgeschlagen worden waren. Das Wahlergebnis war folgendes: 372 Stimmen wurden abgegeben, 251 Stimmen für Frisch und 118 Stimmen für Müller; drei Stimmen wurden für ungültig erklärt. Demnach ist Kollege Wilh. Frisch gewählt. Die Telefonnummer des neu eingerichteten Bureaus ist Amt 4. 1070. Ferner wurde beschlossen, den bestehenden Tarifvertrag zu kündigen, so daß derselbe am 30. September d. J. sein Ende erreicht. Die Kündigung erfolgt deshalb, weil sich herausgestellt hat, daß der Vertrag der Verbesserung bedarf. Die Wünsche, welche die Kollegen hinsichtlich eines neuen Vertrages haben, sollen in nächster Zeit in ihren Gruppensammlungen diskutiert und dann einer Generalversammlung zur Beschlußfassung unterbreitet werden, worauf die Kommission auf Grund der so zum Ausdruck gebrachten Wünsche der Kollegen mit den Unternehmern wegen Abschluß eines neuen Vertrages zu verhandeln hat. — Als Delegierte zur Gewerkschaftskommission wurden Giese, Frisch und Leonhardt bestimmt. — Eine öffentliche Maurerverammlung, einberufen von der Verbandsleitung, tagte am Freitag, 24. Juni, im Kellersaal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Silberstein sprach über die Situation im Baugewerbe. Er schilderte dieselbe als sehr günstig und trat dann der in letzter Zeit in Versammlungen geäußerten Ansicht entgegen, daß der Tarifvertrag der Berliner Maurer schon seit an den Mißständen, welche auf vielen Baustellen herrschen, sowie auf der mangelhaften Erfüllung der Pflichten der Solidarität seitens eines Teils der Berliner Maurer. Der Redner zeigte, daß bis zum Jahre 1895 ein festes Schwanen (so moß der Löhne wie der Organisationsverhältnisse der Ber-

iner Mauer herrschte. Erst seit 1898 seien die Verhältnisse stabil geworden; die Organisation habe einen bedeutenden Aufschwung genommen. 1876 Maurer der Provinz Brandenburg gehörten im zweiten Quartal 1898 dem Verbande und 2849 der lokalen Organisation an. Von einem Rückschritt der Organisation unter der Herrschaft des Vertrages könne also keine Rede sein. Die Anfangs Mai vorgenommene Wahlenkontrolle habe ergeben, daß die Vertragsbestimmungen, soweit sie sich auf Lohn und Arbeitszeit beziehen, durchgeführt sind, daß aber hinsichtlich der Bautuben, Aborte, Nischen usw. noch mancherlei Mißstände herrschen. Es werde nun darüber gefaßt, daß die Kollegen nicht darauf halten, daß auch in dieser Hinsicht die Vertragsbestimmungen erfüllt werden. Es werde ferner beschlossen, daß ein Teil der Kollegen, weil sie ein wenig mehr als den vertragsmäßigen Lohn erhalten, ihre Arbeitsleistung ins Ungemessene steigern und dadurch zu Wettbewerben des anderen Teiles der Kollegen werden. Weiter werde darüber gefaßt, daß die Vorkarbeit aufgenommen habe. In diesen Umständen sei doch der Vertrag nicht schuld. Wenn ein Teil der Maurer, um einige Groschen Lohn mehr zu erhalten, sich zu Antreiben ihrer Kollegen benützen lassen, wenn andere, um etwas mehr zu verdienen, in Afford arbeiten, obgleich die Organisation seit Jahren gegen dieses verderbliche Arbeitssystem agitiert, so ist nur die Gabel der Eigenmuth, die mangelnde Solidarität der betreffenden Kollegen an diesen Uebelständen schuld, aber nicht der Vertrag. Der Redner beurtheilte in klarer Weise die Vorkarbeit und wies zahlmäßig nach, daß sich die Leistung im Afford im Laufe der Jahre auf das Vierfache gesteigert habe. Was vom Affordbauern gelte, das gelte auch vom Affordpumper. Wer behauptet, diese Mißstände seien auf die Leitung des Verbandes, die Form der Organisation oder sonstige äußere Ursachen zurückzuführen, der betrachte die Verhältnisse nur an der Oberfläche. Es sei nicht wahr, daß die Organisation infolge des Vertrages geistig zurückgegangen sei. Wichtig sei aber, daß vielen Maurern noch die Ideale der Arbeiterbewegung, die Pflichten der Solidarität mangeln, und daß sie aus Egoismus die Interessen der Allgemeinheit ihrer Kollegen schädigen. In dieser Hinsicht seien die Maurer allerdings rückständig, daran sei aber nicht der Vertrag schuld. Es sei nicht wahr, daß die Organisation seit 1898 geistig zurückgegangen sei. Die Arbeit, welche die Organisation geleistet habe, sei nicht geringlich gewesen. Es sei doch ein Zeichen des Fortschrittes, daß sich die Parteibewegung in der Provinz Brandenburg zu einem großen Teil auf die Zahlstellen des Maurerverbandes stütze. Wenn ein Teil der Maurer noch nicht den Grad von Intelligenz, Einsicht und Solidarität hat, der zu wünschen ist, so liegt das im Wesen und im Charakter der einzelnen. In dieser Hinsicht müsse Verbesserung geschaffen werden. Da selbst aber kein Schimpfen, sondern nur planmäßige Belehrung und Erziehung durch die Organisation. Früher habe es nie eine Zeit geschäftlicher Krise gegeben, in denen die Organisation stabil blieb. In der letzten Krisezeit sei aber die Organisation ungeschädigt geblieben. Auch das sei ein unverkennbares Zeichen des Fortschrittes. Die Organisation, wie sie jetzt dasteht, sei erst der Höhepunkt. Der Ausbau: Hebung des geistigen Niveaus der Mitglieder, müsse die Aufgabe der nächsten Jahre sein. Redner führte weiter aus, er sei ein Freund des Vertrages. Wenn aber der Vertrag dazu benützt werde, um die Interessen der Maurer zu schädigen, dann müsse er in dieser Hinsicht verbessert werden, oder man werde ohne Vertrag auskommen. Es sei richtig: 60 pSt. der Unternehmer verlor, abgesehen von Lohn und Arbeitszeit, täglich gegen den Vertrag, und wenn der Waubepulver auf die Innehaltung der Vertragsbestimmungen dringt, werde er entlassen. Die Unternehmer berufen sich, wenn sie wegen der Entlassung zur Wehr gestellt werden, auf § 6 des Vertrages, wonach Entlassungsgründe nicht angegeben werden brauchen. Diese Auslegung ist falsch, sie entsprechen dem Sinne des Vertrages nicht. Dies Verhalten der Unternehmer zufe berechtigten Unwillen unter den Maurern hervor. Die Unternehmer dürfen sich nicht wundern, wenn sich die Maurer derartige Verhältnisse nicht gefallen lassen, wenn sie sich bei einer Verlängerung des Vertrages dagegen zu schützen suchen, und wenn das nicht gelingen sollte, den Unternehmern den Runder vor die Füße werden. (Wahol!) Noch eine andere Bestimmung des Vertrages: die Arbeitsleistung, werde von den Unternehmern falsch ausgelegt. Im Protokoll des Gewerbegerichts sei ausdrücklich festgelegt, daß sich die vertragsmäßige Leistung nicht auf den einzelnen Maurer und nicht auf bessere Arbeiten bezieht. Die Vertreter der Organisation hätten beim Abschluß des Vertrages gleich gesagt, daß diese Bestimmung undurchführbar sei, und daß sie gegen die Arbeiter ausgenutzt werden würde. Tatsächlich werde diese Bestimmung von Unternehmern und Polierern gegenüber den von außerhalb Zugehörigen, mit den Verhältnissen nicht Vertrauten dahin ausgenutzt, daß sie ihnen einreden, jeder in Berlin arbeitende Maurer müsse täglich unter allen Umständen 760 Cents verdienen. Die Unternehmer wissen sehr wohl, daß sie kein Recht haben, eine solche Forderung zu stellen, denn sie haben noch nie eine Beschwerde wegen der Arbeitsleistung vor die Kommission gebracht. Es sei kein Wunder, wenn diese Verhältnisse der Unternehmer eine gewisse erbitterte Stimmung gegen den Vertrag hervorgerufen hat. Wenn die Verlängerung des Vertrages im Herbst beraten wird, dann werde man sich fragen müssen, ob die hier gerügte Bestimmung des Vertrages durch eine bessere ersetzt werden oder ob man mit den Unternehmern ein anderes Wort reden solle. — Zum Schluß ersuchte der Redner die Kollegen, mit aller Kraft für die Organisation zu wirken und für die Innehaltung aller Vertragsbestimmungen einzutreten. Alle Verträge der Unternehmer gegen den Vertrag müßten von der Verbandsleitung als Material für die bevorstehende Beratung der Vertragsverlängerung gesammelt werden. Die Diskussion, welche dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage Sitzberichts folgte, brachte eine Reihe von Eingriffen bei, welche die letzten Ausführungen des Referenten bestätigten. Prinzipielle Einwendungen gegen den vom Vortragenden vertretenen Standpunkt wurden nicht gemacht. Die nachstehende von Silberschmidt eingebrachte und empfohlene Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Verammlung macht die Grundzüge und Resolutionen, welche die Konferenz der Organisationsfunktionäre am 6. Mai und die sechs Versammlungen am 2. Juni aufstellten und annehmen, zu den übrigen. Außerdem verpflichten sich die Anwesenden, auf allen Baustellen dahin zu wirken, daß eine vernunftgemäße

Arbeitsmethode eingeführt und jede Schänder und Mißbrauch unterbleibt, und daß die Kollegen mehr Solidarität untereinander, sowie den verbundenen Verfassungen gegenüber üben und sich in Agitation zur Stärkung der Organisation gegenseitig unterstützen. Da die vorhandenen Mißstände zum größten Teil nur möglich sind, weil die Kollegen nicht ihre Menschen- und Organisationsrechte ausüben, beauftragt die Verammlung die Verbandsleitung, daß neben der rührigsten Agitation zur Beseitigung der Mißstände eine planmäßige Aufklärungsarbeit in die Wege geleitet wird, und zwar dergestalt, daß 1. periodische Konferenzen der Organisationsfunktionäre und Waubepulverten stattfinden, in denen Vorträge gehalten werden; 2. in den Zahlstellen das gleiche geschieht; 3. Vorträge getroffen werden, wodurch die Mitglieder vor steigender Demuthung der Kollegen auf, die ihnen im Vertrag gewährten Rechte im Deputier zu nehmen, kommen Verträge vor, die Verbandsleitung Mittelung zu machen und mit ihr gemeinsam sind die weiteren Maßnahmen zu ergreifen.“

Brandenburg a. d. S. Sonntag, den 8. Juli, fand hier selbst unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Der Gesellensauschuss, der hier nur aus Verbandskollegen besteht, wurde beauftragt, mit den Unternehmern in Unterhandlung zu treten wegen Anerkennung des Lohnsatzes, der schon 1902 vorgelagert wurde; ferner wurde beschloffen, Sonntag, den 10. Juli, eine öffentliche Versammlung in Gemeinschaft mit den Bauarbeitern und Zimmerern abzuhalten, um weitere Maßnahmen zu treffen.

Calbe a. d. S. Als der hiesige Streit seitens der organisierten Maurerschaft für beendet erklärt wurde, haben wohl die „Arbeitswilligen“ geglaubt, sie würden, weil sie dem Unternehmertum zu vortreffliche Dienste geleistet, nun auch entsprechende Belohnung dafür erhalten, indem sie den Stellen im Lohn gleichgestellt würden. Darin haben sie sich nun aber getäuscht, was ihr ihnen übrigens hätten im Voraus sagen können. Die Stellen erhalten bei sämtlichen Unternehmern einen Stundenlohn von 50 „A“ nebst freier Wohnung, während die einheimischen „Arbeitswilligen“ mit 35 und 38 „A“ für sich rechnen müssen. Die Herren Unternehmer, die nicht genug über den Terrorismus der Gesellen lamenieren konnten, fangen an, ihre Klage den Verbandsmitgliedern füllen zu lassen. Allen voran ist darin der Unternehmer Timpe. Einige Kollegen haben für einen Bergmann einen kleinen Bau auszuführen. Es wurde ihnen nun von Timpe gedrückt, er würde dafür sorgen, daß sie kein Material mehr bekämen, wenn sie noch länger Mitglieder des Verbandes bleiben würden. Diese Drohung machte, um die Kollegen von der Organisation abzuwenden zu machen. Es sind dies die Kollegen Schömann und Gehre. Anders dagegen handelte der Kollege Friedrich Freytagmann. Als diesem Kollegen von dem Unternehmer Richter ein Schriftstück zum Unterzeichnen vorgelegt wurde, in dem er erklären sollte, daß er in den Verhandlungen für den Streit gesprochen, hies aber bereu und deshalb aus dem Verbands auszutreten wolle, erklärte Kollege Freytagmann ganz entgegengesetzt, daß er dieses nicht tue, sondern lieber sein Bündel schnüre und abtreibe. Kollege Freytagmann hat diesen mannhaften Entschluß denn auch ausgeführt. Wir möchten nun wünschen, daß alle Kollegen in ähnlicher Weise handelten, dann würde der Uebermut der Unternehmer bald geköpft werden.

— Im März d. J. hatten sich einige Kollegen vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Verleitung und Mißhandlung von „Arbeitswilligen“ zu verantworten. Der Kollege Franz Wehne wurde wegen Verleitung des „Arbeitswilligen“ Maurers Worman zu einer Geldstrafe von 40 oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Nicht so billig kam der Kollege Friedrich Högel davon, ihm wurden sechs Wochen Gefängnis zuerkannt. Högel, soll dem Worman zugestehen haben: Du Streikbrecher, Du Hund, ich werde für dich ein Hundebucup bestellen, damit ich nicht mit dir zusammen zu fahren brauche, und ihm dazu noch einen Stroh für die Brust bestellt haben. Als öffentlicher Ankläger fungierte vor dem Schöffengericht der hiesige Bürgermeister Mittelstädt. Dieser Herr ging gegen die Angeklagten recht schneidig vor, er beantragte gegen den Kollegen Högel eine Gefängnisstrafe von 3 1/2 Monat, da dieser als scharfer Agitator bekannt sei und schon mehrfach „Arbeitswillige“ Maurer außer Arbeit gebracht habe. Um dem Terrorismus, den die organisierten Maurer auf ihre „Arbeitswilligen“ Kollegen ausüben, entgegenzutreten, sei eine hohe Strafe gerechtfertigt. Die schneidige Rede des Herrn Bürgermeisters Mittelstädt ist denn auch auf das Gericht, wie an dem hohen Strafmaß ersichtlich, nicht ohne Einfluß geblieben, wenigstens es die beantragte exorbitante hohe Strafe nicht aussprach. Herr Mittelstädt hat also als Amtsanwalt einen Erfolg davongetragen. Wir sind nun der Meinung, daß er auf diesem Gebiete noch weit größere Erfolge erzielen könnte, wenn er nur feste zugreifen wollte. Oder ist das etwa kein Terrorismus, wenn die hiesigen Baunternehmer, so sich Maurermeister unterstützen, die Kollegen Ritter und Högel von sämtlichen Arbeiten ausschließen und anderen, die, weil sie ebenfalls gemachelt sind, sich selber Arbeit annehmen, das Material abtreiben, bloß weil sie dem Zentralverband der Maurer Deutschlands angehören? Wie sieht es also mit der Strafverfolgung der Herren Timpe usw.? U. A. u. g.

Clähe. Man schreibt uns: Der hiesige Zweigverein scheint sich recht in den Gassen zu ullen; er ist auf dem schönsten Wege dazu. Ich kann es nicht unterlassen, hier meine Gedanken einmal zum Ausdruck zu bringen, da es nicht möglich ist, in den Mitgliederversammlungen sich auszupressen. Von Mitte März, seit Verhängung der Lohnpreisverweigerungsbeschlüssen einberufen worden. Wohin soll dieses führen? Ich finde keinen Ausbund für dieses Verhalten, es ist eine Nachlässigkeit fondergleichen; denn, wenn die letzten Kollegen keinen größeren Eifer bezuugen, dann muß diese die Unternehmer würden es mit Freunden begrüßen, wenn es erst einmal zu spät ist, dann kommt man zur Einsicht, und man kann das verloren-Gegangene zurückzubekommen. U. A. u. g. „Grundstein“ behandelt worden, aber zum größten Teil weisen aller rechtlich denkenden Kollegen findet er sehr wenig

Beachtung. Ich möchte hierdurch einmal anfragen, ob es nicht möglich ist, eine Mitgliederversammlung zu Stande zu bringen, und unsere Meinung auszutauschen. Es reifen hier schon Mißstände ein, die dringend der Abhilfe bedürfen. Die geistliche Arbeitzeit ist eingeführt worden. Aber jetzt lassen sich die Kollegen herbei und arbeiten über Land elf und zwölf Stunden und darüber. Unternehmer Stamer erklärte bei den Unterhandlungen, er hätte keine Ursache, zu bewilligen, er hätte ja keine Maurerarbeiten, jetzt aber stelle er den Gesellen anheim, sie möchten doch Überstunden arbeiten, er könnte seine Arbeiten nicht bewältigen; meines Wissens sind die Überstunden nicht einmal mit dem festgesetzten Aufschlag bezahlt. Ein Kollege baute selber, und es wurden auch dort Überstunden gearbeitet; wie dem betreffenden Kollegen dies mitgeteilt und gerügt wurde, meldete sich der Bauherr mit seinem Pflegerohn als Mitglied unseres Verbandes ab. Es ist hierbei zu beachten, daß das bauende Publikum sich darauf beruft: Ja, warum wird denn da länger gearbeitet? Darum Kollegen, sorgt dafür, daß diese Mißstände beseitigt werden; sorgt dafür, daß eine Mitgliederversammlung stattfindet, wo wir uns gegenseitig ausprechen können, und ersicht alle Mann für Mann, wenn das Stattfinden einer Versammlung bekannt gegeben wird. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei.

Clähe a. M. Eine gut besuchte öffentliche Maurer-, Putzer- und Plattenlegerversammlung beschäftigte sich am Sonntag, 19. Juni, um Gewerkschaftsfrage im Clähe Vergewerbe. Wuth führte in seinem Referat aus, daß im Vergewerbe Herbst die laut Vertrag festgesetzte Lohnhöhe zu gering sei einer ganz geringen Anzahl Unternehmer, die nachträglich durch den Druck der Organisation gezwungen wurden, wie beabsichtigt, glatt durchgeführt worden sei. Nicht ganz so günstig würde es am 1. Juli sein, wenn nicht die Kollegen ganz energisch für die Durchführung des Vertrages einträten und die Agitation auf den Arbeitsplätzen kräftig einsetze. Auch das Waubepulvertentwesen könnte hier recht gut wirken; aber leider lasse dieses noch viel zu wünschen übrig, indem noch eine ganze Anzahl von Bauten vorhanden wären, wo die Kollegen es nicht für nötig gefunden hätten, in der Begleitung etwas zu leisten. Es seien auch häufig im Laufe des Frühjahres Klagen laut geworden, daß die Kollegen die festgesetzte Arbeitszeit nicht innehielten, namentlich bei der Firma C. & W. Schütz hätte sich dieses auf verschiedenen Bauten, so z. B. am Wasserwerk (Hochkirchen) eingebürgert. Wuth hätte es sich diese Firma zur Aufgabe gemacht, die Leute erst jedesmal zu fragen, ob sie organisiert wären, Zweck dieses nicht zu, so würden sie mit beiden Armen aufgenommen in dem Wetustheim, wieder einmal ein paar gesunde Schächeln gefangen zu haben. Diese Kollegen könnten aber nicht laut werden, wenn das Waubepulvertentwesen so befolgt würde, wie es von Seiten der Verwaltung verlangt werde und im Interesse der glatten Abwicklung des Clähe Vergewerbes unbedingt notwendig sei. Auch der solidarische Zusammenhalt der gesamten Verbandsmitglieder, Maurer, Putzer sowohl wie Plattenleger, müßte auf den Baustellen noch bedeutend besser gepflegt werden, denn nur durch eine gut gepflegte Solidarität der gesamten Kollegenschaft würde es möglich sein, auch die diesmalige Lohnhöhe durchzuführen. Wuth kennzeichnete sodann noch einmal das Verhalten einzelner Plattenfirmen, die es fertig gebracht hätten, schwarze Listen anzufertigen, um einige Kollegen brotlos zu machen, aber bisher hätten sie noch kein Glied damit gehabt. Gleichfalls machte der Redner darauf aufmerksam, daß auch die Plattenleger, falls der Lärm am 1. Juli gehindert würde, am 1. Oktober in eine Lohnbewegung treten würden, und es wäre auch hier wieder der Zentralverband deutscher Maurer, der unzureichende Anerbieten der Plattenfirmen ganz energisch gürdnehmen würde. Sämtliche Disziplinsredner sprachen sich im Sinne des Referenten aus. Von Seiten der Verpumper wurde noch darauf hingewiesen, daß eine Anzahl Unternehmer, auch Innungsmeister, die im Vertrag bezüglich der Vorkarbeit festgelegten Preise nicht innehielten, und es sei Sache der Lohnkommission, in dieser Angelegenheit Remedur zu schaffen. In seinem Schlußwort führt Wuth u. a. noch an, daß auch der ärztliche Angehörige Göbbhardt einen Bericht über seinen Tätigkeitsbericht herausgegeben habe, jedoch hätte er vergessen, die genaue Mitgliederzahl seines Verbandes anzugeben. Erst wollte er 1200 haben. Nachher wurde das aber als Druckfehler in der „Baugewerkschaft“ hingestellt, da waren es sogar 1700. In Wirklichkeit wären es aber nach ziemlich genauen Informationen 600—700.

Clähe. In der am 21. Juni im „Abth von Preußen“ abgehaltenen Mitgliederversammlung hielt zuerst der Senosse Kappe einen Vortrag über: „Gewerkschaftsstatut sonst und jetzt“. Hierauf wurde der Antrag des Vorstandes auf Ausschluß derjenigen Mitglieder, die bei dem Baunternehmer Schent, über dessen Geschäft die Sperre verhängt ist, in Arbeit getreten sind, beraten. Der Antrag wurde gegen vier Stimmen angenommen. Ausgesprochen wurden: W. Wothsack, C. Sock und Friedrich Garbach. Zugleich nahm die Versammlung Stellung zu der Angelegenheit betriebs der Ueberarbeit, die in letzter Zeit eingetreten und auch bei dem Unternehmer Wagner zu bemerken war. Es ist versucht worden, diese Mißstände auf friedlichem Wege zu beseitigen und war die Kommission deshalb zweimal bei dem Unternehmer Wagner vorstellig geworden. Derselbe erklärte aber, daß ihm dies gar nichts angehe, sondern Sache der Maurer sei, denen er die Reparatur in Afford übergeben hätte. Da er also nicht gewillt war, diese Mißstände zu beseitigen, wurde ihm angeordnet, daß die Organisation der Maurer nun ebenfalls gezwungen wäre, andere Maßnahmen zu ergreifen. Es bediente sich daraufhin der Unternehmer Wagner der größten Beleidigungen gegen die Organisation und wurde deshalb von der Versammlung nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Ueber das Geschäft des Unternehmers Wagner wird die Waubepulver verhängt und soll dieselbe erst dann wieder aufgehoben werden, wenn derselbe die Vereinbarungen der Organisation anerkennt und die Beleidigung gegen die Mitglieder“ Wegen Ueberarbeit wurde der Maurer Richard Griedl aus Gerbsleben auch noch aus der Organisation ausgeschlossen. Die über das Waugeschäft des Unternehmers J. Schent, Bibowstraße, verhängte Sperre besteht noch fort. Unser diesjähriges Sommerfest soll wieder in der bisher üblichen Weise gefeiert werden. Erloben werden soll ein Festbeitrag

von 20 3 und ein Langgeld von 50 3, wovon der Vorstand für seine Mitteilungen für das Jahr von dem letzteren befreit bleiben soll. Auch soll bei der Kollektendeckung die Erlaubnis zu einem Festzug vom König von Preußen nach dem „Abtoll“ nachgeholt werden. In „Verständenes“ wurde Bescheid gegeben über die Waubude und den Abort auf dem Bau des Unternehmens hoch, Rosenstraße, desgleichen über die Waubude auf den Bauten in der Wälderstraße. Die Waubude in Arbeit stehenden Kollegen sollen versuchen, die Waubude selber abzuwickeln. Ferner beschließen sich die Bauteilnehmer auf stehenden Kollegen, daß ihnen das Betreten einiger Bauten verweigert werden sei und ihnen die Kontrolle betreffende Angaben nicht erteilt werden sind. Es soll demzufolge das Betreten der Bauteilnehmer mit festgelegt werden.

Gelsenkirchen. Am 24. Juni fand hier im Ingenieurhause lokale eine öffentliche (gemeinlichliche) Maurerversammlung statt, die sich zu einer äußerst nachvollständigen Kundgebung der Gelsenkirchener Maurer gestaltete. Die Versammlung war zu 6 Uhr Nachmittags angelegt, die Kollegen mußten also zum Teil schon um 6 Uhr Feierabend machen; wohl jeder der Beteiligten war in einer gewissen ängstlichen Spannung, ob es gelingen würde, die Kollegen vor Schluss der Arbeitszeit, die hier bis 7 Uhr dauert, in die Versammlung zu bekommen. Man darf wohl sagen, selbst die kühnsten Erwartungen wurden übertraffen; um die Zeit der Eröffnung der Versammlung war der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt oder richtiger überfüllt, selbst die Tribünen und Eingänge waren dichtgedrängt besetzt. Nachdem Kollege Wünnig einen Überblick über den bisherigen Verlauf der Lohnbewegung gegeben hatte, nahm der Verbandsvorsitzende Bömelburg zu einer großartigen, oft von draußen dem Beifall unterbrochenen Rede das Wort. An der Hand seiner persönlichen Erfahrungen unterzog er das Gebahren der Gelsenkirchener Unternehmer einer scharfen, aber gerechten Kritik. Wir wollen darauf verzichten, einen Extrait seiner Ausführungen wiederzugeben; nur einen Satz wollen wir noch einmal hervorheben, weil er unseren Unternehmern schwer im Magen liegt. Kollege Bömelburg sagte: Die Gelsenkirchener Unternehmer haben sich jahrgelungelung schwer an der hiesigen Maurern versündigt. Will man das etwa betreiten? War es denn billiger gerecht, auf den Mangel jeglicher Organisation pochen, die Maurer jahrgelungelung mit einem Lohn von 85 bis 42 3 abzupfeifen? War das vor allem gerecht von einem Unternehmern in hiesiger Gegend, wo der Lohn lobnenden Verdienste ihm so reichlich und unaufhörlich entgegenprubelt —, war es gerecht in unserer Gegend, wo Nobelsgefesse an der Tagesordnung sind, die für zu kulturellem Fortschritt zu verarmen, indem man die Arbeitszeit so ungebührlich ausdehnt, indem man den Lohn auf eine Stufe drückt, der kaum ein Regittieren gestattet? Und ist es endlich gerecht, jetzt ein Angebot von 47 3 zu machen, wo in allen Nachbarstädten der Lohn höher steht? Sicherlich nicht! Sünde ist es, himmelschreitendes Unrecht. Nicht nur an den Maurern und ihren Familien, auch an der ganzen Gesellschaft hat sich das Bauunternehmertum schwer versündigt. Nach Bömelburg sprach Gehardt-Göln im Namen der ärztlichen Gewerkschaft. Auch von diesem Redner wurde noch manches treffende Wort gesprochen. Nach längerer Debatte wurde eine Resolution angenommen, die also lautet: „Die heute, am 24. Juni, tagende, von circa 1000 Personen besuchte öffentliche Maurerversammlung erklärt sich von dem Angebot der Unternehmer nicht befriedigt. Sie verlangt nicht nur einen höheren, sondern auch einen bestimmten Lohn. Sie beauftragt darum die Lohnkommission, noch einmal bei den Unternehmern vorstellig zu werden und sich zu Verhandlungen bereit zu erklären. Zu gleicher Zeit auch für die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Bauhilfsarbeiter einzutreten.“ Erst mit dem Zusatz, daß die Maurer eine Antwort innerhalb acht Tage verlangen, konnte die Resolution angenommen werden. So sehr wir den Eifer und die Ungebuld der Kollegen anerkennen und verstehen, so dringend müssen wir doch die Kollegen bitten, nicht die Leitung so dorelligen Schritten zu drängen. Wären wir den Stürmern und Drängern gefolgt, so hätten wir schon im April losgelassen. Bis jetzt hat die Lohnkommission jeberzeit ihre Schuldigkeit getan und wird sie auch ferner tun, aber sie behaft des Vertrauens der Kollegen, wenn sie etwas Erspriechliches erreichen soll. Inzwischen ist vereinbart, daß in der Woche von 2. bis 9. Juli Verhandlungen unter Vorhitz des Oberbürgermeisters Wadens stattfinden sollen. Am sämtliche Mitglieder des Zweigvereins riefen wir die dringende Aufforderung, beim Wechsel des Arbeitsortes ihre Ab- und Anmeldeung umgehend zu bewirken. Es geschieht dies in Gelsenkirchen bei Wünnig, Ringstr. 67, in Wanne bei Müller, Wahnstr. 105, in Gerten bei Steiner, Wilhelmstr. 19, in Neudlinghausen bei Schirring, Gr. Gelbstr. 8, in Gladbeck bei Walter, Roonstr. 10, in Wuer bei Bloch, Königstr. 48, in Erle bei Stepler, Guttenstr. 8, in Dorst bei Goller, Essenerstr. 71.

Geringstade. Sonntag, den 19. Juni, fand im Saale des „Goldenen Ankers“ eine öffentliche Bauarbeiterversammlung statt, zu der leider nur 50 bis 60 Kollegen erschienen waren. Kollege Koch aus Leipzig referierte über: „Wie verbessern wir unsere Lage?“ Er riefte die Missetände hier an Orte und zeigte, wie notwendig es ist, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen und eine geregelte Arbeitszeit herbeizuführen. Auch die größeren Orte und Städte hätten sich bloß durch die Organisation eine geregelte Arbeitszeit und auskömmlichen Lohn-erzugen. Hierauf wurde eine Bauarbeitergewerkschaft-Kommision gewählt. Am Schluss forderte Kollege Koch noch alle fernstehenden Kollegen auf, der Organisation beizutreten und neue Mitglieder des Verbandes zu werden, demzufolge sich mehrere Kollegen als Mitglieder aufnehmen ließen.

Gommern. Dienstag, den 21. Juni, beschäftigte sich eine Versammlung der Steinbrucharbeiter mit der Antwort der Durchschreiber auf den ihnen zugesandten Rohntarif. Kollege Kahl, ein Mitglied der Lohnkommission, erstattete Bericht. Die Durchschreiber bedauerter, wegen der großen Konkurrenz nicht mehr Lohn zahlen zu können; jedoch erklärte Herr Dümming aus Schönebeck, daß er nicht abgeneigt sei, mit der Lohnkommission zu verhandeln. Kollege Karl Seewitz wurde beauftragt, es seinen Kollegen mitzuteilen. In der Versammlung entspann sich nun eine heftige Diskussion, die ihr Ende durch Annahme folgender Resolution fand: „Die heutige, am 21. Juni, im Saale des Herrn Ballmann tagende Versammlung nimmt Kenntnis von dem Bericht der Lohnkommission und erzieht daraus, daß, mit Ausnahme des

Herrn Kommerzienrats Dümming, sämtliche Steinbrucharbeiter es abgelehnt haben, irgend welche Zugeständnisse zu machen. Es bliebe also, nach Lage der Sache, den Arbeitern weiter nichts übrig, als von dem letzten, ihnen zur Verfügung stehenden Mittel, der Arbeitsüberlegung, Gebrauch zu machen. In Erwägung aber, daß der Streit eine zweiseitige Bedrohung ist und in Erwägung ferner, daß durch den Streit der Haß und Unfrieden immer größer zwischen beiden Parteien wird, und endlich in Erwägung, daß der Streit in das gesamte Wirtschaftsleben störend eingreift, beschließt die Versammlung: Vorläufig noch von der Arbeitsüberlegung Abstand zu nehmen und die Lohnkommission zu beauftragen, noch einmal mit den Herren Steinbrucharbeitern mündlich in Verbindung zu treten, um zu versuchen, wie schon in der ersten Versammlung am 11. Juni beschlossen wurde, in friedlicher Weise die schwebenden Differenzen zu erledigen. In einer nächsten Versammlung sollen dann endgültige Beschlüsse gefaßt werden.“ Die Resolution wurde mit Stimmenmehrheit angenommen, jedoch wurde die Lohnkommission beauftragt, so schnell wie möglich noch einmal mit den Durchschreibern mündlich zu verhandeln. Kollege Karl Wogit kritisierte die hiesigen Bedingungen. Die Kollegen wurden darauf aufmerksam gemacht, daß es die heiligste Pflicht aller organisierten Arbeiter sei, die hiesigen Bedingungen aus ihren Wohnungen herauszuweisen zu lassen und auf die politische Presse, die „Kraftstimme“, zu abonnieren, da diese im Gegensatz zu den „Kraftstimmen“ (der „Bekung für Gommern“ und „Stadt- und Dorf-Anzeiger“) stets die Interessen der Arbeiter vertritt.

Qattingen. Am 16. Juni tagte hier eine gut besuchte öffentliche Maurerversammlung, die sich recht eingehend mit den hier wälden Lohn- und Arbeitsbedingungen im Maurergewerbe beschäftigte. Was einleitend dieserart hielt Kollege Weise aus Bochum. In einem fast zweistündigen Vortrage zeigte er den Kollegen, in welchen erbärmlichen Verhältnissen sie zu leben gezwungen sind und wies sie darauf hin, daß die Unternehmern heranzutreten, damit endlich einmal bessere Verhältnisse Platz greifen. Am den Lohnforderungen auch den nötigen Nachdruck bestehen zu können, sei eine Stärkung der Organisation am Platze, für die deshalb auf allen Bauten gehörig Propaganda zu machen sei. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Redner, die sich in ähnlichem Sinne äußerten. Kollege Weiler, Vorhitzer bei den Christlichen, war der Meinung, daß eine Forderung von 48 3 Stundenlohn wohl ohne viel Schwierigkeiten durchzusetzen wäre. Es wurde dann mit großer Majorität beschlossen, von den Unternehmern die Beilegung der zehnstündigen Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 48 3 zu fordern.

Sersford. Am 21. Juni tagte hier eine öffentliche Maurer- versammlung, zu welcher über 100 Kollegen erschienen waren. Wohl hätte die Versammlung noch etwas zahlreicher, besetzt sein können, doch sind hier zwei Gründe in Betracht zu ziehen, die das Fernbleiben der Kollegen erklären können. Einmal sind viele unserer Kollegen nebenbei Landarbeit und zweitens sind viele Bauarbeiter weit außerhalb der Stadt gelegen, so daß viele Kollegen den Weg gekostet haben. Trotzdem war aber der Besuch recht erfreulich und ist daraus wohl zu ersehen, daß die Herforder Kollegen gewillt sind, ihre Kraft und Energie an der Organisation mitzugewinnen. Erfreulichweise ist es uns auch gelungen, eine hübsche Anzahl Kollegen in unsere Reihe wieder zu berufen. Und es sind Maßnahmen vorhanden, daß in nächster Zeit noch eine Anzahl Aufnahmen stattfinden werden, so daß wir wohl in die Hoffnung aussprechen dürfen, daß wir noch im Laufe des Sommers unseren Zweigverein auf 150 Mitglieder bringen werden. Der erste Punkt der Tagesordnung lautete: „Die Lage im Baugewerbe.“ Als Referent war Kollege Barnsdorf aus Hannover erschienen. Der Referent führte in seiner langen Rede den anwesenden Kollegen in sehr leicht verständlicher Weise über die jetzige Lage vor Augen und wies darauf hin, wie notwendig es sei, sich der Organisation anzuschließen. Es sei dies umsoverer notwendig, als die Wankontinuität in Hersford sich zu bessern scheint und damit Aussichten vorhanden wären, die Lohn- und Arbeitsbedingungen wesentlich zu verbessern zu können. Im zweiten Punkt: „Die Lohnverhältnisse hier am Orte“, sprach Kollege Sabelguth die Hoffnung aus, im Laufe des Sommers noch eine Lohnregulierung vornehmen zu können. Mehrere Kollegen waren aber der Meinung, daß vor der Hand noch wenig oder nichts zu erreichen sei. Unser nächste Aufgabe müsse sein, dafür zu sorgen, daß unsere Organisation stärker werde. Am Punkt „Verständenes“ versuchte ein früherer Kollege, der sich jetzt Weiler nennt, alle uns in Vergeßlichkeit geratene Sachen wieder aufzuwärmen und aufzufächeln, nur mit der bestimmteren Ansicht, Unmöglichkeit in die Versammlung hinein- zubringen. Es ist ihm dies aber ganz und gar nicht gelungen, sondern er hat sich höchst lächerlich gemacht und ist sich somit selber zum Schaben gewesen, indem ihm von allen Seiten der Kopf ganz gehörig gelächelt wurde. Sicherlich wird er sich das nächste Mal nicht wieder sehen lassen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband der Maurer Deutschlands wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Solzminde. Am 26. Juni tagte hier eine öffentliche Maurer- versammlung. Die Tagesordnung lautete: „Münd- anwort auf die Lohnforderung.“ Feines (Fährverein) beschloß, die Lohnforderung abschlägig beschieden worden sei, das nicht anders zu erwarten war, da die Weiler immer noch glauben, daß wenn sie den Kollegen eine in gutmütigem Tone geschriebene abschlägige Mündantwort zugehen lassen, die Kollegen mit den Meistern eines Sinnes wären und von der gestellten Lohnforderung wieder abschießen. Diesmal werden sich die Herren Meister aber gründlich verberndet haben; denn die Versammlung beschloß einstimmig, die Lohnforderung unter allen Umständen durchzuführen. Es wurde hierauf eine Lohnkommission gewählt und beschlossen, daß sie in den nächsten Tagen bei den Meistern vorstellig zu werden hat, um eventuell nochmals mündlich mit denselben zu verhandeln. Kollege Louis Barnsdorf aus Hannover wies nach, daß der Lohn in Solzminde ein sehr minimaler ist und nur eine straffe Organisation hierin Wandel schaffen könnte. Eine solche Organisation sei aber nur der Zentral- verband der Maurer Deutschlands. Nachdem noch aufge- fordert worden war, kräftig für den Zentralverband zu agitieren, um die paar uns noch fernstehenden Kollegen für den Verband zu gewinnen, erfolgte Schluß der Versammlung.

Wittenberg. Sonntag, 19. Juni, fand hier eine öffentliche Maurer- versammlung statt, um einen Zweigverein des Verbandes ins Leben zu rufen. Kollege Anst aus Braunschweig referierte über Zweck und Nutzen des Verbandes und seine innere Einrichtung. An der Diskussion beteiligte sich Kollege Mühlert aus Wolfenbüttel. Da schon eine ganze Anzahl bei am Orte wohnenden Kollegen dem Verbands angehöret, machte die Errichtung des Zweigvereins keine großen Schwierigkeiten, sondern der Beschluß, einen solchen ins Leben zu rufen, wurde einstimmig gefaßt. Nach einer Ermahnung an die Kollegen, namentlich auch dafür einzutreten, daß der neue Zweigverein sich kräftig entwickle, indem ihm alle Maurer am Orte als Mitglieder zugeführt werden, wurde mit einem dreifachen Hoch auf den Verband die Versammlung geschlossen.

Langelsheim. Am 25. Juni hielt der hiesige Zweigverein eine Mitglieder- versammlung ab. Kollege Woland aus Braunschweig sprach über die innere Ausgestaltung des Verbandes. Zur Gauskonferenz wurde als Delegierter Kollege Stolte gewählt.

Wissa i. B. Der hiesige Zweigverein hielt am 12. Juni eine außerordentliche Mitglieder- versammlung ab. Nach einem längeren mit Beifall aufgenommenen Vortrage des Kollegen Köster aus Breslau wurde über die Lohnfrage diskutiert. Da die Unternehmer es abgelehnt haben, die von den Gesellen geforderte Forderung zu bewilligen, war die Mehrzahl der Kollegen für eine sofortige Arbeitsüberlegung. Kollege Köster warnte vor übereilten Schritten und machte darauf aufmerksam, daß auch die Genehmigung des Verbandes abgewartet werden müsse, bevor der Streit beschlossen werden könne. Schließlich wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der die Versammlung ganz energig dagegen protestiert, daß den Maurern auf ihre beschriebene Forderung von den Unternehmern der Wortbruch der Unaufrichtigkeit gemacht wird. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß die übergroße Mehrzahl der in Wissa beschäftigten Maurer bei in Wissa wohnenden Unternehmern gelernt hat, die Unternehmer sich mit dem Wortbruch der Unaufrichtigkeit, den sie den Gesellen machen, selber das schlechteste Zeugnis ausstellen; schließlich wird der Zweigvereinsvorstand und die Lohnkommission beauftragt, die Arbeitsüberlegung zu proklamieren, sobald ihnen der geeignete Zeitpunkt dafür gekommen zu sein scheint. Mit einem Hoch auf das Bestehen der künftigen Lohnbewegung wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Wobau. Wie in allen nachstehenden Orten der städtischen Oberaufsicht, so haben auch die hiesigen Kollegen beschlossen, mit Forderungen an die Unternehmer heranzutreten. Diese Forderungen, zehnstündige Arbeitszeit und 35 3 Stundenlohn, wurden den Innungsmeistern am 6. Juni eingereicht, worauf am 15. Juni eine ablehnende Antwort eintraf. Deshalb fand: Sonnabend, den 25. Juni, eine öffentliche Bauarbeiter- versammlung in der „Rohlfahle“ statt, die gut besucht war. Die Unternehmer hatten versprochen, im Laufe dieses Sommers mit dem Gesellenausflug in Verhandlung zu treten, am für das nächste Jahr die Arbeitsbedingungen zu beraten. Kollege Kunte kritisierte die ablehnende Haltung der Unternehmer in Harer und sachlicher Weise. Auch alle übrigen Kollegen, die sich zahlreich an der Debatte beteiligten, sprachen sich dahin aus, daß einmal Schritte unter- nommen werden müssen, um die elende Lage der ganzen hiesigen Arbeiterschaft einigermaßen zu heben. Es wurde beschlossen, an dieser Forderung festzuhalten, und sie gegebenenfalls durchzuführen. Die Kollegen müssen immer auf dem Boden sein, und die Wertbestimmung rufen, um die fernstehenden Kollegen für unsere gerechte Sache zu gewinnen. Dann wird es uns ein leichtes sein, uns eine bessere Zukunft zu schaffen.

Wittweida. Am 18. Juni tagte hier im Saale der „Sängerhalle“ eine öffentliche Maurer- versammlung, in der Kollege Wertheim- Leipzig über: „Die Notwendigkeit der Organisation“ referierte. Seine Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen; sie hatten weiter den Erfolg, daß bis 20 Kollegen zum Beitritt medieten. Die Versammlung war von ungefähr 95 bis 100 Kollegen besucht und vom besten Erfolg besetzt, so daß alle Anzeichen dafür vorhanden sind, daß es auch hier mit der Organisation bald besser werden wird.

Wlrau. Am 25. Juni fand hier im Restaurant „Germania“ eine öffentliche Maurer- versammlung statt, die sich in der Hauptache mit der Lohnbewegung, die sich in der vorhergehenden Woche in Reichenbach abspielte, beschäftigte. Kollege Ludwig als kommissionsmitglied war hierzu als Referent erschienen. Er erstattete ausführlich Bericht über die Verhandlungen, die am 18. Juni zwischen der Organisation und dem Unternehmerverbande zu stande kamen. Erungen wurde, ohne daß es zu einer regelrechten Arbeitsüberlegung kam, eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde und ein Minimallohn von 38 3 nebst 10 3 Zulage pro Stunde für Wasser, Sonntags- und Ueberstundenarbeit. Jedemfalls ist es der strammten Organisation der Reichenbacher Maurer zuzuschreiben, daß sich die Unternehmer zu einer teilweisen Beilegung der gestellten Forderungen herbeiliessen. Kollege Ludwig hob hervor, daß dieser Vertrag nicht nur für Reichenbach Gültigkeit hat, sondern für sämtliche Ortschaften über die sich der Arbeitgeberverband des Amtsgerichtsbezirk Reichenbach erstreckt. In Frage kommen hauptsächlich Wlrau und Neißtaun. In der Diskussion wurde bekannt gegeben, daß beschriebene Unter- nehmer den eingegangenen Verpflichtungen den Maurern gegenüber nicht nachgekommen sind und wurde zu diesem Zweck folgende Resolution beschloffen: „Die heute, den 25. Juni, im Restaurant „Germania“ stattgefundene öffentliche Maurer- versammlung richtet an den Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes das Ersuchen, für die Zukunft energig für die Durchführung der Kommissionsbeschlüsse vom 18. Juni im Rathaus zu Reichenbach einzutreten.“ In Frage kamen: bis dato die Unternehmer: Fesmer & Forbrig, Wlrau; Dunger, Ruffhardt, Drechsel, Reischlau und Werth, Schneider, Reichenbach. Beschlossen wurde, den Vertrag brechen zu lassen und ihn einem jeden im Bezirk arbeitenden organisierten Kollegen zugehen zu lassen, um eine stritte Durchführung der Kommissionsbeschlüsse zu erreichen. Dann wurden noch die Missetände in der Innungsamtens- kasse, Sitz Reichenbach, erörtert und gehörig kritisiert. Hierauf

Schloß der Vorstehende die von einem guten Geiste besetzte

Gau Nürnberg. Am Schluß des ersten Quartals d. J. haben wir einen kurzen Situationsbericht veröffentlicht, was wir auch in aller Kürze am Schluß des zweiten Quartals nicht verjäumen wollen. Was die Agitation anbelangt, so wurde von den Kollegen an einzelnen Orten in Verbindung mit dem Gewerkschaftsamt gearbeitet, so daß sich die Zahl der Mitglieder bedeutend erhöht hat und in einigen Orten fast alle Maurer dem Verbande angehören. Die Mitglieder, die nicht Mitglied des Verbandes sind, und es auch nicht werden wollen, werden bei den Kollegen nicht freundlich aufgenommen, was auch weiter nicht zu verwundern ist, denn gerade die der Organisation fernstehenden Maurer sind ein viel schlimmerer Feind als die Unternehmer. Mit dem Anwachsen der Organisation wuchs auch naturgemäß das Bedürfnis nach einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Besonders groß war im Verlaufe der Frühjahrsmonate dieses Bedürfnis in Nürnberg, Regensburg und Schweinfurt. In den ersten beiden Orten wurden infolge der ablehnenden Haltung der Unternehmer einige Bauplätze nötig, die eine vorübergehende Ausbesserung zur Folge hatten. In einer darauffolgenden Unterhandlung, die unter dem Vorsitz des ersten Bürgermeisters der Stadt Nürnberg stattfand, einigte man sich über zwei Kompunkte, nämlich über den Lohn und über die Arbeitszeit. Die Vereinbarung selbst ist in der Nr. 22 des „Grundstein“ vom 28. Mai d. J. zum Abdruck gebracht. Den Vereinbarungen stimmten zwei darauffolgende Versammlungen der Unternehmer und der Arbeiter zu. Einzelne unserer Kollegen waren allerdings der Ansicht, daß die ganze Forderung sofort durchgeführt werden müßte. Sie dürften sich aber irgendetwas davon überzeugt haben, daß unter den gegebenen Verhältnissen vieles erreicht wurde und zur Zeit nicht mehr erreicht werden konnte. Aber schon nach wenigen Tagen zeigte sich, daß die Unternehmer die Vereinbarungen durchbrechen wollten, indem sie behaupteten, in das Protokoll habe sich ein Schreibfehler eingeschlichen, denn als Beginn des neuen Tariffs sei nicht der 1. Juni, sondern der 1. Juli gemeint gewesen, worauf wir uns aber nicht einließen, sondern an dem festhielten, was unterzeichnet war. Inzwischen machten sich auch schon etliche Bauplätze nötig, um den Vereinbarungen bei allen Unternehmern Nachdruck zu verleihen. Ungünstiger fiel der Streit in Schweinfurt aus. Dort mußten unsere Kollegen dem Druck der Polizeibehörde und den Streikbrechern nach mehr als dreiwöchigem Kampfe weichen. Polizei und Justiz haben dort in einer Weise gearbeitet, wie es schlimmer nicht gedacht und auch in Sachsen, ja, sogar wie in Rußland, nicht ärger sein kann. Ueber die Stadt war der Meiste Belagerungszustand verhängt und die Polizei erlaubte sich bei den allergeringsten Anlässen Streikende sowie deren Frauen gefesselt von der Straße wegzuführen. Nur der Wohlwille unserer Kollegen ist es zu verdanken, daß bei solchem Vorgehen nicht größere Erfolge borgekommen sind. Aber die Unternehmer werden sich bei all diese Erfolge nicht erheben, sie werden nicht allzu lange erfreuen. Zur Zeit befinden sich unsere Kollegen in Bamberg und Gschloßbach in Lohnbewegung. An beiden Orten dürfen sich aber die Wogen recht bald glätten, wenn die Unternehmer einigermaßen Verständnis für die Forderungen unserer Kollegen zeigen, wo nicht, wird uns nichts anderes übrig bleiben, als Hammer und Säge so lange ruhen zu lassen, bis die nötige Einsicht bei den Unternehmern Platz gegriffen hat.

München i. B. Sonntag, den 28. Juni, fand im nahen Eobitzschrade eine öffentliche Bauarbeiterversammlung statt, die besonders von den Maurern sehr gut besucht war. Kollege Schmidt hielt einen längeren Vortrag über: „Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation“, welcher von den Kollegen beifällig aufgenommen wurde. In der dem Vortrag folgenden Debatte wurde von allen Rednern darauf hingewiesen, daß es erste Pflicht der ländlichen Kollegen sein müsse, mehr als bisher für die Ausbreitung der Organisation zu wirken, damit auch in München einmal andere Verhältnisse Platz greifen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß es Pflicht der Kollegen sei, nur diejenigen Werke zu unterstützen, die ihr Total den Arbeitern zur Verfügung stellen. Im weiteren wurde die Kollegen aufgefordert, Abonnenten der Arbeiterpresse zu werden, da nur diese die Interessen der Arbeiter zu jeder Zeit vertritt. Nach einem kräftigen Schlußwort des Kollegen Schmidt wurde die Versammlung geschlossen. Mit Kollegen traten dem Verbands bei. Mit dieser Versammlung haben wir aber wieder einen Schritt vorwärts gemacht. Hoffen wir, daß die Kollegen die günstige Zeit nicht unbenuzt vorbeigehen lassen.

Reimscheld. Am 26. Juni fand hier eine öffentliche Bauarbeiterversammlung statt, um sich mit der Lohnfrage zu beschäftigen. Der Vorsitzende konstatierte, daß ein Antwort der Unternehmer auf die Forderungen der Gesellen nicht eingegangen sei. Er sei dies übrigens zu erwarten gewesen, denn die Unternehmer müßten sehr genau, daß nur ein Druckmittel der Gesellen organisiert sei und diesen hätten sie nicht auf der Rechnung. Kollege Feine aus Oberfeld, der als Referent anwesend war, schilderte hierauf in ausführlicher Weise die Situation und empfahl, die Lohnkommission zu beauftragen, bei den Unternehmern vorstellig zu werden und sich eine Antwort auf die Forderungen auszubitten. Sodann wurde das Ergebnis einer Baueinsicht bekannt gegeben, die in der Woche vorher ausgeführt worden war. Festgestellt wurden 22 Neubauten und einige andere Bauausführungen. Auf diesen Bauten wurden 288 Maurer festgestellt; hieron erhalten 130 4/3 Stundenlohn, 3 50/3. Im übrigen schloß man die Bauten von 45 bis 38/3. Die Arbeitszeit beträgt im Durchschnitt elf Stunden; auf einzelnen Bauten ist die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt. Die Versammlung nahm folgende Resolution einstimmig an: „Die Versammlung spricht ihr Bedauern über die Nichtachtung der Gesellen seitens der Unternehmer aus. Trotzdem dieselben keine Antwort auf die Forderung der Gesellen gegeben haben, beauftragt die Versammlung eine Kommission, bei den Unternehmern persönlich vorstellig zu werden. Die Versammlung behält sich vor, in einer nächsten Versammlung die weiteren Schritte zu beschließen.“

Schweinfurt. Ein erfreuliches Interesse für die Arbeiterbewegung scheint endlich bei den hiesigen Maurern Platz gegriffen zu haben. Dem Verbands gehören zur Zeit 200 Kollegen an. Nach einer neu aufgenommenen Statistik sind

auf der 31 Neu- und Umbauten beschäftigt: 30 Holzer, 250 Geblen und 41 Bedienstete. Von drei Bauten, die in den 81 Jahren nicht unbegriffen sind, waren statistische Fragebogen nicht zu erlangen. Die Arbeitszeit beträgt elf Stunden. Der Stundenlohn beträgt 30/3, mit Ausnahme eines Baues in Nieder-Weißthum, wo es 32/3 Stundenlohn gibt. Auf die Frage, ob die Unfallversicherungsbeiträge auf den Bauten ausfallen, antworteten 12 mit ja, 12 mit nein, die übrigen Bauten hatten diese Frage gar nicht ausgefüllt. Bei sechs Bauten sind gar keine Baubücher vorhanden, 18 Baubücher sind vollständig und mangelhaft und nur vier sind in gutem Zustande. Wind- und wasserdicht waren nur sechs Baubücher, alle übrigen sind bergestellt, daß sie dem Arbeiter bei Unwettern nicht den genügenden Schutz gewähren. Ein Verband, dessen Befinden sich nur auf drei Bauten, auf allen anderen ist nichts davon zu hören. Vorchriftsmäßige Absorte befinden sich nur auf 14 Bauten. Alle übrigen lassen viel zu wünschen übrig. Ferner dient eine seltene Rente als Sitzgelegenheit. Schlußbericht wird wohl auf den meisten Bauten vorhanden, aber ebenfalls in sehr mangelnder Ausführung. Alles in allem genommen, läßt die Lage der Bauhandwerker am hiesigen Orte viel zu wünschen übrig. Vor allen Dingen ist ein Stundenlohn von 80/3 für die Saisonarbeiter und ein niedrigerer für die Organisation weiter vorwärts, dann können die Kollegen schon in den nächsten Monaten bei den Baunehmern heranzutreten und die Erhöhung des Stundenlohnes auf mindestens 85/3 fordern. Wohl aber muß man sich in dieser Forderung bewilligen, denn die Bauwirtschaft ist in diesem Jahre im hiesigen Ort eine sehr rege.

Stettin i. S. Am 21. Juni fand hier eine öffentliche Bauarbeiterversammlung statt, die aber leider schlecht besucht war. Es scheint, als ob das Interesse für die Versammlung mit der Abnahme der Lohnbewegung völlig geschwunden ist; obgleich hier 165 Mitglieder vorhanden sind, wurde die Versammlung in Anwesenheit von 20 Teilnehmern eröffnet. Kollege Grobmann berichtete über die am 19. Juni ausgegahlten Löhne. Es hat sich herausgestellt, daß ein Unternehmer den vertragsmäßig festgesetzten Minimallohn nicht gezahlt hat. Die Versammlung war hierüber sehr aufgebracht und beschloß nach lebhafter Debatte, die Dresdener Lohnkommission zu beauftragen, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, wenn der vertragsmäßig Lohn am 25. Juni wieder nicht ausgezahlt werden sollte. Weiter wurde noch gerührt, daß auf einigen Bauten noch bis Abends 7 Uhr gearbeitet wird.

Stettin. In der Mitgliederversammlung am 29. Juni hielt Kollege Schürer zunächst einen Vortrag über: „Organisation und Solidarität“. Die Ausführungen des Referenten wurden mit Begeisterung aufgenommen. Eine Debatte fand nicht statt. Hierauf wurde die Abrechnung vom zweiten Quartal verlesen. Die Einnahme betrug M. 116,50, die Ausgabe M. 3,41. Die Abrechnung wurde beifällig und dem Kassier Dehagere erteilt. Nach Beendigung einiger innerer Angelegenheiten erfolgte Schluß um 10 Uhr.

Templin. Sonntag, den 8. Juli, fand im Vermuthen Lokale die regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Von 90 Mitgliedern waren etwa sieben anwesend, die übrigen halten den Grund noch nicht wert, in der Versammlung zu erscheinen. Die Einnahme betrug M. 116,50, die Ausgabe M. 3,41. Die Abrechnung wurde beifällig und dem Kassier Dehagere erteilt. Nach Beendigung einiger innerer Angelegenheiten erfolgte Schluß um 10 Uhr.

Thorn. Am 30. Juni fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die gegenwärtigen Lohnkämpfe im Baugewerbe“, referierte Kollege Schwarz aus Danzig. Besonders nahm er Bezug auf die Kämpfe, die sich in Marienburg und Danzig abspielten und schilderte dabei die Serrenmoral der Unternehmer, die bei den Bauprojekten im Osten Deutschlands noch besonders stark entwickelt ist, in drastischer Weise; auch verheißte er nicht, auf das Verhalten der Behörden hinzuwirken, das den streikenden Arbeitern gegenüber so ganz anders ist, als streikenden Arbeitern gegenüber. Am Schluß forderte Redner die Bauhandwerker zu immer größerer Opferwilligkeit und zum engeren Zusammenhalt auf. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Nachdem noch verschiedene Vereinsangelegenheiten geregelt und der Unfall an Theaterbau einer Kritik unterzogen worden war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Verband i. S. Sonntag, den 19. Juni, fand hier im Restaurant „Fleischmarkt“ eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Zunächst erklärten sich sechs Kollegen bereit, dem Verbands beizutreten, was doch als ein erfreuliches Zeichen angesehen werden kann. Wenn es sich ein jedes Mitglied zum Prinzip machte, so jeder Versammlung ein neues Mitglied einzuführen, so würde es nicht mehr lange dauern, und wir hätten die noch fernstehenden Kollegen auch in unserer Mitte, denn hier in Verband tut es sehr not, daß einmal Wandel geschaffen wird. Sodann wurde angeregt, das Baudelegiertensystem hier einzuführen, ein endgültiger Entschluß wurde jedoch nicht gefaßt, da unsere Mitgliedschaft noch nicht genügend standhaft ist. Wenn aber das Wachstum so weitergeht, wie es in letzter Zeit der Fall war, so wird ja das selbe bald in Anwendung gebracht werden, was bloß mit Freuden zu begrüßen wäre. Im letzten Punkt, „Verschiedenes“, wurde das schon längst geplante Sommervergüngen auf Sonntag, den 17. Juli, im Restaurant „Bergeller“ festgesetzt. Dann wurde unser kranke Kollege H. Kramer (früherer Vertrauensmann) durch eine kleine Spende bedacht. Nachdem der Vertrauensmann die Mitglieder nochmals aufgefordert, immer rege zu agieren, bis auch der letzte Mann in unserem Kreise steht, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Janze. Eine öffentliche, gut besuchte Versammlung fand am 29. Juni für die Maurer aus Janze in Gleiwitz statt. Als Referent war Verbandsvorsitzender Kollege Wömelburg anwesend. Mit wenigen Worten gestellte er die gegenwärtige Gesellschaftsordnung und hob die Gerungenheiten des Verbandes in anderen Orten hervor. Er erklärte, daß es auch in Ober-Schlesien möglich sei, endlich einmal höheren Lohn und bessere Arbeitsbedingungen zu erhalten, und daß der Verbandsvorsitz gerade zu einem Lohnkampf seine Einwilligung geben würde. Hierauf gab Kollege Stante bekannt, daß zwar die Forderungen schon vor mehreren Wochen eingereicht seien, die Antwort der Unternehmer sei aber noch nicht eingetroffen; er wünscht einen allgemeinen Streik vom 4. Juli an. Einige andere Redner sprachen sich ebenfalls für einen allgemeinen Streik vom 4. Juli an aus. Kollege Preis wünschte, noch kurze

Zeit zu warten. Hierauf gab Kollege Stante bekannt, daß es nicht eher rasam sei, in einen allgemeinen Streik einzutreten, bevor nicht zwei Drittel der Maurer organisiert sind und das Baudelegiertenwesen in Funktion getreten sei. Kollege Wömelburg erklärte nun, daß der Verbandsvorsitz unter den jetzigen Verhältnissen seine Einwilligung zu einem Streik nicht geben könne, der Streik müsse noch auf einige Zeit verschoben werden. Mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband wurde die Versammlung geschlossen.

Jwidau. Dienstag, den 28. Juni, sagte im „Wohlbere“ eine öffentliche gut besuchte Bauarbeiterversammlung. Kollege S. Berger referierte über: „Die gegenwärtige Lage und den Stand der Bauplätze“. Es habe sich jetzt herausgestellt, daß die Bauplätze nicht genüge; sollten durchgreifende Verhältnisse geschaffen werden, so müßte sich die Bewegung auf alle Unternehmer erstrecken, die sich den minimalen Forderungen der hiesigen Maurer noch entgegenstellen. Die Gelegenheit sei gegenwärtig günstig, da von außerhalb der Zugung ferngehalten wurde, am Orte aber noch eine größere Anzahl Maurer gebraucht werden. Die Unternehmer weisen zwar die von den gestreikten Bauten anfragenden Maurern zurück. (Schwarze Listen.) Das müßte jedoch gerade die Kollegen zu ernstem Handeln veranlassen. Ferner gebiete es die Ehre der Maurer, schon jetzt keine Arbeit bei solchen Western zu nehmen, die die Ausständigen zurückweisen. In der Debatte erklärte man sich alleseitig mit den Ausführungen Bergers einverstanden. Man beschloß, sofort eine ungesessene Lohnbewegung einzuleiten, da auch der Lohn bei einiger Unternehmung reduziert worden ist. Kollege Feine schilderte in klarer Weise die niedrige Lebenshaltung der Maurer in Jwidau. Die Situation müsse jetzt, wo sie günstig sei, berichtigt werden. Die Jwidauer Arbeiterbewegung liege nicht bei den Maurermeistern Wolf und Frey; denn die Maurer energisch seien, würden sie auch etwas erreichen. Zum Schluß wurde noch an die Opferwilligkeit der Kollegen zur Unterstützung der Ausständigen appelliert. Nach dem Geiste der Versammlung zu urteilen, dauert der Kampf der hiesigen Maurer sicher noch einige Wochen. Die auswärtigen Maurer mögen daher darauf bedacht sein, den Zugung noch mehr als bisher von Jwidau fernzuhalten.

Central-Krankenkasse.
(Grundstein zur Einheit.)

Sterbetafel des 1. Quartals 1904.

1. Hermann Bror, Maurer, geb. 26. 11. 48, gest. 30. 12. 03 zu Osnabrück an Krebs.
2. Friedrich Böhmig, Maurer, geb. 2. 1. 46, gest. 1. 1. 04 zu Leipzig an Gammelenzündung.
3. Robert Sauer, Maurer, geb. 16. 6. 58, gest. 1. 1. 04 zu Rastatt an Lungenerleiden.
4. Franz Steinbrücker, Steinhauer, geb. 16. 4. 51, gest. 2. 1. 04 zu Gelnhausen an Lungenerleiden.
5. Wilhelm Eisinger, Maurer; geb. 2. 7. 50, gest. 3. 1. 04 zu Hippoldsweller.
6. Karl Schloffer, Maurer, geb. 16. 12. 60, gest. 5. 1. 04 zu Berlin an Gehirnlähmung.
7. Karl Templiner, Maurer, geb. 29. 8. 58, gest. 7. 1. 04 zu Berlin an Gehirnlähmung.
8. Albert Kaufmann, Maurer, geb. 12. 4. 61, gest. 10. 1. 04 zu Gärzburg a. d. S. an Lungenerleiden.
9. August Kührer, Maurer, geb. 20. 3. 48, gest. 12. 1. 04 zu Berlin an Lungenerleiden.
10. Gustav Welfke, Maurer, geb. 18. 5. 68, gest. 14. 1. 04 zu Berlin an Lungenerleiden.
11. Wilfried Döhring, Maurer, geb. 2. 7. 68, gest. 11. 1. 04 zu Halle a. d. S. an Magenleiden.
12. August Sperling, Maurer, geb. 16. 11. 60, gest. 14. 1. 04 zu Weitzing-Bohls an Lungenerleiden.
13. Fritz Herz, Maurer, geb. 29. 8. 61, gest. 17. 1. 04 zu Bielefeld an Lungenerleiden.
14. Johann Kowalski, Maurer, geb. 9. 10. 61, gest. 19. 1. 04 zu Berlin an Herzleiden.
15. Wilhelm Weßmann, Maurer, geb. 29. 6. 54, gest. 20. 1. 04 zu Weiden an Lungenerleiden.
16. Gustav Willam, Maurer, geb. 2. 12. 65, gest. 21. 1. 04 zu Halle a. d. S. an Lungenerleiden.
17. Karl Meißner, Maurer, geb. 11. 6. 65, gest. 21. 1. 04 zu Mannheim an Lungenerleiden.
18. Johann Meyer, Maurer, geb. 21. 11. 70, gest. 22. 1. 04 an Lungenerleiden.
19. Hermann Karbe, Maurer, geb. 27. 9. 63, gest. 22. 1. 04 zu Dresden an Lungenerleiden.
20. Ludwig Suttus, Maurer, geb. 29. 11. 57, gest. 23. 1. 04 zu Charlottenburg an Schädeldruck.
21. Karl Kaufmann, Maurer, geb. 3. 6. 57, gest. 25. 1. 04 zu Berlin an Herzleiden.
22. Wilhelm Burr, Maurer, geb. 15. 8. 61, gest. 25. 1. 04 zu Segesberg an Lungenerleiden.
23. Robert Jäh, Maurer, geb. 12. 11. 58, gest. 26. 1. 04 zu Jordan-Paradies an Lungenerleiden.
24. Heinrich Dietter, Maurer, geb. 11. 3. 44, gest. 26. 1. 04 zu Osnabrück an Lungenerleiden.
25. Christoph Driß, Maurer, geb. 9. 7. 71, gest. 30. 1. 04 zu Hagen-Weidelsbach an Infarkt.
26. Albert Reinhardt, Maurer, geb. 24. 9. 75, gest. 31. 1. 04 zu Fehrbellin an Lungenerleiden.
27. Otto Söndsen, Maurer, geb. 1. 12. 79, gest. 31. 1. 04 zu Hamburg an Lungenerleiden.
28. Johann Behrmann, Steinhauer, geb. 24. 3. 44, gest. 31. 1. 04 zu Seubach an Magenleiden.
29. Wilhelm Böhmig, Maurer, geb. 26. 1. 73, gest. 3. 2. 04 zu Berlin an Lungenschwindsucht.
30. Karl Dieß, Maurer, geb. 22. 9. 41, gest. 5. 2. 04 zu Gr.-Dietterfelde an Lungenerleiden.
31. Heinrich Hundshagen, Maurer, geb. 18. 7. 62, gest. 8. 2. 04 zu Brandenburg a. d. S. an Lungenschwindsucht.
32. Ernst Schmitz, Maurer, geb. 28. 2. 37, gest. 8. 2. 04 zu Altona an Lungenerleiden.
33. Louis Weiß, Maurer, geb. 24. 9. 54, gest. 9. 2. 04 zu Memel an Lungenschwindsucht.
34. Karl Peter, Maurer, geb. 26. 2. 51, gest. 9. 2. 04 zu Duedlinburg an Brustdrüsenentzündung.
35. Heinrich Michaelis, Maurer, geb. 16. 1. 87, gest. 11. 2. 04 zu Wilmster i. B. an Herzleiden.

- 66. Eduard Wobd, Maurer, geb. 20. 1. 49, gest. 11. 8. 04 zu Stettin an Lungenleiden.
- 67. Dietrich Harße, Maurer, geb. 28. 2. 68, gest. 18. 2. 04 zu Garburg a. d. E. an Lungenleiden.
- 68. Heinrich Wobd, Maurer, geb. 31. 1. 54, gest. 18. 2. 04 zu Garburg a. d. E. an Lungenleiden.
- 69. Wilhelm Dahn, Maurer, geb. 28. 9. 67, gest. 14. 2. 04 zu Döberlan an Lungenleiden.
- 70. Franz Engler, Maurer, geb. 11. 1. 75, gest. 14. 2. 04 zu Berlin an Herzleiden.
- 71. Carl Brauer, Maurer, geb. 8. 12. 44, gest. 17. 2. 04 zu Pantow durch Brustdrüse.
- 72. Albert Strauß, Maurer, geb. 7. 5. 24, gest. 20. 2. 04 zu Marhof an Lungenleiden.
- 73. Heinrich Schmitt, Maurer, geb. 29. 10. 50, gest. 25. 2. 04 zu Gogen i. W. an Lungenleiden.
- 74. August Weiser, Maurer, geb. 1. 8. 58, gest. 26. 2. 04 zu Ueberwalde an Lungenleiden.
- 75. Adam Hartmann, Steinhaue, geb. 4. 7. 39, gest. 28. 2. 04 zu Malbacht an Lungenleiden.
- 76. August Krause, Maurer, geb. 18. 11. 51, gest. 27. 2. 04 zu Halle a. d. S. an Herzleiden.
- 77. Michael Schmitt, Maurer, geb. 1. 2. 57, gest. 1. 8. 04 zu Wilmshagen an Lungenleiden.
- 78. Carl Engel, Maurer, geb. 2. 7. 42, gest. 5. 3. 04 zu Breslau an Lungenleiden.
- 79. Wilhelm Scheermann, Maurer, geb. 5. 4. 36, gest. 5. 3. 04 zu Mannheim an Lungenleiden.
- 80. Franz Harße, Maurer, geb. 18. 8. 57, gest. 5. 3. 04 zu Ueberwalde an Lungenleiden.
- 81. Wilhelm Rang, Steinhaue, geb. 17. 8. 62, gest. 7. 3. 04 zu Galtstadt an Lungenleiden.
- 82. Carl Peter, Maurer, geb. 15. 6. 58, gest. 7. 3. 04 zu Ueberwalde an Lungenleiden.
- 83. Leonhard Dietrich, Steinhaue, geb. 5. 8. 58, gest. 8. 3. 04 zu Mülhberg an Lungenleiden.
- 84. Josef Krause, Maurer, geb. 29. 1. 41, gest. 15. 3. 04 zu Berlin an Lungenleiden.
- 85. Carl Kistig, Maurer, geb. 22. 8. 47, gest. 16. 3. 04 zu Breslau an Lungenleiden.
- 86. Gustav Kellner, Steinhaue, geb. 20. 2. 53, gest. 17. 3. 04 zu Chemnitz an Schlaganfall.
- 87. Friedrich Piesch, Maurer, geb. 27. 1. 59, gest. 18. 3. 04 zu Hamburg durch Erbgang.
- 88. Ernst Neumann, Maurer, geb. 18. 7. 89, gest. 18. 3. 04 zu Weiskene durch Sturz vom Gerüst.
- 89. Ernst Golze, Maurer, geb. 21. 1. 52, gest. 20. 3. 04 zu Berlin an Herbenleiden.
- 90. Rudolf Schörrer, Maurer, geb. 4. 5. 62, gest. 20. 3. 04 zu Berlin an Herzlähmung.
- 91. Carl Jansch, Maurer, geb. 5. 8. 55, gest. 20. 3. 04 zu Berlin an Lungenleiden.
- 92. Heinrich Ebdner, Maurer, geb. 5. 11. 58, gest. 22. 3. 04 zu Berlin an Herzlähmung.
- 93. Heinrich Kattner, Maurer, geb. 22. 1. 49, gest. 26. 3. 04 zu Berlin an Lungenleiden.
- 94. Franz Kopp, Maurer, geb. 2. 1. 58, gest. 8. 4. 04 zu Hamburg an Herbenleiden.

In der Woche vom 28. Juni bis zum 2. Juli sind folgende Beträge eingegangen: Von der drückenden Verwaltung in Charlottenburg M. 1000, Stettin 400, Friedrichshagen 300, Wilmersdorf 300, Halberstadt 300, Jüterbog 250, Schwielowsee 237,57, Festsberg 210,42, Zobenhausen 200, Templin 200, Mühlenbeck 200, Wensindorf 200, Friedenau 200, Müden 200, Seyda 180, Groß-Neudorf 150, Dresden 150, Groß-Schönebeck 150, Meindorf 150, Götze 100, Blaue (Havel) 100, Erbstat 100, Friesack 100, Wensleben 100, Ratibau 100, Pötemühl 100, Schindel 100, Dalldorf 100, Genthau 100, Pöbesch 100, Silbers 80, Jessen 50, Bahrina 50, Egenstedt 48. Summa M. 6265,99.

Zufüsse erhielten: Faustba M. 260, Gorgast 200, Osnabrück 200, Fachsenbach 150, Schornbeck 150, Gransee 100, Groß-Biegenort 100, Wögelow 100, Hausberge 75, Queblinburg 60, Galtstadt 50, Torgelow 50, Bahr in Baden 50, Görbe 50, Barthhausen 50, Bielefeld 50. Summa M. 1895.

Aktiona, den 2. Juli 1904.

Karl Reif, Hauptkassierer, Wilhelmstr. 67.

Vom Bau.

Anfälle, Arbeiterschutz, Submissionen etc.

Die Baugerechtsvorstände werden dringend ersucht, über alle in ihrem Bezirk festzustellenden Unfälle, mit kurzer Erklärung der Begleitumstände und der übersehbaren Folgen, umgehend an den Baugerechtsvorstand zu berichten. Ebenfalls über die aus Unfällen resultierenden Gerichtsverfahren, (sowie über den Erfolg von Arbeiterschutzbestimmungen und über Submissionsergebnisse).

Berlin. Am Mittwoch, den 22. Juni, wurde auf dem Bau Wobdowstraße 32 der Kattspänner Fritz Wood durch ein herabfallendes Brettstück derartig verletzt, daß er zwei Rippen und eine große Wunde am Kopf, sowie gleichzeitig eine Sehnenverletzung in der rechten Schulter davontrug. Die bei dem Zimmermeister Seiffert auf dem Bau beschäftigten Zimmerleute transportierten Bretter von der ersten Etage nach dem Dach, ohne daß auf dem Hof genügende Aufsicht oder etwa eine Schutzvorrichtung vorhanden gewesen wäre. Wood, der bei der Firma Günther & Söllwiel beschäftigt war, passierte in dem Augenblick den Hof, als das Brettstück von oben herabfiel. — Ein anderer Unfall ereignete sich am 24. Juni. Ein bei der Firma Schmidt & Weimar auf dem Bau Wollanstraße 4/5 in Pantow beschäftigter Radikspanner verunglückte am Fuße und erlitt einen schweren Knöchelbruch. Der Verletzte wurde nach der Charité in Berlin gebracht.

Horn. Am hiesigen Theaterbau ereignete sich am Donnerstag, 30. Juni, Vormittags in der ersten Stunde, ein schwerer Unglücksfall, bei welchem ein Schlosserlehrling und unser Verbandsmitglied Edmund Ibsen lebensgefährlich verletzt wurde. Nur einem Glückwunder ist es zuzuschreiben, daß nicht mehr Menschen verunglückten. Der Tatbestand ist folgender: Im Innern des Baues war ein Belegwerk der Firma Vorn & Söhne aus Wöden mit Montagetarbeiten an der Decke beschäftigt. Von dem Gerüst aus war die Arbeit nicht zu erkennen, weil es abwärts stand. Der Lehrling

stieg freudig nun einige schwere Bretter über das Gerüst aus, ohne dieselben zu befestigen, und stellte eine Leiter darauf. Eben hatte er mit der Arbeit begonnen, die Kisten die Bretter um und stürzten in die Tiefe. Die Belegwerk konnte sich noch eben durch festhalten retten. Wohlgelegen die schweren Bretter und das Werkzeuge unserer Kollegen und einen anderen Belegwerk, die unten beschäftigt waren, sehr schwer verletzten. Unverständlich ist es, wie ein Belegwerk, der für gewöhnlich in der Fabrik beschäftigt wird, mit so einer gefährlichen Arbeit betraut werden konnte. Bürgerliche Mütter haben noch den traurigen Mut, die Schuld auf den Belegwerk zu schieben, anstatt die Leitung für den schweren Unfall verantwortlich zu machen.

Eingegangene Schriften.

Die „Neue Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag), Heft 40 des 22. Jahrganges. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein vorläufiger Alerat. — George Sand. Von Franz Dieberich (Dresden). — George Sand. Von H. J. Brouhron. Aus dem Französischen übertragen von Emma Wiler. — Die Vorgänge in Colorado. Von Hermann Schüller (Newyork). I. — Der Sturm auf das schwebische Herrenhaus. Von Gustav Jacob. — Aleratische Mundgaur: Muskellere einer obduzierten Carnation. Von A. B. Dr. Ottomar Tiele. Die moderne Galanterie und ihre voraussetzliche Fälschung. Von Dr. O. L. Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen unter besonderer Berücksichtigung der Homosexualität.

„Wider die Pfaffenherrschafft“, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Emil Hoeslmann. In dem 12. Heft wird das päpstliche Schulwesen des Mittelalters behandelt. Der Verfasser selbst ferner bei schmerzhaften Hand mit Heiligtümern. Jedes Heft kostet 20 M und ist jedem Genossen zu abonnieren empfohlen. Jede Parteiluchhandlung und jeder Kolporteur liefert die Hefte nach Nummer 1 an. Der Verlag bittet die Parteilgenossen um zuge Unterfertigung bei Verbreitung des Wertes.

„Kommune Prag“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Herausgeber Dr. Albert Sildbaum, Berlin. Nummer 19, vierter Jahrgang.

„In Freien Stunden“, illustrierte Wochenchrift für das arbeitende Volk. Mit dem vorliegenden Heft beginnt ein neuer Roman: „Der Jesuit“ von C. Spindler. Der Verfasser nennt seinen Roman ein Charaktergemälde aus dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts. In der Zeit rollen sich vor dem geistigen Auge des Lesers scharf charakterisierte Bilder von Personen auf, die uns neben den wechselvollen Zeitgeschehen der Betroffenen zugleich ein höchst interessantes Bild Zeitgeschichte anschaulich machen, um so interessanter, als infolge längerer politischer Ereignisse die große Densität wiederholt Ursache hatte, sich mit jenem katolischen Orden zu beschäftigen, welcher sich die „Gesellschaft Jesu“ nennt. In jeder Woche erscheint ein Heft zu 10 M, das in allen Parteiluchhandlungen zu haben ist und von jedem Kolporteur oder Zeitungsausbringer besorgt wird. Abonnenten können jederzeit eintreten. Wir lesen auch denjenigen Parteilgenossen, die in Veranlassungen, Fabriken usw. für die Ausbreitung unserer Zeitschrift agieren wollen, das nötige Sammelmaterial.

Der „Süddeutsche Postillon“ Nr. 14. Das Titelbild zeigt Mantuffel und Wirtsch an der Arbeit und die edle Nordd. Allgemeine als deren Dolmetsch. Das Schlussbild „Wange Übung“ führt uns in den fernen Dien. Die Nummer kostet 10 M.

Briefkasten.

Tondern. Wegen der Bekanntmachung des Streiks im „Zimmerer“ müßt Ihr Euch direkt an den Vorstand des Zimmererverbandes wenden.

Anzeigen.

Sterbetafel.

Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, von denen uns innerhalb einer Woche nach erfolgtem Tode Mitteilung gemacht wird. Die Beile kostet 10 M.

Matus. Am 30. Juni starb nach langem, schwerem Leiden unser Verbandskollege und Mitbegründer unseres Zweigvereins **August Scheidel** im Alter von 68 Jahren.

Etab. Am 30. Juni starb unser Verbandsmitglied **Johann Schröder** im 62. Lebensjahre an Lungenleiden.

Ehre ihrem Andenken!

Die Moskauer Kollegen, die in Hamburg arbeiten, sind auf Grund der Mitgliedschaftskarte verpflichtet, an den Versammlungen, die jeden Sonntag, Vormittags 10 Uhr, in der „Reisinghalle“ stattfinden, zu erscheinen.

S. U.: Otto Richter.

Der Maurer **Karl Baars**, geboren am 10. März 1879 zu Magdeburg, wird ersucht, seinen Aufenthalt sofort seinem Vater wegen Familienangelegenheiten mitzuteilen.

Friedrich Baars, Magdeburg-E., Kurfürststr. 7.

Achtung! Gau Lübeck. Achtung!

Alle Kollegen, die im Jahre 1903 in **Kratow i. Mecklg.** gearbeitet und dort Beiträge bezahlt haben, werden dringend gebeten, sofort, unter Beifügung ihrer Adressen, ihr Mitgliedsbuch an unterzeichnete Adresse einzusenden. Worto wird zurückerstattet. Da es sich nunmehr um Unregelmäßigkeiten des damaligen Kassierers handelt, erwarten wir, daß ein jeder Kollege seiner Pflicht ungeachtet nachkommt.

[M. 8.] **H. Münzel, Lübeck, Markstr. 57a, 2. Et.**

Gorgast.

[M. 1,80]

Der Vorsitzende des Zweigvereins **Karl Felsmann** wohnt in **Manichow, St. Wenus.** Der Vorstand.

Grandenz.

Unser Vereinslokal befindet sich bei **1. Juli ab: Herplag Nr. 2, Restaurationskafé.** [M. 1,20]

Penzlin.

Der Vorsitzende des Zweigvereins **Otto Rohloff** wohnt: **Grabenwerderstraße.** [M. 1,20]

Cöthen.

Sonntag, den **17. Juli**, findet von **Abends 7 1/2 Uhr** an im Vereinslokal „**Goldener Engel**“ unser

Sommervergnügen statt, wozu alle Verbandskollegen freundlich eingeladen sind. Der Zweigvereinsvorstand.

Halle a. d. S.

Sonntag, den **10. Juli**, feiert der Zweigverein das **20jährige Bestehen der Organisation** im „**Velleure**“, wozu die Mitglieder von hier und aus der Umgegend freundlich eingeladen sind. Der Vorstand.

Langenbielau.

Der hiesige Zweigverein feiert **Sonabend, 23. Juli**, im Lokale des Herrn **Winkler** in **Neubielaun** sein

* 3. Stiftungsfest *

Alle Kollegen von hier und aus der Umgegend sind hierzu freundlich eingeladen. [M. 2,40] Das Festkomitee.

Lychen.

Unser **Stiftungsfest** findet **Sonabend, 16. Juli**, statt. Alle Verbandsmitglieder von hier und aus den umliegenden Ortschaften sind hierzu freundlich eingeladen. Der Zweigvereinsvorstand. [M. 1,80]

Templin.

Der hiesige Zweigverein feiert am **16. Juli 1904** sein

5. Stiftungsfest

von **Abends 8 Uhr** ab im „**Schützenhause**“ durch **Ball** und **humoristische Vorträge.** Eintrittspreis **M. 1.** Die Kollegen von **Templin** und **Umgegend** werden hierzu freundlich eingeladen. Recht zahlreiche Beteiligung gewünscht. Das Komitee.

Werdau i. S.

Sonntag, den **17. Juli**, findet unser **Sommer-Vergnügen** im „**Vergleiser**“ statt. **Anfang 5 Uhr** Nachmittags. Alle Mitglieder und Kollegen aus den Nachbarorten sind hiermit freundlich eingeladen. [M. 2,40]

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden alle Veranstaltungen der dem Gergemeinschaften der jeweiligen Nummer des Blattes folgenden Woche bekannt gemacht. Die Anzeigen müssen für jede Veranstaltung besonders eingekauft werden und bis spätestens am Dienstagmorgen 8 Uhr in unseren Händen sein.)

Verbandsversammlungen der Maurer.

Sonntag, 10. Juli.

Delitzsch. Nachmittags 5 Uhr im „**Wendehof**“. Bahntreises Erheben ist unentgeltlich notwendig. **Magdeburg** 2 Uhr bei **Heinrich Schö.** Bahntreises und häusliches Erheben ist notwendig. **Gorgast.** Nachmittags 2 Uhr in dem neuen Vereinslokal bei **August Schö.** Erheben in **St. Manichow.** **Granse.** Nachmittags 4 Uhr im **Frankfurt** Lokale. Das Erheben aller Kollegen ist notwendig. **Werder a. d. H.** Nachmittags 4 Uhr bei **Fr. Rod.** Um zahlreiches Erheben bitten wir. **Wilster.** Nachmittags 5 Uhr in der **Herberge**; um 4 Uhr öffentliche Bauhandwerkerversammlung. Referent: **H. Robert-Hamburg.** Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Dienstag, 12. Juli.

Charlottenburg. Abends 8 1/2 Uhr im **Reisinghof.** Referent ist anwesend, daher Erheben aller Kollegen notwendig.

Mittwoch, 13. Juli.

Rötha. Abends 8 Uhr im **Waldhof** zu **Waldhof.** Bahntreises Erheben der Kollegen ist erwünscht.

Sonabend, 16. Juli.

Aken. Abends 8 1/2 Uhr in der **Herberge zur Heimat.** Bahntreises Erheben ist erwünscht. **Bernburg.** Abends 7 1/2 Uhr **Mitteldeutscher** Versammlung. Bahntreises Erheben ist wegen der wichtigen Tagesordnung notwendig.

Sonntag, 17. Juli.

Bülow. Nachmittags 5 Uhr. Erheben aller Mitglieder bringen erbeten. **Friedersdorf.** Nachmittags 5 Uhr bei **Engelhardt Winkler.** Um zahlreiches Besuch wird gebeten. **Jessen.** Nachmittags 4 Uhr in der Wohnung des Kollegen **Wilhelm Ros.** **Wiesenburg.** Nachmittags 5 Uhr bei **Gröbner.** Häusliches und zahlreiches Erheben ist notwendig. Mitgliedsbuch legitimiert.

Öffentliche Manterverammlung.

Sonntag, 10. Juli.

Borna. Nachmittags 7 1/2 Uhr in **Richters Restaurant.** Häusliches Erheben aller Kollegen ist erwünscht.

Central-Krankenkasse der Maurer usw.

Sonabend, 16. Juli.

Spandau. Abends 9 Uhr bei **Wöde,** Neumarkterstraße. Um zahlreiches Erheben wird gebeten.

Druck: **Hamburger Buchdruckerei** und **Verlagsanstalt Auer & Co.** in **Hamburg.**